Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

...nnementspreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst ...er Frauen- und Jugendzeitung einschließl. Bringerlohn monatlich 80 Pf. ... die Post bezogen vierteljährl. M. 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und ...reich-Ungarn M. 5—. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Zwingerstraße 21, II. Telephon 3465. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. **Expedition:** Zwingerstraße 21. Telephon 1769. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6gespaltene Petitzeile mit 25 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 20 Pf. Inserate müssen bis spätestens ½10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 112. | Dresden, Sonnabend den 16. Mai 1908. | 19. Jahrg.

Der russische Parlamentarismus.

Von unserem Korrespondenten.

rs. In der Duma ...ielt sich vor einigen Tagen ein ...essanter Zwischenfall ab, der zur Charakteristik der jetzigen ...ischen Lage in Rußland beiträgt. Die Angelegenheit, die ... bis heute das Thema lebhaftester Erörterungen in dem ...lament und in der Presse bildet, trug sich folgender...en zu:

Die Duma besprach das Eisenbahnbudget, wobei ... der Mehrheit die Wahl einer parlamentarischen Kom...ion vorgeschlagen wurde, die die Lage der russischen Eisen...nen studieren sollte. Der Finanzminister sprach sich gegen ...en Vorschlag aus und meinte, eine Regierungskommission ...e dafür viel besser. Dabei bemerkte er: „Gott sei Dank, ... haben in Rußland noch kein Parlament", und weiter: die ...ierung brauche sich keineswegs von einer Parlamentskom...ion kontrollieren zu lassen. Diese Bemerkung rief einen ...rm der Entrüstung hervor. Besonders aufgebracht waren ... Kadetten und die Oktobristen, aber auch die gemäßigten ...ervativen waren sehr unzufrieden mit der Aeußerung des ...lußreichen Ministers. Der Hauptredner dieser parlamen...schen Richtung, Graf Uwarow, hielt gegen Kokowzew eine ... Sarkasmus gespickte Rede und erntete großen Beifall bei ... oktobristischen Zentrum und bei den Kadetten. Die Em...ung wuchs immer mehr, und der vorsichtige Dumapräsident ...mjakow beeilte sich deshalb, die Leidenschaften wieder zu ...nnen. Er machte es auf einfache Art, indem er die Be...kung Kokowzews für eine „Ungeschicklichkeit" erklärte und ... solche von der Debatte ausschloß. Auf diese Weise konnten ... unsere Redner den Standpunkt der Sozialdemokratie ... entwickeln.

Jedoch war die Sache mit der Schließung der Debatte ...t erledigt. In der Chomjakowschen Bezeichnung erblickte ...owzew eine unzulässige Herabwürdigung seiner Autorität ... forderte die Widerrufung der unangenehmen Bemerkung. ...mjakow sträubte sich anfangs, aber der Ministerpräsident ...lypin mischte sich ein und drohte sogar mit Rücktritt; denn, ...chrieb er dem Dumavorsitzenden, wenn ich solch kleine Kon...te nicht beilegen kann, so ist mein Einfluß gesunken und ich ...ß zurücktreten. Diese Drohung wirkte, und Chomjakow ...klärte öffentlich von der Dumatribüne, daß er der Geschäfts...nung nach zwar unkorrekt gehandelt habe, doch fühle er sich ...ralisch vollkommen im Rechte zu sein. Mit dieser Erklärung ...rde der Konflikt beigelegt, und Kokowzew darf seine staats...tliche Weisheit wieder im Parlament vortragen. Die ...tobristen und Kadetten sind auch befriedigt.

Betrachtet man den ganzen Verlauf dieser an sich un...chtigen Angelegenheit, so kann man sich des Eindrucks nicht ...ziehen, daß der Konflikt doch in erster Reihe eine gewisse ...ärke der Parlamentsidee zutage förderte. Man sieht, wie ... russischen Nationalliberalen (die Oktobristen) und sogar ... Konservativen nicht gewillt sind, vor dem alten bureau...tischen System zu kapitulieren. Die Notwendigkeit einer ...lksvertretung ist somit sogar von den rückschrittlichsten ...mementen anerkannt, und dies ist immerhin eine Gewähr ...für, daß der Duma-Gedanke in Rußland Wurzel gefaßt hat. Diese Erkenntnis ist von weittragender Bedeutung. Man kann annehmen, daß von einer Wiedergeburt des vollständigen Absolutismus keine Rede mehr sein kann und daß Rußland definitiv ein „Verfassungs"staat geworden ist.

Natürlich wäre es aber eitel Betrug, wollte man uns einreden, daß die russische Duma nun in der Tat ein Parlament im westeuropäischen Sinne sei. Ein echtes westeuropäisches Parlament ist auf dem allgemeinen, gleichen Wahlrecht aufgebaut und hat das Recht, die Regierung aus der Mitte seiner Mehrheit zu stellen. Diese Eigenschaften fehlen der Duma gänzlich, und die sozialdemokratische Fraktion handelte deshalb vollkommen richtig, als sie in die allgemeine Empörung gegen Kokowzew nicht einstimmen wollte. Weshalb soll man sich empören, wenn der Minister die vollkommene Wahrheit gesagt hat? Die Parteien, die empört taten, wollen ein echtes Parlament gar nicht haben, und sie würden höchst betrübt sein, wenn man das allgemeine Wahlrecht in Rußland einführen wollte. Hätten wir ein allgemeines Wahlrecht, so säße der größte Teil der jetzigen Dumaleute irgendwo anders, aber nicht im Parlament. Es ist deshalb eine politische Heuchelei, wenn man sich gegen Kokowzews Wort entrüstet und dabei doch nicht das geringste zur Einführung des Parlamentarismus beitragen will. Die ganze Entrüstung ist nur ein Versuch zur Blendung des Volkes, das im großen und ganzen demokratisch gesinnt ist. Man will ihm einreden, es habe schon ein parlamentarisches System, und die jetzigen Herren Deputierten seien waschechte Volksvertreter. Dieses unehrliche Spiel ist den Herren Oktobristen sehr vorteilhaft, aber der wirklichen Demokratie kann es nur Ekel einflößen.

Die Aufgabe der wirklichen Freunde des Parlamentarismus wird es nun sein, den oktobristischen Schwindel gehörig aufzudecken. Das Volk muß erfahren, daß die jetzige Duma nur ein Scheinparlament, nur ein Deckmantel für den Absolutismus sei. Wer es mit dem Parlamentarismus in Rußland wirklich ernst meint, der wird gegen die in seiner Art ehrliche Meinung Kokowzews nichts einzuwenden haben. Oder nur das eine: statt „Gott sei Dank", wird er die Worte „Leider Gottes" setzen und sich den Kämpfern für eine wirkliche Volksvertretung anschließen.

Politische Uebersicht.

Dem „großen Schweiger".

Der Kaiser ist jetzt viel auf Reisen. Nach der Einweihung der Hohkönigsburg wurde am Freitag wieder ein Denkmal eingeweiht, unter großen Feierlichkeiten wie üblich. Das Denkmal galt Wilhelm I., Prinzen von Oranien, Grafen von Nassau, den der Kaiser in einer Rede als einen seiner Ahnen verherrlichte. Allgemein fällt in der Rede dieser Passus auf: „Ich übergebe meiner getreuen Stadt Wiesbaden dieses von Meisterhand trefflich ausgeführte Standbild meines oranischen Ahnherrn, des großen Schweigers Wilhelm I."

Der Kaiser ist also, wie sich hier zeigt, der Ansicht, daß nicht nur großes Reden, sondern auch großes Schweigen eine Tugend des Herrschers sein kann.

Nach der Denkmalseinweihung machte der Kaiser dem in Wiesbaden zur Kur weilenden König Leopold von Belgien einen Besuch. Dieser erwiderte den Besuch, auch bei der Kaiserin, er wurde schließlich zur Tafel bei dem Kaiserpaar geladen.

Der Widersinn des preußischen Klassenwahlrechts

tritt in den neuen Wählerlisten der Stadt Berlin in besonders blendende Erscheinung. So schließt die erste Abteilung des 32. Urwahlbezirks mit einem Steuerbetrage von 291 813 M. ab, den ein einziger Wähler bestreitet. Aehnlich im 41. Urwahlbezirk, wo ein einziger in der ersten Abteilung mit 219 897 M. steuert. Im 73. Urwahlbezirk schließt die erste Abteilung bei drei Urwählern mit einem Steuerbetrage von mindestens 32 290 M. In der ersten Abteilung des 321. Urwahlbezirks steuert ein Urwähler mit einem Betrage von 11 298 M. dagegen findet man in der ersten Klasse des Urwählerbezirks Nr. 1345 im hohen Norden einen Steuerbetrag von 84 M. bei 26 Urwählern, die das Recht haben, drei Wahlmänner zu entsenden. Im 814. Uhrwahlbezirk schließt die erste Klasse mit einem Steuerbetrag von 32 M. Die Anzahl der Wahlberechtigten beträgt drei. Im 1380. Wahlbezirke steuern in der ersten Klasse 26 Wähler mindestens 45 M. Im 1032. Bezirke wählen in der ersten Klasse 26 Urwähler ebenfalls mit dem Steuerbetrage von mindestens 45 M., in der zweiten 92 Urwähler mit mindestens 24 M. Steuergrenze.

Man kann also innerhalb der einen Stadt Berlin je nach seinem Wohnort mit einer Viertelmillion jährlicher Steuer noch Wähler 2. Klasse sein, aber mit einem Steuerbetrag von 32 M. schon Wähler 1. Klasse. Man begreift, daß das Klassenwahlrecht auch in den besitzenden Klassen entschiedene Gegner findet, die deswegen freilich noch nicht Freunde des gleichen Wahlrechts sind. Sie wollen für das Dreiklassenwahlrecht das Pluralsystem, an Stelle des blinden Lotteriespiels die feste Regel des Privilegs.

* * *

Wahlen auf dem Lande.

Eine recht eindringliche Schilderung von dem Wesen des preußischen Wahlsystems gibt der liberale Bürgermeister von Husum, Dr. Schücking, im Berl. Tagebl.:

Bei jedem Gesetze kommt es auf die ratio legis (Zweck des Gesetzes) an. Man muß sich fragen, was will der Gesetzgeber? Prüft man daraufhin unser Landtagswahlrecht, so muß man sagen, der Gesetzgeber will, **daß erstens die Urwähler überhaupt nicht wählen,** sondern vor allem **der vom Landrat bestellte Wahlvorstand wählt, dieser sich selber und der Wahlmann den Landrat oder dessen Vertrauensmann wählt.**

Je mehr man in die Technik der Wahl eindringt, desto klarer wird das. Wo gibt es wieder ein Wahlrecht, das die Wahl selbst so unmöglich macht! Da ist zunächst die Terminswahl. Von der Fristwahl machen nur die großen Städte Gebrauch, die doch nicht den Landrat oder seinen Vertrauensmann wählen würden. Die Terminswahl und der Umstand, daß die Wähler namentlich aufgerufen werden, haben zur Folge, daß es für den liberalen Urwähler äußerst schwierig ist, im richtigen Moment da zu sein. Dafür sorgt der Landrat als Wahlkommissar. Der Landrat sehe den Wahltermin vielfach auf 10 Uhr vormittags an, auf eine Zeit, zu der jeder erwerbstätige Mann bei seiner Arbeit ist. Der Landrat arbeitet so lange in Wahlbezirksgeometrie, bis er für die liberalen Urwähler mancher kleinen Dörfer Wege geschaffen hat, die sie nicht rechtzeitig zurücklegen können, wenn sie nicht lange Stunden von ihrer Arbeit

Hardens Prozeßbericht.

In den letzten Nummern der Zukunft gibt Maximilian Harden ...e fesselnde Schilderung seines Münchner Prozesses. Der Zeuge ...edel hatte seine den Fürsten Eulenburg belastende Aussage gemacht ...d die Schilderung gelangt nun zu der dramatischen Vernehmung des ...ugen Jakob Ernst. Da durch diese Vernehmung die gesamte Hof...ähre eine jähe Wendung erhielt und der Meineid Eulenburgs offenbar ...rde, geben wir diese Darstellung, die politische Bedeutung hat, hier ... Auszuge wieder:

Ein Hagerer schiebt sich vor. Ein Defreggerkopf lächelt schlau, ...helt bang. Scheint entschlossen, für die Stunde der Inquisition ...ses Lächeln nicht von der Lippe zu schicken. Auch während die ...nge die Eidesformel nachstammelt, nistet es unter den Nasen...geln. „Ich schwöre bei Gott, dem Allmächtigen und Allwissenden, ... ich die reine Wahrheit sagen, nichts verschweigen und nichts ...zusetzen werde. So wahr mir Gott helfe!" Die Stimme klingt ...nner als Riedels; unsicherer. Jakob Ernst; dreiundvierzig ...hre alt; katholisch; Witwer. Von Jugend auf in Starnberg ...cher und Oekonom (Bauer, würde der Norddeutsche sagen). ...m Militär brauchte ich nicht, weil ich allein war, auf dem An...sen alles sonst ausgestorben, und weil ich mit dem Gehör nicht so ...t in Ordnung bin. Taub? Nicht ganz. Aber schwerhörig. Also ...ssen wir laut sprechen. „Den Fürsten Philipp zu Eulenburg kenne ... seit ungefähr sechsundzwanzig Jahren. Als ich ihn kennen lernte, ...r er Rat bei der preußischen Gesandtschaft in München und ver...e fünf oder sechs Sommer in Sternberg. Da habe ich ihn täglich ... den See hinausgefahren. Ob ich mit ihm 1882, um Mariä ...himelfz, bei Riedel war, weiß ich nicht mehr. Ist zu lange her. ...t aber wahr, ruft der Milchhändler; wird dem jüngeren Mann ...enübergestellt und spricht: Der ist's; ganz bestimmt. Der Fischer ... kam mit dem Grafen zu Eulenburg auf meines Stiefvaters ..., suchte mich dann in der Bierwirtschaft und blieb bei dem ...afen, als Der mich mit einem Zweimarkstück weggeschickt hatte.) ...as hier gemeint ist, weiß ich. Kann aber nichts aussagen. Nix ...geschehn. Mit mir hat der Fürst nichts Unrechtes gemacht. Gar ...ts. Auch keine Andeutung, ich solle ihm was zu Liebe tun. Nie ... er mich auf schlechte Art angefaßt. Nie gestreichelt, geküßt, um ... Hals genommen. Nie von Schmutzereien geredet. Auch, meines ...ens, mit anderen nicht. Ich habe niemals Schlechtes von ihm ...rt; all die Jahre nicht. Das nehme ich auf meinen Eid. Freilich. ...um denn nicht? Nein; ich halte nicht zurück; bleibe streng bei der Wahrheit. Geschwatzt ist ja über uns worden. Aber ohne Grund. Wie die Leute so sind: weil der Graf gut zu mir war, sollte Schlechtes dahinter stecken. Was Besonderes habe ich von dem Fürsten nicht gehabt. Meine Kinder? Ja, die bekamen zu Weihnachten Spielzeug, auch wohl Geld. Das verdroß die Nachbarn. Und so wurde geredet. Aber mit mir hat der Graf nichts vorgehabt. Nix ist geschehn. Nix."

Die Rede strömt nicht; fließt auch nicht ruhig dahin. Tröpfelt jetzt und überstürzt sich jetzt in ängstlicher Hast. Aengstlicher? Ein Bauer, vor Gericht, in solcher Sache: kein Wunder, daß er nicht so sicher und ruhig redet wie auf seinem Hof, in seinem Kahn. Kein Verdachtsmoment, daß er sich alles abfragen, jedes Erinnern aus dem Fuchsbau seines Mißtrauens ausgraben läßt. Nur mit dem Gericht nichts zu tun haben; denkt auch der Unschuldige. Oberlandesgerichtsrat Mayer faßt den Fischermeister sanft an. Spricht zu ihm wie ein gütig mahnender Vater. „Nicht wahr: Sie verschweigen uns nichts? So unangenehm es Ihnen sein mag: die Wahrheit muß heraus; wir haben das Recht, sie zu fordern." Glaubt er dem Zeugen? Kein Zug in dem stillen Antlitz, nicht die winzigste Tonschwingung verräts. Nun darf Justizrat Bernstein des Fragerechtes walten. Und sogleich ist's, als spüre der Zeuge das Nahen, auf leiser Sohle, des Feindes und setze des Wesens Festung in Verteidigungszustand. Die linke Hand bohrt sich in die Joppentasche (die Bewegung des Tuches läßt mich erkennen, daß die Finger nicht ruhig liegen); die rechte ist auf dem Rücken geballt (und ich sehe sie zucken, sehe, wie der braune Daumen die Innenhaut des Zeigefingers ruhelos reibt). Soll, nach uralltem Bauernaberglauben, der Eid „kalt", unwirksam gemacht, aus der hohlen Hand in des Teufels Küche gewiesen werden? Der Kopf, graugelb unter dünnem Haar, neigt sich vor, als wolle er früh des Nahenden Absicht erspähen. Manchmal entballt sich die sichtbare Faust und die Finger umspannen die Ohrmuschelwand. Schwerhörig: Das dürfen die Herren vom Gericht ja nicht vergessen. „Herr Ernst, wissen Sie, wo Fürst Eulenburg sein Gut hat?" „Freilich. Liebenberg heißt's. Zweimal war ich dort; oder dreimal. Zuerst 1888. Der Graf hatte mich eingeladen. Ich sollte für ihn fischen." „Hatte er denn dort keinen Fischer?" „Freilich. Er meinte nur, ich verstehe mich besser drauf und könne seinen Mann noch etwas lehren." (Unwahrscheinlich. Im Starnberger See wird die Fischerei anders betrieben als in der uckermärkischen Großen Lanke. Jeder Sachverständige weiß es. Der Punkt wird aber nicht berührt.) „Die Reisen hat Graf Eulenburg bezahlt?" „Freilich. Auch extra noch für die Fischerei. Ich hatte ja all meine Netze mit und arbeitete für ihn." „Haben Sie sich mit dem Grafen, dem Fürsten geduzt?" „Das wär' noch schöner! Er sagte zu mir du, aber ich nicht zu ihm." „Sie waren doch sehr vertraut mit einander. Hat er nicht, zum Beispiel, mit Ihnen am selben Tisch Kaffee getrunken?" „Ih wo denn! Das heißt: auf der Terrasse des Hotels Bayrischer Hof ist's vorgekommen; aber nicht im Zimmer des Fürsten. Da gibt's nix." „Sie haben heute ein Haus. Das zum Kauf oder Bau nötige Geld hat Ihnen der Fürst gegeben?" „Nein. Die zwölftausend Mark, die ich brauchte, hat mir die Mutter des Fürsten geliehen; nicht geschenkt. Als der Fürst dann die Villa in Starnberg kaufte, wurde mir das Geld gekündigt und ich mußte es zurückzahlen. Erst dachte ich, er solle es mir geben; doch meinte er, ich solle mich an seine Mutter wenden. Da habe ich's halt probiert; er hat für mich geborgen und sie hat es mir gegeben. Nach der Kündigung habe ich's dann zurückgezahlt; ich hatte zehntausend Mark erheiratet und zweitausend erspart." „So war's nicht. Als ein Starnberger, der mit Getreide handelt, die auf Ernsts Anwesen lastende Hypothek gekündigt hatte, wandte der Fischerjackl sich an den Grafen Eulenburg, der, angeblich von seiner Mutter, ihm das Geld verschaffte; ohne jede Sicherung; gegen drei Prozent Zinsen, deren Zahlung noch nicht nachgewiesen ist. Die Mitgift seiner Frau, einer Waise aus Wengen, gab Ernst in die Bank. Antwortete auf die Frage, ob er's nicht zur Rückzahlung des Darlehns benutzen wolle: „Nein; der Zins, den die Bank mir zahlt, ist um ein halbes Prozent höher als der, den ich dem Grafen zu zahlen habe: also verdiene ich, wenn ich das Darlehen behalte." Wunderlich. Ein Fischer trinkt mit einem Grafen von der preußischen Gesandtschaft Wasser, wird aus Oberbayern von ihm uckermärkisch geladen, erhält von ihm oder doch unter gräflicher Bürgschaft ohne jede Sicherheit zwölftausend Mark. Alles in Ordnung. „Sie haben mit dem Fürsten auch Reisen gemacht?" „Freilich. Wann er ins Gebirg ist, bin ich mit ihm. Machte ihm, so zu sagen, den Diener. Packte seine Kleider und sorgte für ihn." „Damals lebte Ihr Vater noch. Sie waren Fischerknecht. Hatten Sie denn Zeit und Schick zu solchem Dienst?" „Mein Vater kam bei der Fischerei auch ohne mich aus. Das war nicht schlimm. Der Fürst konnte mich brauchen. Deshalb ging ich mit ihm. Das bißchen Kinderpunsch lernt ich schnell. Bezahlt? Na, mit dem Bezahlen war's nicht gar so gefährlich. Aber ich habe ein Stück von der Welt gesehen." „Welches Stück?" „Wir waren in Garmisch, in Meran . . . Auf anderes kann ich mich nicht besinnen." „Haben Sie den Fürsten auf der Reise auch aus- und angekleidet?" „Freilich. Ich machte halt den Kammerdiener." „Hatte er keinen?" „Doch. Der wurde nach Haus geschickt. Der Fürst fand mich brauchbarer." „Den Fischerknecht? Schön. Hat er

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19080516/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

opfern wollen. Aber das ist ja auch die ratio legis, der Zweck des Gesetzes, denn es ist ja **ein Gesetz zur Verhinderung der Wahl.**

Wahllokal, Wahltermin, alles muß möglichst ungünstig sein für den Wähler der dritten Klasse, der am gefährlichsten ist als wahrscheinlich liberaler Urwähler. Kommen aber doch Urwähler, die vielleicht liberal wählen könnten, so ist der Wahlvorsteher der einzige, der Schlepper hat, denn er ist Gemeindevorsteher. Er kann mit Amtsdiener, Gemeindediener, Gendarmen reaktionär wählende Urwähler aus allen Abteilungen schleunigst in Menge herbeiholen lassen. Demgegenüber sind die erschienenen liberalen Urwähler machtlos. Woher sollen sie Schlepper nehmen? Sie haben meist schon einen weiten Weg gemacht, sind in fremder Umgebung und müssen im Wahllokal bleiben, bis ihr Name aufgerufen wird.

Dann kommt die Wahl des Abgeordneten selbst. Zwischen der Wahlmännerwahl und der Abgeordnetenwahl liegen einige Tage zur Beeinflussung der Wahlmänner. Da spielen alle Einflüsse ihre Rolle. Und dann kommt der große Tag, an dem die Wahlmänner persönlich vor den Landrat treten und den Abgeordneten nennen sollen. Mancher erbleicht vor dem Antlitz des Kreisgewaltigen, wenn er den Namen des liberalen Landtagskandidaten aussprechen soll. Freudig erscheint der Gemeindevorsteher, der Wahlvorsteher war, und den sein eigener Wahlvorstand zum Wahlmann gewählt hat. Er hat im Sinne des königlichen Landrats gehandelt. Der Dank seines Vorgesetzten ist ihm sicher. Solch Wahlmann nennt als Abgeordneten den Vertrauensmann der landrätlichen Partei.

Wäre es nicht viel besser, auf dem Lande die preußischen Abgeordneten durch den königlichen Landrat ernennen zu lassen, **statt dieser unwürdigen Wahlkomödie?**

Eulenburg.

München, 15. Mai. In Besprechung der Zeitungsmeldung, wonach Fürst Eulenburg erklärt haben soll, daß er seine politischen Briefschaften bereits an einen sicheren Ort gebracht habe, schreibt der Bayrische Kurier über die Haltung des Kaisers, der Monarch sei tatsächlich in der Hand der Eulenburgclique gewesen und dieser Umstand erreiche Bedeutung aus Gründen, die auf dem Gebiet der Politik, zum Teil der auswärtigen Politik, liegen. Fürst Eulenburg soll im Besitze von äußerst wichtigen Briefen des Kaisers politischen Inhalts sein, deren Veröffentlichung höchst unangenehme Folgen haben müßte.

•

Berlin, 15. Mai. Fürst Eulenburg, der in dem der Charitéstraße zugewandten Anbau der Kinderpoliklinik der Charité untergebracht ist, befindet sich auf dem Wege der Besserung. Geheimrat Kraus, der Direktor der zweiten medizinischen Klinik, konstatierte, daß die Krankheit des Fürsten im steten Rückgang begriffen ist; nur am rechten Knie besteht noch eine kleine schmerzhafte Schwellung. Fürst Eulenburg leidet aber unter einer starken Gemütsdepression und Nervosität.

Vor dem Untersuchungsrichter des Landgerichts I, Landgerichtsrat Schmidt, finden fortgesetzt Vernehmungen über die Affäre des Fürsten Eulenburg statt. Besonders werden alle die von Maximilian Harden benannten Zeugen über die Beziehungen des Fürsten Eulenburg zu den Grafen Hohenau und Lynar in Potsdam vernommen. Darunter befinden sich auch ehemalige Gardekorpssoldaten. Es ist nicht ausgeschlossen, daß auch die Grafen Hohenau und Lynar selbst als Zeugen in dem zu erwartenden Meineidsprozeß gegen den Fürsten Eulenburg vernommen werden.

Die Abgewiesenen.

Nach dem „inoffiziellen" Empfang der Briefträger Mulay Hafids in Berlin ist es auffällig, daß man der offiziellen Gesandtschaft des Gegensultans in Paris Empfang und Gehör verweigert hat. Selbstverständlich richtet sich das Verhalten Frankreichs mit seiner Spitze gegen Deutschland, obgleich man sich in Berlin mit Sorglichkeit bemühte, durchaus „korrekt" zu verfahren.

Aus Paris wird berichtet: Nicht empfangen in Paris wurden die vier Abgesandten Mulay Hafids. Diese wurden Freitag vormittag im Ministerium des Aeußeren vorstellig und baten, vom Minister empfangen zu werden. Der Minister lehnte es ab, sie zu empfangen oder sie empfangen zu lassen. Die Abgesandten zogen sich zurück, ohne ein Schriftstück zu hinterlassen. Sie wurden später auch im Elysée vorstellig, wo sie gleichfalls nicht empfangen wurden.

•

Paris, 15. Mai. Die in Paris weilenden Sendboten Mulay Hafids sind angeblich mit der Haltung ihrer Berliner Genossen sehr unzufrieden. Der Führer, der Raid Lachmit-ben-Aissa, erklärt in seinem Lieblingsblatt, dem Figaro, daß er alles, was die Marokkaner in Berlin gesagt haben, im Namen Mulay Hafids mißbillige. Nur ihre Worte gegenüber dem Freiherrn Langwerth v. Simmern seien im Auftrag und im Sinne Mulay Hafids gesprochen. **Wenn beide Männer mehr gesagt haben als diese Worte, so könnten doch die Wendungen, die man ihnen gegen Frankreich in den Mund legt, gar nicht von ihnen gebraucht sein.** Sie entsprachen nicht der Ansicht und der Politik Mulay Hafids. Ein Beweis dafür, daß Mulay Hafid dem Präsidenten der Republik eine besondere Ehrung erweisen wolle, sei darin zu finden, **daß er die Botschaft von seiner Thronbesteigung für Fallières mit goldener Tinte schreiben ließ, während die Briefe an die anderen Herrscher weniger prunkvoll ausgestattet seien.**

• • •

Algier, 15. Mai. General Bigy stieß am 13. Mai, nachmittags, 16 Kilometer von Bu-Denib entfernt auf die Harka des Mulay Lassen. Es entspann sich ein heftiger Kampf, der bis zur Nacht währte, namentlich in dem Palmenhain von Beni-Ulzian, den die Marokkaner nach energischem Widerstande infolge eines vereinigten Infanterie-, Artillerie- und Kavallerieangriffs räumen mußten. Am folgenden Tage griff Bigy Bu-Denib, den Ausgangspunkt der Harka, an und brachte den Marokkanern beträchtliche Verluste bei. Die französischen Truppen hatten **dreizehn Tote, darunter drei Offiziere, und 65 Verwundete.**

Deutsches Reich.

Das preußische Lehrerbesoldungsgesetz

Die Pädagogische Zeitung erfährt über die Grundzüge des neuen preußischen Lehrerbesoldungsgesetzes folgendes: Es sollen für die Grundgehälter wie für die Alterszulagen vier Klassen gebildet werden. Die Grundgehälter sollen betragen

	für Lehrer	für Lehrerinnen
in der 1. Klasse	1350 M.	1050 M.
„ „ 2. „	1350—1400 M.	1050—1100 M.
„ „ 3. „	1400—1450 „	1100—1150 „
„ „ 4. „	1450—1650 „	1150—1350 „

die Alterszulagen

	für Lehrer	für Lehrerinnen
in der 1. Klasse	150 M.	120 M.
„ „ 2. „	150—180 M.	120—130 M.
„ „ 3. „	180—200 „	130—140 „
„ „ 4. „	200—250 „	140—150 „

Die Alterszulagen sollen wie bisher in neun Stufen nach je drei Jahren gewährt werden. Innerhalb der gesetzlichen Mindest- und Höchstgrenze soll den Schulverbänden in den ersten drei Klassen die Festsetzung der Gehälter überlassen bleiben. Die Einteilung der Schulverbände in die einzelnen Klassen soll nach der Einwohnerzahl (5000, 5001—10 000, 10 001—40 000, über 40 000) erfolgen. Die Schulverbände, die zur vierten Gehaltsklasse gehören, sollen berechtigt sein, das Grundgehalt auch höher als 1650 M. und die Alterszulagen höher als 250 M. festzusetzen, doch soll ein solcher Beschluß der Genehmigung der Aufsichtsbehörde bedürfen, die dabei die Leistungsfähigkeit und die besonderen Verhältnisse des Schulverbandes sowie die allgemeinen Interessen des gesamten Volksschulwesens berücksichtigen soll. Erhöhungsbeschlüsse, durch die die Einheitlichkeit der Grundgehälter im Bezirke oder Staate in einer sachlich unbegründeten Weise gestört wird, soll die Genehmigung versagt werden. Die Mietsentschädigung soll für jede Provinz unter Zugrundelegung der für den Wohnungsgeldzuschuß der unmittelbaren Staatsbeamten maßgebenden Ortsklasseneinteilung festgesetzt werden, wobei die Kreisausschüsse und die Gemeindevorstände der einen Stadtkreis bildenden Gemeinden gehört werden sollen. Bei der Bemessung des Ruhegehaltes soll der Durchschnittssatz der Mietsentschädigung jeder Lehrerkategorie (Rektoren, Lehrer, Lehrerinnen) zugrunde gelegt werden, auch für solche Lehrer, die Dienstwohnungen haben. Im übrigen würden die Bestimmungen des Gesetzes vom 3. März 1897 im wesentlichen in Kraft bleiben.

Die Pädagogische Zeitung bemerkt, daß diese Grundsätze vor den Verhandlungen der Unterrichtskommission des Abgeordnetenhauses geplant waren, und es bleibe abzuwarten, ob die Beschlüsse der Kommission eine Umarbeitung des Entwurfs zur Folge haben werden.

Alle Angaben des Entwurfes sind ein deutlicher Beweis, wie niedrig man die Arbeit des Lehrers an Volksschulen einschätzt. Schon bei den Teuerungszulagen waren die Volksschullehrer die Geprellten; bei der Neuregelung ihrer Gehaltsbezüge wird es ihnen trotz der Hoffnungen auf eine Umarbeitung des Entwurfes wieder so gehen. Die Schuld daran tragen einzig die Lehrer selbst; wenigstens können sie sich nicht beklagen, wenn sie von der Parlamentsvertretung der bürgerlichen Parteien, die sich besonders vor Wahlen als eifrigste Lehrerfreunde gebärden, schmählich übers Ohr gehauen werden. Die Mehrheit der Lehrer fällt immer wieder auf die Lockrufe jener „Lehrerfreunde" hinein; sie pflegt sogar eine eifrige Agitation für die zu entfalten, von denen sie zum Danke für die Liebesmühe nachher geprellt werden. Bürgerliche „Lehrer- und Beamtenfreunde" haben ein sehr kurzes Gedächtnis für Versprechungen. Gegen die Sozialdemokratie verhält sich die überwiegende Mehrzahl der Lehrer ablehnend, obwohl sie genau weiß, daß die Sozialdemokratie die einzige Partei ist, die aufrichtig und energisch für alle Interessen der Schule eintritt.

Koburg-Gotha und das Reichsvereinsgesetz.

Zur Ausführung des Reichsvereinsgesetzes hat die Regierung der Herzogtümer Koburg und Gotha Ausführungsbestimmungen erlassen, in denen es heißt: Die öffentliche Bekanntmachung einer politischen Versammlung (§ 6) gilt als erfolgt, wenn die Versammlung einem der Gemeinde, wo sie stattfinden soll, durch Anschlag an einem von dem Gemeindevorstand hierzu allgemein bestimmten jedermann Zugänglichen Orte oder in einer in den Herzogtümern erscheinenden Zeitung bekannt gemacht ist. Für die öffentliche Versammlung unter freiem Himmel und für Aufzüge auf öffentlichen Straßen und Plätzen tritt die nach § 7 erforderliche Genehmigung durch eine Anzeige ersetzt, die von dem Veranstalter mindestens 24 Stunden vor dem Beginn der Versammlung oder des Zuges unter Angabe des Ortes und der Zeit bei der Polizeiverwaltungsbehörde zu erstatten ist. Ueber die Anzeige ist sofort eine kostenfreie Bescheinigung zu erteilen. Die Polizeiverwaltungsbehörde hat die Versammlung oder den Aufzug zu verbieten, wenn aus ihrer Abhaltung oder Veranstaltung Gefahr für die öffentliche Sicherheit zu befürchten ist.

In den beiden Herzogtümern bestand bisher die durch die Verfassung garantierte vollständige Vereins- und Versammlungsfreiheit; auch für Versammlungen unter freiem Himmel war vorherige Anmeldung erforderlich. Es dürfte hier, schreibt das B. T., der erste Fall vorliegen, daß die Verfassung eines Bundesstaates durch Reichsgesetz abgeändert wurde.

Treu bis in den Tod.

Aus Halle a. S. berichtet man uns: Eine köstliche heitere Episode spielte sich am Abend des 14. Mai unter dem alten preußischen Vereinsgesetz und in der Nacht vom 15. Mai unter dem neuen Reichsvereinsgesetz gelegentlich einer Parteiversammlung im großen Saale des Volksparks ab. Es wurde zur Landtagswahl Stellung genommen, und da bekannt gemacht worden, daß künftig auch Frauen an politischen Versammlungen des Sozialdemokratischen Vereins teilnehmen könnten, waren mehrere Frauen und Mädchen zur Versammlung erschienen, die vorsichtigerweise in einem Segment Platz nahmen. Der überwachende Polizeikommissar bestand darauf, auf Erfüllung des noch knapp drei Stunden bestehenden preußischen Gesetzes und verlangte kategorisch die Entfernung der Frauen auch aus dem Segment. Um die Versammlung nicht zu gefährden, gab man dem Verlangen statt.

Mit dem Inkrafttreten des neuen Gesetzes, einige Minuten nach 12 Uhr, erschienen dann aber die Frauen und Mädchen noch in stärkerer Zahl zur Versammlung, um sich den „Blockfrüchten" Besitz zu ergreifen. Wie erstaunte man aber, als der Kommissar wieder den Helm aufsetzte, an den Vorsitzenden, Genossen Albrecht, herantrat und mit Auflösung der Versammlung drohte, wenn die Frauen und Mädchen nicht sofort entfernt würden. Der Kommissar berief sich darauf, daß die Versammlung unter dem alten Gesetz einberufen worden sei und Albrecht stützte sich auf das neue Gesetz. Die Versammlung brach in stürmische Heiterkeit aus, als sich schließlich der Kommissar, der das alte Gesetz über den Tod hinaus schützen wollte, unverrichteter Sache wieder auf seinen Stuhl niederließ.

Preußen und die Frage der Feuerbestattung.

Am Freitag kam der Rechtsstreit des Hagener Vereins für Feuerbestattung gegen die dortige Polizeiverwaltung vor dem Oberverwaltungsgericht zur Verhandlung. Die Polizei hatte gegen die Absicht des Vereins, die Einäscherung von Leichen vorzunehmen, ein Verbot erlassen. **Das Oberverwaltungsgericht hat die dagegen eingelegte Beschwerde zurückgewiesen,** also die Leichenverbrennung als für Preußen gesetzlich nicht zulässig erklärt. Die Feuerbestattung kann nunmehr nur auf dem Wege der Gesetzgebung zur Einführung gelangen.

Die Furcht vor der läuternden Flamme hat in Preußen noch einmal einen Sieg erstritten, der das Herz aller Dunkelmänner und solcher, die beharrlich an verstaubten Vorurteilen kleben, mit inniger Freude erfüllen wird.

Ein Edelster und Bester

Der Leutnant Graf Schweinitz vom Regiment

Sie geküßt? Ist er zärtlich mit Ihnen gewesen? Wollte er Sie zu geschlechtlichen Sachen verführen?" „Wieder denn!" „Ich bitte Sie um eine bestimmte Antwort: Ja oder Nein?" „Nein . . . Die Villa des Fürsten ist noch unter meiner Aufsicht; ich bin der Verwalter. Ihn selbst habe ich in den letzten Jahren nicht mehr gesehen. Da gibt's nix. Was die Leute auch reden: der Fürst kann mir nichts nachsagen und ich kann dem Fürsten nichts nachsagen."

Das saß. „Der Fürst kann mir nichts nachsagen und ich kann dem Fürsten nichts nachsagen." Bei jeder gefährlichen Wendung des Verhörs schlängelt der Satz sich von der Lippe. Niemand hat's gesehen. Nicht einer wenigstens, der nicht, als zugehörig, Grund genug hat, seine Zunge zu hüten. Wenn wir einander nicht belasten, gibt's keine Gefahr der Entdeckung. Er sagt nichts, ich sage nichts; und wer meinen Eid etwa anzweifelt, wird doch dem eines Fürsten und Adelsritters trauen. So arbeitet dieses Gehirn; der Rumpf bebt nicht. Der braune Daumen reibt die Innenhaut des Zeigefingers, dessen Nachbarn sich in den Handteller graben. Ein Alltagsmittel, um die Nerven zur Ruhe zu zwingen. Wer scharf hinschaut, ahnt aber die Furcht, hinter dem pupillarischen Spottversuch die bange Frage, was die nächste Minute wohl bringen könne. Aus der Unterlippe scheint jeder Blutstropfen gewichen. Blaß hängt sie und zittert. Zittert nur stärker noch, sobald der Zeuge sein Gemurmel unterbricht. Und drüber das erzwungene Lächeln. Wie über einem welk sich bräunenden Blatt ein fröstelnder Strahl der Herbstabendsonne. Mich dauert der Mann. Ich weiß, daß ein Herzleiden ihn quält. Was mag sein Innerstes heute ausstehen? Jetzt darf er sich neuen Riedel setzen. . . .

•

Drei Stunden Pause. In die Stadt zurück. In die Odeon-Bar. Aus dem Gerichtshaus kommen wir, von der Zuriistung eines Scharfrichterwerkes: und schmausen. Geröstete Nieren. . . . Wir sprechen das Vergangene durch. Die Komödie der Selbstanzeige, die ihn mein Belastungsmaterial kennen lehren sollte. Der erste, der zweite Eid; das Anerbieten des dritten. Nun steckt Reinckes Fuß dennoch in der Klemme des Fuchseisens. Das Tollste, meint der Dritte am Tisch, ist die Kuppelei am Promenadeplatz; mit das Unverständlichste. Sind diese Leute auf ihre härtigen Liebsten denn gar nicht eifersüchtig, wie unsereins auf sein Mädel? Selten, muß ich antworten. Eine andere Welt als unsere; mit anderem Moralgesetz, anderen Vorstellungen. Deshalb so oft auch die Neigung zu okkulter Wunderkunst, Magiertum, Spiritismus. Der Gott, der Schwefel und Feuer auf Sodom herabregnen ließ, der Heiland, dessen Apostel wider die Männerpaarung als wider die schwärzeste Geschlechtsschande wetterten, taugen nicht für den Kult dieser Gemeinde. Die zu Heuchelei, zur Verzerrung der Gefühlsdominante auf Schritt und Tritt Genöthigten stellen sich manchmal fromm. Lüge ist ihre Ehe, **die fremdem Blick als Spektakel und Weide geboteme Liebe zu ihren** Kindern, der im Pflichtbett lieblos gezeugten Brut; warum nicht der himmelan schwellende Glaube? Alles ist, Wort, Geberde, Handlung, nur dem einen Zweck unterthan: die weit von der Norm abbiegende Wesenskurve zu verhüllen. Hier der von heldischem Wuchs im Generalsrock nahm ein Weib und schuf ächzend im Schoß der Ungeliebten die Frucht, auf daß Keiner ahne, an welchen mißduftigen Stallreizen die Exzellenz sich ergötze. Da erniedert einer die erwachsenden Söhne zum Schaugerät, auf daß der Abglanz des Familienglückes den dämmernden Verdacht überstrahle. Der dort mit dem hohen Titel, aus altem Dynastenhaus, ist der erste im Kirchengestühl und scheint ganz in Andacht versunken; abends schleicht er im Reitknechtskittel um die Notdurftstätten der Männer und lockt sich Kunden herbei; denn seinen kranken Trieb kitzelt wollüstig die Vorstellung, die heimliche Huld sich bezahlen zu lassen, einmal doch im Wettbewerb gemeiner Menschheit den Preis zu erringen. . . . Flink ist's dann weitergegangen. „Das Geheimnis des Geistes Emanuel." Spiritisten, Theosophen, Magier aller Sorten müssen herbei. Große Preußenherrscher werden zitiert und gewähren politischen (auch, vor Dernburgs Großkreuzzügen, kolonialpolitischen) Rat. . . .

Und was wird aus Jakob Ernst? Der Justizrat fältelt die Wangen. Viel Hoffnung scheint ihm da nicht. Der Fischermeister ficht um seine Existenz, um alles, was er durch Fleiß, Redlichkeit, äußeren Anstand in Jahrzehnten erworben hat. Drum muß man ihn, sage ich, lehren, daß er in diesem Spiel noch höheren Einsatz verlieren kann. Bisher hat er die Wahrheit gehehlt. Sind wir darüber einig? Gut. Und ein Zeuge, der vor einem unbefangen das Recht suchenden Tribunal, vor einem Musterrichter gar unter seinem Eid auszusagen hat, soll nicht zu offenem Eingeständnis zu bringen sein? Schon recht; gerade der Musterrichter würde aber eine lange Schinderei des Zeugen nicht dulden. . . . „Lassen Sie mich nur machen. Was möglich ist, geschieht. Ich will nur erst sehen, wie nachher die Luft ist. Versäumt wird nichts."

•

Die vierte Tagesstunde ruft zurück in die Au. Bernstein hätte seine Wette gewonnen: kein Wörtchen aus Liebenberg. Wozu? Wer so mächtig ist, läßt die Dinge an sich kommen. Den Mitchhändler kriegen sie in Berlin schon klein. Und wenn der Herr Harden mehr wüßte, wäre' er vor dem Landgericht damit angerückt. Der wird eingesperrt und von verschleimten Preßpöderkasten bespien; sein Verteidiger folgt ihm hinters Eisengitter; und die liebe Seele des letzten Idealisten hat wieder Ruhe. Mein Fischer? Der plaudert nicht. Dem könnten sie das Hirn entschälen, bis ins Spinalsystem hineinsenchten; und fänden nichts, was gegen mich je zu brauchen wäre. Ich habe geschworen. Dr. jur. Fürst Philipp zu Eulenburg und Hertefeld, Graf von Sandels, erbliches Mitglied des Preußischen Herrenhauses, Kaiserlicher Botschafter, Wirklicher Geheimer Rat, Ritter des Hohen Ordens vom Schwarzen Adler. Wer wagt, Ritters-mann oder Knappe, mit schnödem Zweifel meinen Schwur anzutasten? Standhaft und tugendsam war ich immer. Auch vorsätzlich. Ein Dr. jur. schwor den Eid.

•

Da bittet der Justizrat Bernstein, mit hellerer Stimme, in der's von fern her aber schon gewittert, an den Zeugen Jakob Ernst noch ein paar Fragen richten zu dürfen. „Bitte!" (Der Ton liegt: „Sie verschwenden Ihre Kraft; aber ich will Sie nicht hindern.") Scharren. Räuspern. Stuhlrücken. Dann wird's im Saal mäuschenstill. Das letzte Aufgebot naht.

„Wollen Sie noch einmal vortreten, Herr Ernst!" Da ist er. Scheint noch immer gelassen. Die Haltung wie zuvor. Genau, als wäre sie vor dem Spiegel eingeübt. Auch das Lächeln und der Wille zu spöttischer Ueberlegenheit ist noch nicht geschwunden. Doch die Gesichtsfarbe ist noch fahler; und die Unterlippe hängt bläulich und zittert von schnellerem Puls. Der Eid? Freilich: auf ihn nimmt er auch, was er jetzt sagen wird. Ist ja die Wahrheit. Der Justizrat möchte wissen, wie es mit den zwölftausend Mark gewesen ist. Ist das Darlehn wirklich, in barem Geld, zurückgezahlt worden? Ein gedeckter Laut, der ein Ja sein könnte; heftiges Nicken gibt ihm dafür aus. An die Mutter des Fürsten? Freilich. In barem Geld, Herr Ernst? Fr . . . Das heißt: in Papieren. Gut. Bei der Aufzählung der Papiersorten will ich Sie nicht quälen. Ein anderer Punkt. Sie sind mit dem Fürsten gereist. Wie oft? Ja, meiner Seel', so genau weiß ich's, nach zwanzig Jahren, nicht mehr. Sechsmal, denke ich, oder achtmal; kann aber irren. (Unsicherer als vorher also; draußen haben sie gewiß von der Fährnis beredter Kunde sage gesprochen.) Ein starnberger Fischer, der mit einem reichlichen Grafen, dann gar mit einer Durchlaucht reist, sollte sich solcher Erlebnisse rascher erinnern. Wo waren Sie mit dem Fürsten? Schnerbärig: fährt Hand tastet nach der Schneckenhöhle des Ohres. Schnerbärig: fährt zu bedenken. (Die unrichtig beantwortete Frage war eben falsch verstanden worden. Bauernschlauheit oder Ratschluß von der Hölle?) Wo Sie waren, möchte ich wissen. In Garmisch; in Meran. Ich eh schon gesagt. In Liebenberg. Weiter. Ja, auf der Durchreise in Berlin. Fünf Tage lang. Ich sah mir die Stadt ordentlich an; und der Fürst hat natürlich gezahlt. Ich sollte ja für ihn sicher und seinen Fischer unterrichten. Sonst nirgends? Zürich fällt mir noch ein. Nun ist's wohl völlig; aber ich kann den einen oder andern Ort vergessen haben. (Unvorsichtig. Ernst hat lebendige Schilderungen von der Riviera, von Rom, besonders oft und anschaulich von Neapel erzählt. Wenn die Leute vorträten und es bezeugten, könnte er an den Glauben an seine Wahrhaftigkeit fahren. Der Justizrat bedrängt ihn aber nicht; läßt ihn ruhig gehen und müht sich am Schluß um Tonart.) Sie sagten, der Fürst habe Sie als Kammerdiener mitgenommen? Freilich. Hat er seine Diener heimgeschickt? Doch doch. Die blieben in Starnberg. Warum zog er Sie vor? Das weiß ich nicht. Werde ihm wohl gefallen haben. Das, konnte ich mir denken.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19080516/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

…regiment 7 hatte sich am 11. Mai vor dem Kriegsgericht …vision in Glogau wegen wiederholter Mißhandlung …ntergebenen zu verantworten. Schon mehrfach hatte … Herr seinen Burschen, den Grenadier Scholz, mit Ohr… traktiert, und zwar wegen der geringsten …n Versehen. Das stärkste Stück aber lieferte dieser hoch… Leutnant am Morgen des 24. April. An diesem Tage sollte …he den Herrn Grafen um 5¼ Uhr wecken. Doch da der Herr …t aufzustehen geruhte, mußte ihn der Bursche noch zwei… …cken. Als nun der Leutnant sah, daß es die höchste Zeit …Dienst zu gehen, geriet er über seine eigene Schuld in furcht… …t. Diese ließ er nun an seinem wehrlosen Burschen aus. …hte ihm mehrere Schläge mit der geballten Faust ins Ge… daß die Lippe aufsprang. Alsdann traktierte er ihn noch …gen Stößen in den Unterleib. … Scholz nun mit blutendem Gesicht zum Dienst kam, fragte … diensthabende Oberleutnant nach der Ursache seiner Ver… …n. Dadurch kam die Roheit des gräflichen Soldatenbildners … Das Kriegsgericht verurteilte ihn wegen Mißhandlung zu …Tagen Gefängnis.

Die mecklenburgische Dunkelkammer. Zur mecklen…ischen Verfassungsrevision. Der mecklen…he Landtag wählte eine Kommission von 36 …liedern zur weiteren Beratung des Verfassungs…fs. Die Verhandlungen der Kommission sind ver…lich.

Die braunschweigische Beamtenbesoldungsvorlage. Dem …ge ging eine Vorlage zu, wonach die Gehälter der …tsbeamten unter 2100 M. bis zu 13 v. H. …ht werden sollen.

Die friedliche Eroberung. Wie die Deutsche Post erfährt, … Gouverneur von Südwestafrika den Hauptmann Franke … Ovamboland entsandt, um auf friedlichem Wege …utschen Einfluß zu erweitern und zu verstärken.

Kleine politische Nachrichten. Der Unionist Stanier wurde …ner Londoner Meldung mit 5328 gegen 4377 Stimmen, die sein …r Gegenkandidat Neilson erhielt, zum Parlamentsmitgliede für …shropshire gewählt. Im Jahre 1906 betrug die unionistische …eit nur 166 Stimmen. — Die Polizei in Konstantinopel …ieder einer weitverzweigten revolutionären Verschwörung … Spur gekommen sein. Die Umgebung des Yildiz Palast und …e hohe Persönlichkeiten, die verdächtig erscheinen, sind unter … Bewachung gestellt worden. — New-York Herald berichtet aus …nghai: Die Zahl der Aufständischen umfaßt 10 000 Mann, …en unter dem Befehl von Studenten, die in Japan studiert haben. …ebellen besitzen Artillerie und haben ihre Bewegung seit langem …eiten können, da die Provinz Yunnan, wo die Unruhen aus…hen sind, nur 5000 schlechtgedrillte kaiserliche Soldaten besitzt. Die …ndungen mit Mengtse, einer Kopfstation der französischen Eisen… sind abgeschnitten und die Einnahme der Stadt durch die Auf…chen wird stündlich erwartet. Die Pekinger Regierung kann erst …ei bis vier Monaten Verstärkungen an Ort und Stelle bringen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Aus dem österreichischen Abgeordnetenhause.

Wien, 15. Mai. In der fortgesetzten ersten Lesung der Regierungs…e über die Erhöhung des Landwehrrekruten…ingents präzisierte Petrycinj den ablehnenden Standpunkt der …henen, machte die polnische Nation, die österreichischen Regierungen …das Parlament verantwortlich für die unglückliche Lage des …nischen Volkes und bezeichnete die Tötung des Statt…ers von Galizien als Ausfluß dieser Lage. … Zarnorski erklärte, die Polen wünschten ein großes mächtiges …reich. Unter Hinweis auf die Polenverfolgungen in …tschland und die Ausweisung österreichischer Ar…er aus Preußen bemerkte der Redner, Oesterreich sei zu … preußischen Vasallen herabgesunken und verharre in …m Bündnis, das alle Merkmale eines Joches …ich trage. Das Gesetz, die Erhöhung des Landwehrrekruten…ngents wurde dem Wehrausschusse zugewiesen.

England.

Krisenzeichen.

London, 15. Mai. In der heutigen Versammlung des Vereins … Baumwollspinnereibesitzer beschlossen, die Spinner, …merikanische Baumwolle verarbeiten, ihre Spinnereien für … ganze Pfingstwoche und in den folgenden vier …hen Montags und Sonnabends zu schließen. Die …rbeiter egyptischer Baumwolle verschoben ihre Entscheidung bis … der Konferenz, die im nächsten Monat in Wien stattfinden soll.

Persien.

Von der russisch-persischen Grenze.

Petersburg, 15. Mai. Der Kommandeur der nach der persischen Grenze gesandten russischen Strafexpedition, General Snarski, meldet dem Kaukasusstatthalter, daß alle im russischen Gebiet befindlichen Perserdörfer zerstört wurden und 500 Perser seien ohne Widerstand in das Innere Persiens abgezogen. Hierauf erhielt Snarski den Befehl, sofort nach Persien einzudringen, die „Räuberbanden" mit Feuer und Schwert zu vernichten, die Dörfer unter allen Umständen niederzubrennen und nur die Weiber und Kinder zu schonen. — Die Strafexpedition stellt angeblich nur eine „lokale Aktion" dar.

Der Fall Hau und die Presse.

Am Donnerstag wurde um 3 Uhr nachmittags die Verhandlung wieder aufgenommen. Es wurde in der Vernehmung des Zeugen Rechtsanwalt Dr. Dietz fortgefahren, der sich ausführlich über die Eruierung der Person v. Lindenaus äußerte. Auch er habe die Bekundungen Lindenaus für wahr und für so wichtig gehalten, daß er sie sofort der Presse mitteilte. — Vors.: Weshalb haben Sie sie nicht sofort der Karlsruher Staatsanwaltschaft gegeben? — Zeuge: Weil die Karlsruher Staatsanwaltschaft die Schuld Haus wie ein Dogma betrachtet. — Sie meinen gewiß Herrn Staatsanwalt Reicher. Dann hätten Sie sich doch an den Ersten Staatsanwalt wenden können. — Zeuge: Er hatte mir schon vorher gesagt: Wenn alles so feststände, wie das Hau der Täter ist, dann wären wir froh. — Vors.: Und die höheren Instanzen? — Zeuge: Ich wußte, daß auch der Justizminister sich darüber geäußert hatte, daß Hau der Täter sein müsse und über den Oberstaatsanwalt war ich nicht im geringsten im Zweifel. — — Ueber das Telegramm der Frau Hau an dessen Londoner Verteidiger äußert sich Luise Molitor: Ueber diese Dinge kann ich genaue Auskunft geben. Meine Schwester Lina hat ihr gesagt, daß der Staatsanwalt ihr den Rat gegeben hätte, das Telegramm abzuschicken, aber ihr vollständig freie Hand gelassen hätte. — Vert. Justizrat Bernstein: Was für eine Veranlassung konnte wohl Ihre Schwester haben, ihrem Manne nach London zu telegraphieren, daß sie ihn für schuldig halte. — Luise Molitor: Das kann ich nicht sagen. — Justizrat Bernstein: Vergegenwärtigen Sie sich einmal, daß ein Mann angeklagt ist wegen eines Verbrechens, auf das Todesstrafe steht. Er ist in Untersuchungshaft, getrennt von Frau und Kind. Gegen ihn liegen nur wenige Verdachtsgründe vor, und nun telegraphiert ihm seine Frau nichts als die wenigen Worte: „Ich glaube an die Schuld meines Mannes." Glauben Sie, daß Ihre Frau Schwester einen derartigen Charakter hatte, mit dem diese Handlung einer Frau gegen ihren Mann in der furchtbarsten Lage seines Lebens vereinbar ist, oder sind Sie nicht vielmehr der Ansicht, daß Ihre Frau Schwester, die ja jetzt tot ist, ein derartiges, ich kann ohne Uebertreibung sagen, moralisches Verbrechen an ihrem Manne niemals begangen hätte? Ich beantworte diese Frage mit „Ja" und möchte nun gern von Ihnen wissen, was Sie darüber denken? — Luise Molitor: Ich spreche nicht gern über den Charakter meiner toten Schwester. Ich kann aber so viel sagen, daß meine Schwester nicht mehr hat leben können, nachdem, was sie getan und gesagt hatte. — Justizrat Bernstein: Das würde darauf führen, daß auch Sie in diesem Telegramm eine schwere Schuld Ihrer Schwester sehen würden. — Luise Molitor: Ich sehe keine Schuld meiner Schwester in diesem Telegramm, wenn sie der Ueberzeugung war, daß Hau der Mörder war, wenn die vorgeführten Verdachtsgründe kräftig genug waren. Dann mußte sie so telegraphieren, das ist nach meiner Meinung selbstverständlich. (Unruhe und Bewegung im Zuhörerraum.)

Dresdner Polizeibericht vom 16. Mai.

Gestern vormittag wurde von einem Geschäftsfuhrer unterhalb der Marienbrücke die in der Elbe treibende Leiche eines Mädchens geborgen und polizeilich aufgehoben. In der Toten wurde später ein seit zwei Tagen vermißtes Hausmädchen erkannt. Es liegt Selbstmord vor, begangen in einem Anfalle von Schwermut.

Als am Dienstag auf einem Holzlagerplatze in der Vorstadt Plauen zwei Arbeiter mit dem Aufstapeln von Pfosten beschäftigt waren, fiel unverhofft ein etwa 2 Meter hoher Stapel um und traf den Arbeiter Matthes. Ein hinzugezogener Arzt stellte Rippenbrüche, eine Quetschung des Brustkorbs und Kopfverletzungen fest und verfügte dessen Ueberführung in das Friedrichstädter Krankenhaus.

Ende vorigen Monats hat ein unbekannter Mann, etwa 24 Jahre alt, in einem Geschäftsladen der Neuen Gasse ein Paket, enthaltend Kinderwäschestücke, Kopfkissenbezüge usw., eingestellt und nicht wieder abgeholt. Ausgeschlossen ist nicht, daß die Gegenstände von einem Diebstahl herrühren. Der rechtmäßige Eigentümer wird ersucht, sich bei der Krim.-Abt. zu melden.

Am Mittwoch kam auf der Pfotenhauerstraße eine Privatiere beim Absteigen von einem haltenden Straßenbahnwagen infolge Hängenbleibens mit dem Schuhabsatze am Trittbrette zu Fall und mußte, da ihr das Gehen unmöglich war, im Unfallwagen nach ihrer Wohnung gebracht werden, wo ein Arzt an der Verunglückten einen Unterschenkelbruch feststellte.

In der Neustadt erhängte sich vorgestern ein Arbeiter aus Lebensüberdruß.

Auf der Straße am Maximilianstring riß am Dienstag ein radfahrender Schulknabe ein sieben jähriges Mädchen um, wobei die Kleine eine Gehirnerschütterung und Hautabschürfungen erlitt.

Auf der Grunaer Straße wurde gestern von einem radfahrenden Schüler ein vierjähriger Knabe umgerissen und dabei im Gesicht mehrfach verletzt. Dem Radfahrer fällt unvorsichtiges Fahren zur Last.

Oberhalb der Johannstädter Dampfschiffhaltestelle fiel dieser Tage ein fünf Jahre alter Knabe in die Elbe und wurde vom Bootsmann Miemann aus Loschwitz gerettet. Die Wiederbelebungsversuche hatten Erfolg.

Wetterprognose des Sächs. Meteorologischen Instituts zu Dresden für den 17. Mai 1908:

Südwestliche Winde in wechselnder Stärke; veränderliche Bewölkung; wenig veränderte Temperatur; zeitweise Regen mit oder ohne Gewittererscheinung.

Letzte Telegramme.

Scharfe Angriffe gegen das österreichische Kriegsministerium.

Wien, 16. Mai. (L.T.) In der gestrigen Sitzung des Reichsrates kritisierte der Sozialist Breiter die Haltung des Kriegsministeriums und Uebelstände in der Armee. Das ehrenrätliche Verfahren sei zu einer Femjustiz geworden. Man fälle auf Grund elender Denunziationen und gemeiner Lügen Urteile, durch die wohlverdiente Offiziere disqualifiziert würden. — 39 Abgeordnete ständen im „schwarzen Buch" des Ministeriums als ehrlose Leute; auch Minister seien unter den Disqualifizierten. Der Landesverteidigungsminister werde, weil er vor dem Parlament verantwortlich sei, samt seinem Ressort nicht als gleichgestellte, sondern als subalterne Behörde behandelt.

Ein entlarvter Spitzel.

Petersburg, 16. Mai. (L.T.) In Warschau hat die Feststellung nicht geringe Aufregung hervorgerufen, daß der populäre Publizist Stanislaw Brzozowski ein Agent der russischen Geheimpolizei ist. Die anfangs nur gerüchtweise auftretende Angabe fand bald offizielle volle Bestätigung. Brzozowski war im Oktober 1898 wegen Teilnahme an einer unerlaubten Vereinigung verhaftet worden. Er erkaufte sich damals seine Freiheit durch Verrat. Seit jener Zeit wirkte er als Agent der russischen Geheimpolizei in Krakau, Lemberg und Warschau. Im letzten Jahr ist er in Florenz tätig gewesen, wo er Gorki und Andrejew überwachte.

Ein neues Bombenattentat in Kalkutta.

London, 16. Mai. In Kalkutta explodierte gestern eine Bombe, die auf dem Straßenbahngleise lag, als ein Wagen über sie fuhr. Vier Personen wurden verwundet, darunter eine schwer. Die Bombe war kurz vorher auf die Schienen gelegt worden und offenbar für einen mit Europäern besetzten Wagen bestimmt. In der letzten Woche waren im indischen Viertel Tausende von Flugblättern verbreitet worden, in denen die Bengalis davor gewarnt wurden, auf der Straßenbahn in Wagen 1. Klasse zu fahren, die ausschließlich zur Beförderung von Europäern dienen.

Der sozialistische Präsidentschaftskandidat.

Newyork, 16. Mai. Der Nationalkonvent der Sozialisten hat die Nomination von Debs als Präsidentschaftskandidaten der Partei beschlossen.

Gasvergiftung.

Görlitz, 16. Mai. Durch Einatmen von Gas, das aus dem abgerutschten Schlauch am Gaskocher ausströmte, erstickten in Weinwasser die 35jährige Frau des Lokomotivführers Pitak und ihre 15jährige Tochter.

Selbstmord.

Bochum, 16. Mai. Auf dem Nordbahnhof beging der 20jährige Bäcker Rösen aus Dahlhausen in Gegenwart seiner Braut Selbstmord, indem er sich vor einen heranbrausenden Personenzug warf; er wurde buchstäblich zerstückelt. Ein Zerwürfnis zwischen den Liebesleuten soll der Grund zu der Tat sein.

Der Prozeß Ciffariello.

Rom, 16. Mai. Unter ungeheurem Andrange des Publikums hat in Neapel der Prozeß Ciffariello seinen Anfang genommen. Als der Angeklagte, der, wie erinnerlich, seine Frau aus Eifersucht getötet hat, in den Saal geführt wurde, fiel er in Ohnmacht. Sofort erhob sich das ganze Publikum und rief ihm zu: „Mut! Mut! Die öffentliche Meinung ist auf Ihrer Seite!" Darauf wurde die Verhandlung verschoben.

Das heutige Blatt enthält 18 Seiten.

…eine Sache und geht mich nicht an. Ganz richtig. Nur (ich …Ihnen nicht wehtun und Ihre Tüchtigkeit nicht bezweifeln) ist's …erhin auffällig, daß ein verwöhnter Herr einen Fischerknecht dem …ohten Kammerdiener vorzieht. Mag schon sein. Hat er, bevor …ie engagierte, denn gefragt, ob Sie sich drauf verstehen? Das … ich heute nicht mehr. Möglich, daß er gefragt hat; möglich, daß … nicht tat. Aufgefallen ist Ihnen nichts dabei? Was sollte mir … auffallen? Er konnte mich brauchen und ich wollte die Welt …n. Sie leben lange in Starnberg; kennen Sie einen ähnlichen …? Ich meine, ob Ihres Wissens schon einmal ein Fischerknecht … Kammerdiener mit einem Grafen oder Fürsten auf die Reise …ngen ist. So vom Fleck weg kann ich da weder Ja noch Nein …n; ich habe geschworen. (Wieder das Angstsymptom.) Denken … nur in aller Ruhe nach. Wir haben Zeit. Nein. Einen …ren Fall, einen, wo es auch so lag, weiß ich nicht anzuführen. …r der Fürst kann mir nichts nachsagen und ich kann dem Fürsten …s nachsagen; und auch die Leute können nichts beweisen. (Da … heraus. Beweisen: so hat er vormittag nicht geredet. Aber …eisen können nur wir zwei einander was. Keiner sonst. Was … Leute tratschen, gilt nicht gegen unsere Eide.) Unfaßbar in …nm Gehäus.

„Ich glaube nicht, Herr Justizrat, daß wir viel weiter kommen." …mal spricht's der Oberlandesgerichtsrat aus. Dann, zu dem …gen: „Herr Ernst, Sie sind ein verständiger Mann, der seine …cht kennt. Sie dürfen nichts, was zur Sache gehört, zurückhalten. …Folgen wären sehr arg für Sie. Wollen Sie noch etwas sagen?" …hab' nix mehr zu sagen. Was ich zu sagen hatte, hab' ich gesagt. …rr Justizrat, geben Sie's auf?" „Ich möchte von dem Zeugen … erklärt hören, warum gerade ihn, einen nur an grobe Arbeit …ohnten Fischerknecht, der Fürst zu persönlicher Dienstleistung …n, die doch gelernt sein will." Die Finger der rechten Hand, die …wurfinger, krümmen und steifen sich hastig. Die Sucht, unbe…en zu scheinen, hat auch in den Rumpf Bewegung gebracht. Der …det sich wie in wirrem Traum. Der Kopf wippt nach vorn; …t sich auf die Seite. Die Schultern heben sich. Nun ist's, als … der Mann sich auf die Zehen. Nur einer Fettspur gleicht noch, … vorher ein Lächeln war. Bernstein tritt dicht neben ihn. …rr Ernst, ich will Ihnen etwas sagen. Der Herr, der hier sitzt, …mein Klient. Der soll, auch mit wegen des Fürsten Eulenburg, …gesperrt werden. Der ist auch ein kranker Mann, wie Sie. Wenn … jetzt die Unwahrheit sprechen: früh oder spät kommt's doch …aus; und, so leid mir's tut, ich bringe Sie dann ins Zuchthaus." … in Auge. Ganz ruhig; fast zärtlich. Dennoch: der Blick des …ermeisters wird stier; irrt nun von den Richtern zu diesem …ger, von ihm zu den Richtern zurück; möchte aus der Höhle ins …eich fliehen: und muß den Augenpaaren, die ihn suchen, stand… …n. „Warum?" . . . Ja . . . Das sind so Sachen . . . „…n den Sachen wollen wir reden, Herr Ernst!"

Der Richter ist aufgestanden. Ragt mit dem Barrett bis ans Gebälk. Der Größte im Saal. Auch der Weiseste. Der sicherste Menschenbehandler. Ein Richter. Er winkt den Fischermeister dicht vor den Gerichtstisch. Will er ihn hüten? Will strafen? Wie ein Kindchen ist der Starnberger nun in der Hand dieses Starken. „Ernst! Der Herr Justizrat hat da vom Zuchthaus gesprochen. Das war nicht so gemeint. Nicht als Drohung. Sollte nur heißen, daß er selbst eine schwere Pflichterfüllung nicht scheuen würde. Das dürfen wir alle nicht. Sie auch nicht, Ernst. Niemand bedroht Sie hier. Niemand will aus Ihnen herausholen, was nicht in Ihnen ist. Niemand kann und darf es. Hier kommt jeder zu seinem Recht. Jeder auch zu seiner Pflicht. Ich verstehe ja, daß es Ihnen nicht leicht werden könnte, die Wahrheit zu sagen, wenn diese Wahrheit so wäre, wie mancher in diesem Saal glaubt. Sie sind ein geachteter Mann, haben Kinder: und müßten nun unsaubere Geschichten ausgraben. Das Leben erspart uns so schwere Stunden nicht immer, Ernst. Es muß sein. Sie haben uns schon viel Geduld und Lungenkraft gekostet. Ueberlegen Sie. Wollen Sie eine Pause? Jetzt sind Sie erregt. Man soll nicht sagen, hier sei in Sie hineingepulvert worden. Das kommt auch vor. Viel kommt vor. Beruhigen Sie sich zuerst einmal. Wenn Sie als anständiger Mann handeln, kann ihnen nichts geschehen. Wollen Sie für eine Viertelstunde hinaus?" Langsam gurgelts hervor: „Ich brauch' keine Pause." Still steht der Richter. (Eines Holbein Haltung und Haupt.) Unter flammendem Auge tönt es nun gütig, fest, zum Bittersten entschlossen: „Ich muß jetzt Ihre Vernehmung abschließen. Zum letztenmal bitte ich Sie, wahrhaftig zu sein. Haben Sie wirklich weiter nichts zu sagen, so tat unser wiederholtes Mahnen Ihnen Unrecht. Wir sind Menschen und irren menschlich. Allwissend ist einer nur. Der sieht, was Ihres Herzens Falte dem Licht birgt. Denken Sie daran, Ernst. Den letzten Richter betrügt keiner. Noch anderes müssen Sie bedenken. Wenn Sie als junger Bursche von einem vornehmen Herrn zu häßlichen Sachen verleitet worden sind: kein Rechtschaffener kann Sie darum schelten. Keiner, der je in Gefahr stand und sich selbst erkannt hat, wird's tun. Und die anderen zählen nicht. Das offene Eingeständnis macht Sie der Achtung nur würdiger. Wenn Sie aber, geschähe es auch aus Scham, triebe Sie auch der an sich lobenswerte Wunsch, einen anderen, dem Sie vielleicht Dank schulden und der um sein Leben ringt, zu schonen, wenn Sie hier Falsches beschwören: Ernst, Sie wären für all die Jahre, die Ihnen noch bleiben, ein unglücklicher, friedloser Mann, der vor jedem Zufall zittern müßte; denn jeder Zufall könnte Sie in die Gefahr furchtbar strenger Strafe bringen. Noch ist es Zeit. Antworten Sie, ganz ruhig, wie Ihr Gewissen befiehlt. Ich frage Sie nur dieses eine mal noch. In zwischen dem Fürsten zu Eulenburg und Ihnen niemals etwas Unrichtiges vorgekommen?" Man hört den Atem. Des Fischermeisters Rechte krallt sich, über dem Herzen, in die Brust. Wie in Wehen schüttelt er sich. Die Zunge strauchelt im trockenen Schlund; sucht sich an der Lippenwand anzufeuchten und stammelt nun: „Jetzt . . . Gar nie . . . Das kann ich nicht sagen."

Ich fühle, wie mir's aus dem Auge strömt. Unaufhaltsam. Die angewohnte Aechzerbewegung (so möchte ich's nennen) bleibt aus; das Geschnauz ins Taschentuch hilft ja nicht. Wie durch feuchte Schleier sehe ich den Fischermeister. Sehe den bleichen, hohen Mann vor seinem Richterstuhl. Und kann nur denken, wie gut es war, das Gesicht vor der Menge wegzukehren. Auch der stiegt der Puls. Kein überlautes Wort ist gesprochen, seiner majestätisch angewettert worden; und jeder hat Unvergeßliches erlebt. Der Richter setzt sich. Noch bebt auch in ihm die Erregung nach. Die Mahnung, die inniges Pflichtbewußtsein ihm abzwang, hat einen Menschen getötet. Einen Mächtigen. Einem Kleinen die Altersfreunde geschmälert. Er dämpft die Stimme; als sei eine Leiche im Haus. „Sprechen Sie, Ernst. Was also ist vorgekommen." Noch einmal bäumt sich die Kreatur. „Ich weiß gar nichts." Mancher Richter wäre nun wild geworden. Dieser hebt nur den Blick. „Zu spät, Ernst. Sie können keinen mehr retten. Der Stein ist im Rollen. Trachten Sie, daß er nicht auch Ihr Glück noch begräbt!" Nun tropfelts wieder; wie vor der Mittagsstunde. „Wenn ich's dann sagen muß; wie die Leute reden, so war's. Wie man's nennt, weiß ich nicht. Er hat mich's gelehrt. Die Gaudi. Die Lamperei. Ja, keinen richtigen Namen weiß ich nicht. Wenn wir so hingefahren sind, haben wir's im Kahn gemacht. Er hat angefangen. Wie hatte ich's wohl gewagt! Einem so feinen Herrn? Und ich wußte ja nichts davon. Zuerst fragte er, ob ich ein Madel habe. Da ging's dann weiter." Zweimal, dreimal noch der Versuch einer Rettung. Nicht lange. Allmählich wird's klar: Einleitung und Verlauf ganz wie bei Riedel. Nur Jahre lang. Ekel würgt das Mitleid. Ekel vor dem Schander ehrlich reifender Männlichkeit. Auch der Richter ist wieder ruhig. „Sie sehen, Herr Justizrat, man lernt nicht aus!" Die Stimme klingt hell und ein liebenswürdiges Lächeln deutet die Worte: Zweimal wollte ich Sie hindern, das Verhör fortzusetzen; zweimal Ihnen wehren, der Wahrheit ans Licht zu helfen. Ich hatte zu hoffen aufgehört. Man lernt nicht aus.

Jakob Ernst taumelt. Wie einer, unter dem der eben noch feste Grund wankt. Die Herzensangst greift nach der Kante des Richtertisches. „Ich möcht' wohl hinaus. Jetzt . . . Ein Wasser war' gut . . ." Wilhelm Mauer faßt's ihn ins Auge. Dem Menschen der Mensch. Wartet, bis die kleinen Schluckchen durch den klebrigen Kehlraum sind. „Nimm dich nur warm Wetterl in Acht du!" hat Ernst morgens zu Riedel gesagt. Jetzt ist Abend geworden.

Verzicht auf alle weiteren Beweismittel.

*

Bis ans Ende. Deshalb habe ich dem Herrn Untersuchungsrichter eine lang, gute Druckbogen füllende Zeugenliste eingereicht und die Vorführung derjenigen, die mir erreichbar schienen. Deshalb werde ich nicht einen Einzigen fortan schonen, der die Eidespflicht verletzt und zur Beugung geraden Rechtes mitgewirkt hat. Mag er Rock, Waffenrock oder schwarzes Schneiderkleid tragen. Wenn der Häuptling abgetan ist, kommt das Gefolge dran.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19080516/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Einzelmitgliedschaft Dresden und Umgegend.

Donnerstag den 21. Mai, abends 8½ Uhr, im **Volkshaus**, Ritzenbergstraße 2

Oefftl. Versammlung

der in der Gelbmetall-Industrie beschäftigten Arbeiter.

Tages-Ordnung:

Welchen Einfluß hat die Eigenart der Gelbmetall-Industrie auf die Arbeitsbedingungen dieses Berufes? Referent: Kollege **M. Haack.**

Branchen-Angelegenheiten. — Debatte.

Es ist unbedingt Pflicht aller Branchenangehörigen, in dieser Versammlung zu erscheinen. **Der Einberufer.**

Rest. Fürst Bismarck
Briesnitz
Heute Sonntag
Schweinsprämien-Schiessen.
Es ladet ergebenst ein
Otto Steinbach.

Elbschlösschen
bei Gauernitz.
Herrliche Baumblüt.
Karussellbelustigung.
Fr. Wesselsky.

Café Kosche
Kesselsdorfer Str. 42
(vis-à-vis dem Friedhof)
Große, der Neuzeit entsprechend eingerichtete Lokalitäten. Elektr. Ventilation. Zentralheizung. Französ. Billard.
Ausschank **Erstklassige Biere**
Tag u. Nacht geöffnet.
Den Friedhofs-Besuchern bestens empfohlen!

Den Delegierten zum Verbandstag der Schmiede
ein Herzlich Willkommen!
Vater und Mutter Wütze
Restaurant zur Schmiedeherberge, Jakobsgasse, Ecke Rüdigerstr.

Reichsschmied Obergorbitz
Herrlichste Baumblüte.
Vom Aussichtsturm großartige Fernsicht auf das blühende Elbtal.
Grosses Garten-Freikonzert.
Achtung! Kegelklubs empfehle meine neue Asphalt-Kegelbahn.
Hochachtungsvoll **Jos. Stanzeck.**
NB. 28. Juni und 26. Juli **Saal u. Garten zu Tanzfesten frei.**

Sozialdemokratischer Verein für den 6. sächsischen Reichstagswahlkreis.

Partei-Sekretariat: Pölsen, Bez. Dresden, Dresdnerstraße 77 G. 1. Etage. Amt Deuben Nr. 774.

Bureaustunden: Wochentags von 8 bis 1 Uhr und 3 bis 6 Uhr, Montags bis 7 Uhr abends.

Gruppe Löbtau.

Dienstag den 19. Mai, abends 9 Uhr, **Mitglieder-Versammlung** im **Bürgergarten**, Lübeckerstraße. Tages-Ordnung: 1. **Früchte des neuzeitlichen Liberalismus.** Referent: Reichstagsabgeordneter **Georg Horn.** 2. Vorstandsbericht. Wahl des Kreisvertreters. 3. Vereinsangelegenheiten.

Nach dem Wortlaut des neuen Vereinsgesetzes können Personen von 18 Jahren in unserem Verein die Mitgliedschaft erwerben und an unseren Versammlungen teilnehmen. Wir hoffen, daß recht viele junge Leute von dem Rechte der politischen Organisation Gebrauch machen. Um zahlreiches, **pünktliches** Erscheinen ersucht

Die Ortsverwaltung.

Gruppe Nausslitz.

Dienstag den 19. Mai, abds. 9 Uhr: **Mitglieder-Versammlung** in der Linde. Tages-Ordnung: 1. **Das Reichsvereinsgesetz und seine praktische Anwendung.** Referent: Genosse **Seybold**, Dresden. 2. Berichte aus den Kreisvorstands-Sitzungen und Neuwahlen. 3. Allgemeines.

Zahlreiches Erscheinen erwartet **Die Verwaltung.**

NB. Alle Arbeiter und Arbeiterinnen, die das 18. Lebensjahr vollendet haben, werden gebeten, diese Versammlung zu besuchen; doch ist es notwendig, daß dieselben vorher die Mitgliedschaft erwerben.

Schmiedeberg.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Mittwoch den 20. Mai, abends 6 Uhr

1. General-Versammlung

im **Gasthof zu Schmiedeberg.**

Tages-Ordnung:

1. **Das Reichsvereinsgesetz und die Umgestaltung der Einzelmitgliedschaften unseres Verbandes in Sachsen zu Ortsverwaltungen.** Referent: Kollege **M. Haack.**
2. **Wahl einer Ortsverwaltung.**
3. **Sonstige Verbandsangelegenheiten.**

Das Mitgliedsbuch legitimiert und ist mitzubringen.

Zahlreiches Erscheinen erwartet **Der Einberufer.**

Neu! **Neu!**

Dreßlers Restaurant

Niedergittersee.

Sonntag den 17. Mai 1908

Großes Frühlings-Fest

vom Pfeifenklub **Dürrer Ast**, bestehend in Schweinsprämien-Vogelschießen, Karussellbelustigung usw.

Herrliche Baumblüt! **Renovierte Lokalitäten!**

Es laden freundlichst ein **Der Vorstand u. A. Dressler.**

Radfahrklub Voran, Reichenberg u. U.

Sonntag den 24. Mai 1908, im **Gasthof zu Boxdorf**

6. Stiftungsfest

bestehend in **Preisschießen, Gaben- u. Pfefferkuchenverlosung, Reigenfahren** und **Ball.**

Empfang der Vereine von 2—3 Uhr in der Königsbrauerei in Reichenberg.

Anfang 3 Uhr. **Der Vorstand.**

Wenn Sie einige schöne Stunden verleben wollen, so besuchen Sie das

Restaurant Kamerun, Neu-Rochwitz

dort finden Sie schöne Musik vom **Edison-Orchester Berg.**

Felsenkeller-Lager. **Radeberger Pilsner.**

Es ladet höflichst ein Gustav Hommel.

Verband der Schneider, Schneiderinnen und Wäschearbeiter.

Montag den 18. Mai 1908, abends 9 Uhr

Versammlung

im großen Saale des Volkshauses, Ritzenbergstr.

Tages-Ordnung:

1. **Neuwahl des zweiten Lokalbeamten.**
2. **Stellungnahme zur Gaukonferenz in Leipzig am 14. und 15. Juni 1908.**

Gewerkschaftliches.

Zu zahlreichem Besuch fordert dringend auf **Die Verwaltung.**

Mitgliedsbuch mitbringen!

Soeben erschienen:

Postkarten vom Maifestzug

in geschmackvoller Ausführung.

Preis 5 Pf.

Die Karte eignet sich besonders zu **Gewerkschafts-** und **Sommerfesten.** Wiederverkäufer hohen Rabatt.

Zu beziehen durch die

Volksbuchhandlung, Zwingerstrasse 22.

Pariser Garten.

Große Meißner Straße 13.

Vollständig renoviert.

Täglich: Konzert

der Oberbayrischen National-Sänger-Gesellschaft **Zurlinden.**

Sehlosschenke Uebigau.

Herrlichster Gartenaufenthalt! Renovierte Lokalitäten.

Zum Besuch ladet ein **G. Baeksch.**

Ein dreimal donnerndes Hoch! Hoch! Hoch! unserem Herbergswirt

Hermann Engel und Frau

zu ihrer am 17. Mai stattfindenden

Silbernen Hochzeit!

Die Genossen der Zahlstelle 3.

Deutsche Metallarbeiter-Verband

Einzelmitgliedschaft Dresden und Umgegend.

Sonnabend den 23. Mai 1908, abends halb 9 Uhr

Oeffentl. Klempnerversammlung

im großen Saale des **Volkshauses**, Ritzenbergstraße.

Tages-Ordnung:

1. **Was lehrt uns die wirtschaftliche Krisis?** Referent: Kollege **H. Marx.**
2. **Branchenangelegenheiten.** — Debatte.

Es ist Pflicht jedes Branchenangehörigen, in dieser Versammlung zu erscheinen. **Der Einberufer.**

Deutscher Textilarbeiterverband

Einzelmitglieder des Plauenschen Grundes.

Sonntag den 17. Mai, im Gasthof zur Roten Schänke in Dölzschen

Vergnügen

für Mitglieder und deren Angehörige.

Eintritt 30 Pf. **Anfang 5 Uhr.**

Einer zahlreichen Beteiligung sieht entgegen **T. V.**

---

10 Prozent! **Zur Saison** **10 Prozent!**

empfehle in **grösster Auswahl:**

Waschstoffe

wie:

Mousseline, Zephirs, Kattune, Satins, fert. Blusen
in allen gangbaren Sommerstoffen.
Blusen von **2.**— M. an. **Röcke** von **3.**— M. an.
Ganze Wasch-Hauskleider von **5.**— M. an.
Bessere Sachen nach Maass in kürzester Zeit.
Schürzen, Unterröcke, Beinkleider, Strümpfe
in reichster Auswahl.
Maschinisten-Anzüge, blaue Arbeitsblusen f. Männer, Hemden, Socken, Herren-Wäsche, Krawatten.
Beste Qualitäten! Billigste Preise!

Moritz Quellmalz früher B. Geißler
78 Rosenstrasse 78.

Achtung! Vorzeigern dieser Annonce gewähre **10 Prozent Rabatt.**

Verband der baugewerbl. Hilfsarbeiter Deutschlands

Zweigverein Dresden und Umgegend.

Am Freitag den 15. Mai starb nach langem, schwerem Krankenlager im Karolahaus unser treuer Kollege

August Hohlfeld

aus Mockritz im Alter von 51 Jahren 9 Monaten.

Leicht sei ihm die Erde!

Die Beerdigung findet Montag den 18. Mai, vormittags 11½ Uhr, auf dem Tolkewitzer Friedhofe statt.

Um zahlreiches Geleit der Kollegen zur letzten Ruhestätte ersucht **Die Verwaltung.**

Sektion Freischütz Mitglied des Schiess-Bundes **Dresden-Löbtau.** von Dresden u. Umgegend.

Sonntag den 17. Mai 1908

Grosses Schweins-Prämien-Poule

im **Restaurant Deubener Hof**, Deubener Straße 5.

Die Bundesmitglieder und deren Angehörige sind hierzu freundlichst eingeladen. **Der Vorstand.**

Brauns Etablissement, Dölzschen.

Heute sowie jeden Sonntag von halb 4 Uhr an: **Garten-Freikonzert** und **Ball.** — Angenehmer Familienaufenthalt. — **H. Muschter.**

Lohnende Frühjahrssportie! Prachtvolle Baumblüt!

Erbgericht Klotzsche.

Heute Sonntag

Feine öfftl. Militär-Ballmusik.

Neueste Tänze. Hochachtungsvoll **R. Köhler.**

Grosser schattiger Garten für Sommerfeste zu empfehlen.

Es ist uns unmöglich, jedem Einzelnen für die Teilnahme bei dem uns betroffenen schweren Unglück und Begräbnis unserer geliebten Gatten und Väter der Stukkateure

Louis Engmann
Artur Fleischer
Ernst Zapf

unseren Dank auszusprechen. Und so sagen wir hiermit allen Verwandten, Freunden und Bekannten, den Vertretern der verschiedenen Korporationen für die überaus grosse Teilnahme am Begräbnis und die reichen Blumenspenden unseren tiefgefühltesten Dank. Insbesondere Dank Herrn Pfarrer Rotho für seine trostreichen Worte am Grabe.

Die tieftrauernden Gattinnen

Klara verw. Engmann, Martha verw. Fleischer
Laura verw. Zapf, nebst Kindern.

Beachtenswert ist der heute beiliegende Prospekt der größten Tuchfabrik Deutschlands für Versand direkt an Konsumenten der Firma **Lehmann & Assmy** in **Spremberg N.-L.** Jedermann kann durch sofortige Musterbestellung kostenlos Einblick in die neueste Stoffmode nehmen.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Robert Grätsch, Dresden. — Verantwortlich für den Inseratenteil: Reinhold Eichler, Dresden. — Druck und Verlag: Kaden u. Komp., Dresden.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19080516/4 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

1. Beilage der Dresdner Volkszeitung.

Nr. 112. | Dresden, Sonnabend den 16. Mai 1908. | 19. Jahrgang.

Sächsische Angelegenheiten.

Die Nationalliberalen und das Wahlrechtskompromiß.

Bei dem sächsischen Wahlrechtsschacher hat die national-ale Landtagsfraktion wieder einmal eine äußerst klägliche gespielt. War es schon schlimm genug, daß die Herren von Fraktion Drehscheibe nicht wagten, für das allgemeine gleiche te Wahlrecht für Sachsen einzutreten, wodurch sie eine liberale erung ignorierten, so haben sie sich bei dem Kompromiß um politischen Kredit gebracht. Jetzt suchen sich diese politischen merlinge auf alle mögliche Art und Weise herauszureden. versucht den offenkundigsten Tatsachen zuwider das schmähliche promiß als einen Fortschritt, wenn auch nur einen kleinen, stellen, faselt davon, daß man in einer Zwangslage gewesen sw.

So läßt sich unter anderem die Kölnische Zeitung Dresden schreiben:

„In den letzten Tagen haben sich manche Kreise in einen heiligen gegen den sächsischen Nationalliberalismus hineingeredet, weil er Hand zu einem Wahlrechtskompromiß bot, das ihnen nicht gefällt. die Verhältnisse kennt und gerecht beurteilt, der weiß, daß die regung grundlos ist. Das Kompromiß gefällt auch den tionalliberalen nicht. Wir wissen, mit wie schwerem Herzen meisten Mitglieder der Landtagsfraktion nach langen innern mpfen schließlich ihre Zustimmung gegeben haben.... ge der Voraussetzungen, an welche die Erteilung der Pluralstimmen üpft ist, gefallen auch den Nationalliberalen nicht. Sie hätten hauvt mindestens eine Pluralstimme weniger gewünscht. Der rale Widerstand richtete sich in allen Verhandlungen des sogenannten neraus-Ausschusses und der Wahlrechtsdeputation mit ganz besonderer ärfe gegen die Festlegung der Altersstimme auf das fünfzigste nsjahr, eine wahre Großvaterstimme. Sie ver-gen, daß sie bereits dem 45. Lebensjahr gegeben wird. Der eit um diesen Punkt dauert noch an, und man hofft, daß Konservativen auch hier entgegenkommen werden.

Mit sehr großer Entschiedenheit wird von den Nationalliberalen die harte Bestimmung bekämpft, die das Wahlrecht an die Be-gung des zweijährigen Aufenthalts am Orte der Wahllistenaufstellung pft. Diese Forderung trifft namentlich die Arbeiter schwer, und sie o um so bitterer in ihrer praktischen Wirkung empfunden werden, je itere Schichten von der wirtschaftlichen Konjunktur oder anderen sozialen hältnissen zu häufigem Wechsel des Wohnorts gezwungen werden.

Auf liberaler Seite ist man sich während der Verhandlungen über Kompromiß bis auf die heutige Stunde keinen Augenblick darüber im eifel gewesen, daß diese Bestimmung für viele Wähler e ein Zensus wirken und ihnen das Wahlrecht hmen wird. Aber die konservative Mehrheit hielt an dieser derung unbedingt fest. Sie will darauf bestehen bleiben als auf ner Schutzwehr gegen die rote Ueberflutung, und sie überzeugt ist, daß der Regierung auch in dieser Bestimmung wichtiger Teil der von ihr geforderten „Reserven" zu geben ist. nationalliberale Fraktion stand vor der Frage, ob sie an dieser timmung das Kompromiß und vielleicht die ganze Wahlreform itern lassen sollte; vielleicht mit der Aussicht, in einem kommenden ndtage und mit zukünftigen Männern auf noch größere Schwierig-en zu stoßen. Man gab seine Zustimmung, um die Verantwortung das Scheitern einer Wahlreform nicht tragen zu müssen, die gegen heutigen Zustand, wie gesagt, immerhin einen Erfolg im liberalen ne bedeutet.

In die Wahlrechtsvorlage der Regierung werden gegenwärtig Kompromißvorschläge hineingearbeitet und sie kommt dann an das num der Zweiten Kammer zurück. Die nationalliberale Fraktion bei dieser Gelegenheit ihre politische Pflicht wiederum sehr ernst zu men. Sie muß nochmals daran arbeiten, der Vorlage liberalen iit einzuhauchen. Findet sie hierbei kein weiteres Entgegenkommen, hat sie wenigstens die Beruhigung und Rechtfertigung vor dem Lande, sie bis zur letzten Stunde versucht hat, das Wahlrecht so volkstüm-zu gestalten, wie es entgegen der Haltung der Regierung und der nservativen möglich war."

Es ist die alte nationalliberale Jeremiade. Man möchte rn etwas anderes, aber man wagt es nicht, man fürchtet, es nnte nicht gehen, und noch allerhand anderes. Man befürchtet mer, aber man tut nichts. Das auf den Philister gemünzte ort von dem „hohlen Darm voller Furcht und Hoffnung, daß ott erbarm" paßt ausgezeichnet auf die sächsischen Nationalliberalen.

Es ist allerdings zuzugeben, daß die nationalliberalen Wahl-chtsforderungen nicht so reaktionär waren wie die konservativen; mag auch die ebenso schlauköse wie reaktionäre Bestimmung er den zweijährigen Aufenthalt am Wahlorte in erster Linie f die Konservativen zurückzuführen sein, die auch die Urheber uer Schändlichkeiten bei dem Wahlschacher sein mögen, aber rch ihre Zustimmung haben sich die Nationalliberalen zu Mit-uldigen gemacht. Man könnte ein solches Verhalten wohl noch nigermaßen verstehen, wenn dieser Wahlrechtsschacher nur den ringsten Fortschritt brächte. Was man uns aber bescheren will, eben so schlimm wie das Dreiklassenwahlrecht. Man bringt ne Art Wahlunrecht, man macht die Stimmen der breiten Massen f andre Weise wirkungslos, aber man entrechtet das Volk doch. icht auf einen Vertreter haben die Arbeiter zu rechnen, wenn eses Kompromiß Wahlgesetz wird.

Unter keinen Umständen hätten die Nationalliberalen einem lichen Kompromiß zustimmen dürfen. Hätten sie sich nur eine spur liberaler Gesinnung bewährt, hätten sie nur etwas inneren alt besessen, hätten sie jeden Gedanken an einen so schmählichen uhhandel zurückweisen müssen. Da fragen sie jetzt kläglich, was itten wir tun sollen, um in dieser Situation, wo wir in der Minderheit sind, doch etwas zustande bringen helfen. Die Antwort rauf kann nur für jeden einsichtigen Politiker sein: die National-beralen hätten unter allen Umständen an dem festhalten üssen, was sie in Gestalt eines Pluralwahlrechts mit zwei uschlagsstimmen zugestehen wollten, damit hätten sie den Libe-alismus wahrlich schon genug geschändet, sie hätten aber darauf enigstens fest bleiben und beharren müssen, sie hätten unter allen Umständen einhalten müssen, weiter auf der schiefen Bahn des uhhandels in den reaktionären Sumpf zu gehen. Die Regierung itte es sicher nicht gewagt, mit den Konservativen allein ein so endes Wahlsystem zu fabrizieren, wie es nach diesem Kompromiß it nationalliberaler Hilfe jetzt zustande kommen soll.

Aber man wollte doch etwas zustande bringen! Das Volk wartet allerdings eine Wahlrechtsreform, aber kein Wahlunrecht s zum Teil schlimmer ist wie das jetzige. Man verweist auf ersprechungen, die man den Wählern gegeben hat. Kann man er Zusagen unter empörenderen Umständen brechen, als wenn an statt einer Wahlrechtsreform eine Wahlrechtsverschlechterung rchsetzt? Dadurch bricht man nicht nur Versprechungen, man rrt auch das Volk und spiegelt ihm falsche Tatsachen vor. Für diesen Verrat aber sind die Nationalliberalen jetzt in der gleichen Weise verantwortlich wie die Konservativen.

Von Schmach bedeckt und schuldbeladen müssen sie jetzt vor die Wähler treten, die ihnen die Antwort hoffentlich nicht schuldig bleiben werden. Jede Waffe gegen die Konservativen haben sie sich selbst aus den Händen gegeben. Wie anders wäre die Position der Liberalen gewesen, wenn sie wenigstens mit fortschrittlichen Wahlrechtsforderungen vor die Wähler hätten hintreten können. Hoffen die Nationalliberalen von dem Kompromißwahlrecht etwas für sich. Wir glauben ja, daß sie sich verrechnen werden, denn sie halfen ja ein Wahlsystem schaffen, das nur von dem Gesichtspunkte ausgeklügelt ist, der Konservativen Uebergewicht zu sichern. Es wird sich zeigen bei den nächsten Wahlen, wo die Nationalliberalen bei einem solchen Wahlrecht bleiben, die Nationalliberalen, die infolge ihrer Beteiligung an diesem traurigen Wahlrechtshandel auch jeden politischen Kredit bei den Wählern verlieren müssen, wenn diese erkannt haben, wie man sie hinters Licht geführt hat.

Bessere Bezahlung der Volksschullehrer.

Die Regierung hatte dem Landtage kurz nach dessen Zusammentritt eine Vorlage über die Gehaltsverhältnisse der Volksschullehrer zugehen lassen. Danach sollte nur eine geringfügige Aufbesserung der Lehrergehälter vorgenommen werden. Der Anfangsgehalt sollte danach von 1200 M. auf 1300 M. erhöht werden und der Endgehalt 2800 M. betragen. Damit blieb die Regierungsvorlage weit hinter den Forderungen der Lehrer zurück, die 1600 M. Anfangsgehalt und 3600 M. Endgehalt forderten. Inzwischen aber hat die Regierung sich zu einer allgemeinen Gehaltserhöhung bereit erklärt. Die Vorlage hierzu ist auch bereits erschienen. Sie bringt, wie schon erwähnt, eine Erhöhung der Beamtengehälter um 10 bis 12 Proz. Unter solchen Umständen konnte man die Lehrer auch nicht mit den unzulänglichen Zulagen abfinden, wollte man ihre ungünstige Ausnahmestellung nicht noch schärfer hervortreten lassen. Es ist daher die Finanzdeputation A bei der Beratung der Regierungsvorlage über die Lehrerbesoldung über die Regierungsvorlage hinausgegangen, und zwar sollen vom 1. Juli 1908 bis 1. Januar 1909 die Sätze in der Regierungsvorlage gelten, von da ab aber die höheren, von der Finanzdeputation beschlossenen Lehrergehaltssätze. Dieses sonderbare Verfahren hat man deshalb eingeschlagen, weil die Regierung erklärt hatte, sie könnte die finanziellen Folgen der höheren Besoldungssätze unmöglich schon vom 1. Juli 1908 ab tragen.

Nach diesen Beschlüssen werden sich die Gehaltsverhältnisse der Lehrer somit folgendermaßen gestalten:

Regierungsvorlage (gültig bis 31. Dezember 1908)	Deputationsvorschläge (gültig ab 1. Januar 1909)
von 5 Jahren bis auf 1600 M.	von 3 Jahren bis auf 1700 M.
„ 10 „ „ „ 1900 „	„ 6 „ „ „ 1900 „
„ 15 „ „ „ 2150 „	„ 9 „ „ „ 2100 „
„ 20 „ „ „ 2400 „	„ 12 „ „ „ 2300 „
„ 25 „ „ „ 2600 „	„ 15 „ „ „ 2500 „
„ 30 „ „ „ 2800 „	„ 18 „ „ „ 2700 „
	„ 21 „ „ „ 2850 „
	„ 24 „ „ „ 3000 „

Die Verbesserung, die übrigens auch noch weit hinter den Lehrerforderungen zurückbleibt, besteht, wie man sieht, nicht nur in einer kleinen Erhöhung der Gehaltssätze, sondern auch in einer Verkürzung der Aufrückungsfristen. Dadurch kommen die Lehrer bereits nach dem 24. Dienstjahre in die Lage, das Höchstgehalt beziehen zu können, während nach der Regierungsvorlage das erst nach 30 Dienstjahren möglich ist.

Die Lehrerinnen erhalten nur die ersten sechs Zulagen und nach einer vom erfüllten 25. Lebensjahre an zu rechnenden ständigen Dienstzeit von 21 Jahren eine siebente Zulage von 100 M., so daß sie mit dem 46. Lebensjahre ihr Endgehalt von 2800 M. erreichen.

Bei den Schuldirektoren ist das Mindestgehalt gegenüber dem Regierungsentwurf um 300 M. (auf 3300 bezw. bei den Direktoren, denen zehn oder mehr ständige Lehrer oder Hilfslehrer unterstellt sind, 3600 M., neben freier Wohnung) erhöht worden. Dazu kommen drei Zulagen von je 400 M. (wie im Regierungsentwurf), die aber in dreijährigen, statt in fünfjährigen Zwischenräumen, wie sie der Regierungsentwurf vorsah, gezahlt werden sollen.

Bei den Hilfslehrern sollen die beiden jährlichen Zulagen 100 M. statt 50 M. betragen, so daß der Hilfslehrer neben freier Wohnung und Heizung im ersten Jahre 900 M., im zweiten 1000 M., im dritten 1100 M. mindestens beziehen muß.

Die Aufbringung der Dienstalterszulagen ist in folgender Weise geregelt worden: Die Schulgemeinden, an deren Volksschulen nicht mehr als acht ständige Schulstellen einschließlich der Direktorstelle vorhanden sind, erhalten jährliche Beihilfen in der Weise, daß der Staat die gesamten Alterszulagen übernimmt. Den übrigen Schulgemeinden werden Beihilfen nach der Kinderzahl gewährt, und zwar für das erste und zweite Tausend je 7 M. jährlich für ein Kind, für das dritte bis fünfte Tausend je 3 M. für ein Kind, und für jedes weitere Kind 1,50 M., wobei jedesmal die Kinderzahl am 31. Mai des Jahres maßgebend ist. Da sich das Verhältnis der Summe der Staatsbeihilfe zur Summe der Alterszulagen für die über 2000 hinausgehende Kinderzahl sich etwas zuungunsten der Gemeinden verschieben wird, so war gegen diese Regelung aus der Deputation Widerspruch erhoben und namentlich für das dritte bis fünfte Tausend die Erhöhung von 3 M. auf 3,50 M. für jedes Kind gefordert worden. Die Deputation stimmte zwar zu, gab aber der Erwartung Ausdruck, daß bei einer künftigen Neuordnung der Staatsbeihilfen die Erwägungen insbesondere auch auf die Beihilfen nach der Schulkinderzahl zu erstrecken sein werden.

Die Wahlrechtsdeputation

hat sich am Freitag nur mit minder wichtigen Paragraphen befaßt. Nachdem man sich noch mit der redaktionellen Abfassung einiger Absätze des bereits erledigten § 21 befaßt hat, geht man zum § 29 über (die §§ 22 bis 28 fallen ganz aus), der das Auslegen der Wählerliste betrifft. In seiner ursprünglichen Fassung besagt der Paragraph nur, daß in jedem Orte eine Wählerliste auszulegen ist, in der bei jedem einzelnen Namen anzugeben ist, wieviel Stimmen dem Wähler zukommen. Die Liste soll eine Woche lang öffentlich ausgelegt und daß dies geschehen, öffentlich bekannt gemacht werden. Jeder männliche sächsische Staatsangehörige, der das 25. Lebensjahr vollendet hat, darf die Liste einsehen. — Abg. Goldstein regt an, allen Staatsangehörigen vom 21. Lebensjahre an die Einsichnahme in die Liste zu gestatten.

Die Abgg. Kühnmorgen und v. Tucherini verlangen, eine Stellvertretung bei Einsichnahme in die Listen nur zuzulassen, wenn dazu eine Vollmacht des betreffenden Wählers vorgelegt werden kann. Nach einer kurzen Debatte über diese Frage wird ein Antrag Oettner, die Stellvertretung bei der Einsichtnahme in die Listen der Vorzeigung einer Vollmacht zu gestatten, mit 10 gegen 8 Stimmen abgelehnt, dagegen wird ein Antrag, die Wählerlisten auch Sonntags auszulegen, einstimmig angenommen. Abg. Goldstein stellt folgenden Antrag: „Die Wählerliste ist zu jedermanns Einsicht mindestens eine Woche lang auszulegen." Mit 10 gegen 9 Stimmen wird dieser Antrag Goldstein angenommen. Nach weiterer Debatte gelangt noch ein Antrag Zöpffel zur Annahme, wonach „Abschriften der Wählerlisten gegen Erstattung der Kosten unverzüglich zu gewähren" sind. Sodann wird der § 29 mit den beschlossenen Aenderungen angenommen.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. In Löbnitz kam am Donnerstag das fünfjährige Töchterchen des Maurers Richter unmittelbar vor einem beladenen Geschirr zu Falle, wurde überfahren und so schwer verletzt, daß es nach kurzer Zeit verstarb. — Der Mörder Haas, der die aus Kamenz stammende Frau Kluge, die mit ihm auswandern wollte, Weihnachten vorigen Jahr in Bremen ermordet und zerstückelt hatte und sodann mit dem Lloyddampfer Kolberg nach Brasilien entflohen war, hat sich auf dem Auktransport in Antwerpen auf dem Dampfer erhängt. — Verunglückt ist in Berthelsdorf ein mit dem Abladen eines mit Salmiakgeist gefüllten Glasballons beschäftigt gewesener Kutscher. Der Glasballon zerbrach, und ein Teil der scharfen Flüssigkeit lief dem Kutscher ins Gesicht, so daß man für das Augenlicht des Verunglückten fürchtet. — Zu den Meldungen über Verfehlungen des mit seiner Familie aus dem Leben geschiedenen Ratsregistrators Lehmann aus Bischofswerda teilt der dortige Stadtrat jetzt mit, daß diese äußerst geringfügiger Natur sind, so daß der Rat von einer Verfolgung der Angelegenheit überhaupt absieht. — Von drei jungen Leuten aus Bautzen, die im Hausflur des Linkeschen Wirtshauses im nahen Teichnitz mit einem größeren Bierfaß Freiübungen machten, hatte einer das Unglück, das Gleichgewicht zu verlieren. Er schlug mit dem Hinterkopf auf die Stemplatten auf, wobei das Faß direkt auf sein Gesicht stürzte. Der junge Mann erlitt schwere Verletzungen.

Stadt-Chronik.

Die elektrische Straßenbahn Dresden-Klotzsche.

Die längst gewünschte Bahn dürfte nun bald Wirklichkeit werden. Die Finanzdeputation II der Zweiten Kammer des Landtages empfiehlt die Genehmigung der Regierungsvorlage und Bewilligung der Mittel zum Bahnbau. Der längere, gedruckte Bericht enthält eine Reihe wissenswerter Einzelheiten. Ueber das Projekt selbst wird gesagt:

Die Bahn soll eingleisig und etwa 3,7 Kilometer lang sein; ihre Herstellung würde 340 000 M. erfordern, wenn besondere Betriebsmittel nicht zu beschaffen sind, der Betrieb von der städtischen Straßenbahn mit übernommen und der Betriebsstrom zu annähernd demselben Preise wie für die übrigen staatlichen Straßenbahnen geliefert wird. Eine Rentabilität wird zunächst nicht erwartet, vielmehr werden voraussichtlich zunächst nur die Betriebsspesen gedeckt werden, während für Verzinsung des Anlagekapitals und für die Erneuerungsrücklagen mit einem jährlichen Aufwand von 20 000 M. zu rechnen ist, außerdem noch mit einem Einnahmeausfall auf der Staatseisenbahn durch die Konkurrenz der elektrischen Straßenbahn. Dennoch schlägt die Regierung den Bau der elektrischen Straßenbahn schon jetzt vor, einmal, um das geplante Gartenstadtunternehmen und die innerhalb desselben geplanten kunstgewerblichen Industrien zu unterstützen, dann aber auch, um die Entwicklung von Klotzsche und dessen Hinterlande zu fördern, den Besuch der Dresdner Heide zu erleichtern, und weil die Bauausführung jetzt durch die zu erwartenden Beiträge günstiger zu ermöglichen ist als später. Die Staatsregierung ist überdies so vorsichtig, eine Reihe von Bedingungen zu stellen, von deren Erfüllung der Bau der elektrischen Straßenbahn abhängig gemacht wird, so soll für jeden zur Verwendung kommenden Quadratmeter Land vom Gartenstadtunternehmen 10 Pf. an den Staat abgegeben und diese Abgabeleistungen sichergestellt werden; auch soll von der Gemeinde Klotzsche ein Beitrag von 30 000 M. geleistet werden. Der Bahnbetriebsstrom muß zu einem Preise geliefert werden, der den Betriebsstromproisen der übrigen elektrischen Straßenbahnen nach den Vororten Dresdens entspricht; mit der Stadt Dresden muß ein Vertrag wegen Uebernahme des Betriebs der Bahn unter angemessenen Bedingungen zustande kommen; und schließlich muß die Gründung der beiden Genossenschaften Gartenstadt „Hellerau" und „Deutsche Werkstätten für Handwerkskunst" gesichert und die Mittel zur Durchführung der Unternehmungen vorhanden sein.

Bei der Vorberatung im Landtag wurde bekanntlich Widerspruch gegen die Vorlage erhoben. Deshalb hat die Finanzdeputation B zunächst eine Besichtigung der örtlichen Verhältnisse vorgenommen, an der auch mehrere Herren Regierungskommissare teilnahmen. Dabei wurde — so sagt der Bericht weiter — ohne weiteres klar, daß das in Frage kommende Gelände vermöge seiner günstigen Lage zur Ansiedlung ganz vorzüglich geeignet ist, und auch die Mitglieder der Finanzdeputation B, die für die Weiterführung der elektrischen Straßenbahn bisher keine Meinung hatten, schlossen sich der Ansicht derer an, die den Bahnbau zur weiteren Entwicklung von Klotzsche und seiner Umgebung für notwendig hielten. Die Finanzdeputation B befürwortet daher die Weiterführung der elektrischen Straßenbahn bis zum Schänkhübel, und zwar nicht nur aus Rücksicht auf die geplanten Unternehmungen Hellerau und Handwerkekunstwerkstätten, sondern auch im allgemeinen Interesse, in der Erwartung, daß durch die vermehrte und verbesserte Verkehrsgelegenheit der Ort Klotzsche in gleicher Weise wie es bei den meisten äußeren Vororten Dresdens der Fall gewesen ist, einen kräftigen Aufschwung und eine wesentliche Erweiterung erfahren werde; sodann, daß durch die Straßenbahn die Möglichkeit gegeben wird, auch das jetzt im forstfiskalischen Besitz befindliche Gelände links und rechts der Bahn, vornehmlich das erstere zu Bebauungszwecken aufzuschließen, um den zahlreichen Erholungsbedürftigen der Großstadt, die nicht in der Lage sind, die Berge oder die See aufzusuchen, auf bequemere Weise als bisher, die so schönen Wege in der herrlichen Dresdner Heide zugängig zu machen. — Auch das

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19080516/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Gesuch der Arbeiterschaft der Munitionswerkstätten, zirka 1200 Mann, ihnen durch die Weiterführung der elektrischen Straßenbahn ein leichteres Hin- und Fortkommen zu und von ihrer Arbeitsstätte zu schaffen, konnte die Finanzdeputation B nicht unberücksichtigt lassen.

Nun hat das Dresdner Hausagrarierblatt wieder etwas Stoff zum Räsonieren. Die Dresdner Einwohnerschaft aber wird den Bau der Bahn mit Freude begrüßen.

Drückebergerei der Unternehmer um ihre Zahlungspflichten.

Der Maurer W., der in unfallversicherungspflichtiger Beschäftigung bei dem Steinsetzmeister Schönherr in Dresden stand, erlitt am 7. Dezember 1906 dadurch einen Betriebsunfall, daß er sich eine Quetschung der Finger zuzog. Infolgedessen war er bis zum 17. Februar 1907 krank und erhielt bis zu dieser Zeit von der Ortskrankenkasse, der er als Pflichtmitglied angehörte, das statutenmäßige Krankengeld, die Hälfte des durchschnittlichen Tagelohnes von 4 M. Nach § 12 des Unfallversicherungsgesetzes hat der Verletzte jedoch von der fünften Woche des Betriebsunfalles an Anspruch auf zwei Drittel des dem Bezuge des Krankengeldes zugrunde liegenden Tagesverdienstes. Erreicht das Krankengeld nicht diese Höhe, so hat der Arbeitgeber die Differenz zu tragen, die im vorliegenden Falle 24,67 M. betrug. Sch. verweigerte aber Zahlung, indem er geltend machte, der Mann sei nicht so lange krank gewesen, es habe sich bloß um eine Bagatelle gehandelt. Er beantragte, den Arzt zu hören, der den Verletzten zuerst untersucht hat. Das ist auch geschehen, doch hat sich der Arzt zuungunsten des Unternehmers ausgelassen. Der Vertreter der Ortskrankenkasse wies in der Verhandlung vor der Kreishauptmannschaft darauf hin, daß es sich, wie in allen derartigen Fällen, lediglich um den Versuch der Arbeitgeber handle, sich um die Zahlungspflicht herumzudrücken. Die Kreishauptmannschaft gab der Klage der Kasse statt und verurteilte den Arbeitgeber zur Zahlung des strittigen Betrages.

Die Unterstützungspflicht der Krankenkassen.

Eine am Nachmittage des 23. September 1905 bei einem Leipziger Schenkwirt in Stellung getretene Kellnerin stellte wenige Stunden später nach Empfang eines sie sehr aufregenden Briefes ihre Tätigkeit wieder ein und verübte noch am selben Abend in ihrer Wohnung einen Selbstmordversuch. Wegen der hierbei erlittenen Verletzungen war sie bis zu ihrem am 12. November 1906 erfolgten Tode im städtischen Krankenhause untergebracht. Die Ortskrankenkasse trug die Verpflegungskosten auf die Zeit vom 23. September 1905 bis zum 23. März 1906, beanspruchte aber gemäß § 50 des Krankenversicherungsgesetzes deren Erstattung von dem Schenkwirt, der ihr erst am 6. Oktober 1905 Mitteilung über die in seinem Betriebe erfolgte Beschäftigung der Kellnerin gemacht hatte. Der Schenkwirt lehnte Zahlung ab, da die Kellnerin nur für den Rest des einen Tages angenommen worden sei, demnach aber eine Versicherungs- und Anmeldepflicht für ihn nicht bestanden habe. Die seitens der Kasse erhobene Klage (das Objekt betrug einschließlich des Sterbegeldes 404 M.) wurde vom Verwaltungsgericht abgewiesen. Dieses Urteil hat jetzt das Oberverwaltungsgericht bestätigt. Zur Begründung seiner Entscheidung führt es im wesentlichen aus: In rechtlicher Beziehung sei streitig, ob in Fällen, wo das Beschäftigungsverhältnis, das die Krankenversicherungspflicht einer Person begründet habe, mitten im Laufe eines Tages ende, die Versicherung in demselben Augenblicke wie das Beschäftigungsverhältnis erlösche oder bis zum Schlusse des betr. Tages dauere. Diese Frage sei im ersteren Sinne zu beantworten. Dieser Grundsatz könnte nur dann nicht gelten, wenn besondere Umstände zu der Annahme zwängen, daß der Gesetzgeber tatsächlich etwas anderes als das gewollt habe, was die Logik ergebe. Solche Umstände lägen aber nicht vor. Insbesondere schiene nicht durchschlagend, daß die Versicherungsbeiträge auf volle Tage zu entrichten seien und solche beim Ende einer versicherungspflichtigen Beschäftigung auf den ganzen letzten Tag bezahlt werden müßten. Denn die das Kassen- und Rechnungswesen angehenden Zweckmäßigkeitsgründe, aus denen nach dem Gesetz Beiträge nur nach vollen Tagen erhoben werden, träfen nicht für die Frage zu, ob die Versicherung über die Beschäftigung hinaus dauern solle. Im Streitfalle sei nun das Dienstverhältnis bereits vor dem Selbstmordversuch der Kellnerin gelöst worden. Diese sei daher zurzeit ihrer Erkrankung Pflichtmitglied der Kasse selbst dann nicht mehr gewesen, wenn sie die Mitgliedschaft vorher infolge der Beschäftigung beim Beklagten erlangt gehabt hätte. Die Kasse sei hiernach zu ihrer Unterstützung nicht verpflichtet gewesen. Der geltend gemachte Erstattungsanspruch auf Grund von § 50 sei deshalb hinfällig.

Achtung Lokalliste!

Vor Pfingsten soll wieder die Lokalliste erscheinen. Die Parteigenossen werden deshalb ersucht, alle Veränderungen bis spätestens den 25. Mai den Lokal-Komiteemitgliedern ihrer Kreise oder Ernst Karte, Dresden-N., Rudolfst. 25, mitzuteilen.

Ein „schlagfertiger" Herr

scheint der Bäckermeister Oswald Herbst, Viktoriastraße 17, zu sein. In der Nacht vom 13. zum 14. Mai, nachts 12 Uhr, eine halbe Stunde nach Arbeitsbeginn, kam dieser Herr in angeheitertem Zustand nach Hause. Mit knapper Mühe und Not kam H. die Treppen hinauf nach der Küche, wo ihm menschliche Anwandlungen befielen. Als er sich dann in der Backstube an die Arbeit machte, verlangte er irgend etwas, der junge Gehilfe verstand aber die „Lerchelchensprache" nicht gleich. Da brauste Herr Herbst auf, stürzte auf den Gesellen los und schlug ihn derart über Auge und Nase, daß sofort ein Blutstrom der Nase entquoll, sämtliche Teigstücke mit Blut benetzend. Der Gehilfe hatte nun die Absicht, sich zu reinigen und wollte die Backstube verlassen. Dies gab Herbst wiederum Veranlassung zu brüllen: „Bleibst Du gleich hier, Du Lausejunge." In demselben Augenblick begann von neuem die Folter. Rechts und links folgten die Ohrfeigen, über den Kopf wurde er geschlagen, so daß dem jungen Mann Hören und Sehen verging. Dem Gesellen war es vollständig unmöglich, aus dieser Kellerbäckerei seinem Peiniger zu entfliehen, denn alles war fest verschlossen. Die Hilferufe wurden bis in die 4. Etage des Hauses vernommen. Herbst zwang dann den Gehilfen, weiter zu arbeiten und wurden, nachdem das Gröbste beseitigt, die mit Blut bespritzten Teigstücke verarbeitet. Das ärztliche Zeugnis bestätigt die mit „stumpfer Gewalt" erfolgten Körperverletzungen. Unerhört ist, was dieser Herr sich erdreistete! Der Geselle ist ein sehr ruhiger und nüchterner Arbeiter, allerdings etwas klein und schwächlich. Desto verwerflicher ist die Handlungsweise des Bäckermeisters. — So sieht das „patriarchalische Verhältnis" zwischen Meister und Gesellen aus, das man am Donnerstag in der Tivoli-Innungsversammlung garnicht genug loben konnte. Die Fälle stehen, wie uns berichtet wird, nicht etwa vereinzelt da. Wenn der Vorstand der Bäckerinnung zu Dresden einen Bildungskursus einrichten wollte, der sich speziell mit der Frage „Umgang mit Menschen" beschäftigte, so würde er sich selbst den größten Dienst erweisen.

Viktoria-Salon.

Die Mitglieder des Ensembles Der Roland von Berlin wechseln fast sämtlich heute Sonnabend ihr Repertoire: Herr Direktor Schneider-Duncker wird neue Chansons zum Vortrag bringen, unter anderem: Das hellblaue Himmelbett und Leih' mir mal dein Taschentuch. Die Vorstellungen beginnen wie immer um 8 Uhr. Der Kartenverkauf beginnt vormittags 9 Uhr im Vestibül des Theaters.

Aus den Bezirksausschüssen.

Der Bezirksausschuß der Amtshauptmannschaft Dresden-N. hielt am Freitag eine öffentliche Sitzung ab. Es wurden u. a. genehmigt der 1. Nachtrag zum Ortsstatut der Gemeinde Tolkewitz über die Einführung der Oeffentlichkeit der Gemeinderatssitzungen, ein Gesuch der Gemeinde Wachwitz um Uebertragung der Zwangsvollstreckungsbefugnis auf die Gemeinde, ein Ortsgesetz über die Gewährung von Vergütungen für Dienstreisen der Gemeinderatsmitglieder sowie der Beamten der Gemeinde Borsberg, ein gleiches Ortsgesetz der Gemeinde Kötzschenbroda, ein Ortsgesetz über die Pensionsberechtigung der berufsmäßigen Gemeindebeamten und ihrer Hinterlassenen in Loschwitz, ein Ortsgesetz für die Gemeinde Rochwitz — es handelt sich um eine Aenderung des Dreiklassensystems zum Gemeindewahlrecht insofern, als die Zahl der Stimmberechtigten der ersten Klasse der Ansässigen etwas erhöht und die der zweiten Klasse entsprechend herabgesetzt wird — das Ortsgesetz über das Wasserwerk der Gemeinde Klotzsche, das Ortsgesetz über die Einrichtung einer Freibank in der Gemeinde und dem selbständigen Gutsbezirks Lotzdorf und das Ortsgesetz über die Pensionsberechtigung der berufsmäßigen Gemeindebeamten der Gemeinde Rochwitz. Die Einziehung des von Pappritz und zwar vom Eingange des Barthelschen Grundstückes ab nach dem Staffelstein führenden Weges für den Verkehr mit bespanntem Fuhrwerk wurde abgelehnt, dagegen das Ortsgesetz der Gemeinde Niederlößnitz über Anliegerleistungen an den Grenzstraßen der Gemeinden Niederlößnitz und Naundorf, der Vertrag zwischen dem Gemeindeverband für die Dresdner Vorortsbahn und dem Gemeindeverband für die elektrische Straßenbahn Niederseidlitz—Lockwitz—Kreischa, der erste Nachtrag zu den Statuten für den die politischen Gemeinden Pillnitz, Hosterwitz, Söbrigen und Oberpoyritz sowie die Domäne Pillnitz nebst Vorwerk Borsberg und die fiskalischen Weinberge zu Pillnitz umfassenden Feuerlöschverband Pillnitz genehmigt, desgleichen die Gehaltsfestsetzung des Gemeindevorstandes zu Tolkewitz. — Des weiteren wurde dem sächsischen Landesverband gegen den Mißbrauch geistiger Getränke eine einmalige Beihilfe von 50 M. bewilligt, die Erwerbung der Mitgliedschaft aber abgelehnt. Ein Rekurs des Stadtrats zu Dresden gegen die Heranziehung der Städtischen Straßenbahn zu den Gemeindeanlagen in Bühlau auf das Jahr 1907 wurde abgewiesen, ein Gesuch des Gemeindevorstandes zu Radebeul um Uebertretung der ihm erteilten Befugnis zur Ausstellung von Inlandspässen in Stellvertretungsfällen auch auf die drei Gemeindeältesten befürwortet.

Großstadt-Idyll. Man schreibt uns: Ein widerwärtiger Anblick bietet sich seit einigen Tagen den zahlreichen Passanten und Anwohnern der Lübecker Straße in Vorstadt Cotta. Nicht genug, daß durch die Kadaverei ein pestialischer Gestank verbreitet wird, jetzt hat auch noch der Pächter des Ostra-Gutes direkt an der Straße und kaum 50 Schritte von den Wohnungen entfernt, einen zirka 20 Meter langen Komposthaufen errichten lassen. Welche Gefahren ein solcher Haufen im Sommer mit sich bringt, ist wohl nicht erst nötig zu sagen.

Das Begräbnis der drei in Görlitz verunglückten Stukkateure konnte, nachdem das eingestürzte Grab wieder hergerichtet, gestern vormittag vonstatten gehen. Der Friedhof war abgesperrt, nur die Verwandten und nächsten Bekannten hatten Zutritt. Vor dem Tore hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt. Das Grab hatte man durch Anbringung von Spreizen stabiler gemacht. Hätte man das erst schon getan, wäre der peinliche Zwischenfall nicht vorgekommen. Gestern vormittag wurde die Beerdigung aber insofern gestört, als währenddessen ein Trupp Grenadiere mit klingendem Spiel vorüberdonnerte. Wären diese Rücksichtslosigkeiten nicht zu vermeiden?

Vermischte Nachrichten. Ein armer Reservist verlor am Sonntag 30 bis 33 M. in Gold und Silber, die er in eine Zigarrentüte eines Dischatzer Geschäftes eingewickelt hatte und im Portemonnaie aufbewahrte. Das Geld kann in Altstadt in der Nähe der Wettiner Straße oder während der Straßenbahnfahrt vom Postplatz nach Neustadt verloren gegangen sein. Wer die Sparpfennige des Verlustträgers gefunden hat, wird gebeten, das Geld gegen Belohnung im Fundamte der Kgl. Polizeidirektion abzugeben.

Aus der Umgebung.

* **Loschwitz.** Bei dem Soldatenselbstmord, den wir dieser Tage meldeten, handelt es sich um den Parteigenossen Steinmetz Kiesel von hier. Es wird uns zu dem Vorfall geschrieben: Falsches Ehr- und Schamgefühl und Furcht vor der ihm vielleicht als Soldat in Aussicht stehenden Strafe mögen K. zum Selbstmord veranlaßt haben. Ihm gebührt aber seiner anerkennend zu gedenken. An allen Parteiarbeiten unseres Bezirks nahm er regen Anteil. Flugblattaustragen, Zeitungsagitation und die Agitation unter seinen jugendlichen Altersgenossen — immer war er zur Stelle, wenn es galt vorwärts zu streben. Zur Reichstagswahl 1903 noch nicht 20 Jahre alt, trat K. mit uns in engere Fühlung, später wieder nach seiner Militärzeit. Monatelang fand er in seinem Berufe keine Beschäftigung. Sein letztes Schreiben an unsern Bezirksleiter bestätigt das und ist erfüllt von der Sorge um seine Mutter und seine Ehre. — Am Mittwoch mittag fand die Beerdigung auf dem Tolkewitzer Friedhof statt. Um 12 Uhr war seine Mutter bestellt und schon nach 11¼ Uhr, bevor sie erschien, ihrem einzigen Sohne die letzte Ehre zu erweisen, war er ins Grab gesenkt. (!) Eine Anzahl Parteigenossen erschienen um 11¾ Uhr, da rollten bereits die Erdschollen auf sein enges Totenhaus. Im Interesse der Hinterbliebenen sollte so etwas nicht vorkommen! Ehre dem Andenken des Toten!

Bühlau. Ein schwerer Unfall ereignete sich im hiesigen Elektrizitätswerk. Zwei Heizer stürzten in den Ascheraum und zogen sich durch dort lagernde heiße Asche schwere Brandwunden zu. Sie mußten sofort der Dresdner Diakonissenanstalt zugeführt werden, wo sie bedenklich krank daniederliegen. — Die Straßenbahn nach Weißig soll am 13. Juli eröffnet werden.

Kreischa. Sonntag den 17. Mai, früh 6 Uhr, findet Uebung der Pflichtfeuerwehr statt.

* **Dippoldiswalde.** Die junge Berta Damm ist an den durch eine explodierende Petroleumlampe erlittenen furchtbaren Verletzungen verstorben.

* **Wilsdruff.** Nach dem in Kraft tretenden Reichsvereinsgesetz ist über jede öffentliche Versammlung zur Erörterung politischer Angelegenheiten (politischer Versammlung) mindestens 24 Stunden vor dem Beginn der Versammlung unter Angabe des Ortes und der Zeit bei der Polizei Anzeige zu erstatten. Die Anzeige wird ersetzt durch die öffentliche Bekanntmachung in der Zeitung oder durch Plakat. Als Zeitungen, in welchen die Bekanntmachungen erfolgen können, wurden für die Stadt Wilsdruff, die Landgemeinden und Gutsbezirke des Amtsgerichtsbezirkes Wilsdruff das Wilsdruffer Wochenblatt und das Meißner Tageblatt bestimmt. — Das Arbeiterblatt, die Dresdner Volkszeitung, die für Bekanntmachung von Versammlungen in den genannten Orten in erster Linie in Betracht kommt, hat man also ausgeschalten. Beginnt die Nadelstichpolitik von neuem? Das Meißner Tageblatt ist in diesen Orten nur ganz vereinzelt abonniert, während die Dresdner Volkszeitung in einigen hundert Exemplaren gelesen wird.

Versammlungskalender für Mainz.

Ortskrankenkasse Mügeln. Abends 8 Uhr Generalversammlung im Alten Gasthof in Mügeln.

Gerichtszeitung.

Schöffengericht.

Verschmähte Liebe. Die 28jährige, aus Königsbrück gebürtige Schneiderin Luise Franke knüpfte vor zwei Jahren mit einem 20jährigen Kaufmann aus wohlhabender Familie ein Verhältnis an. Die Mutter des jungen Mannes war mit der Bekanntschaft ihres Sohnes nicht einverstanden, angeblich deshalb, weil er nicht rechte Liebe von dem Mädchen war, sondern nur der Eitelkeit ihr Herz lenkte. Sie drang auf Trennung der beiden Liebenden. Der Sohn kam nach Waldheim zu einem Kaufmann in Stellung. Das Mädchen wollte ihre Hoffnungen aber nicht so ohne weiteres begraben und reiste ihm nach. Der junge Mann wurde nun nach München geschickt. Auch dahin folgte ihm seine Geliebte. Er nahm sie dort mit ihr in einem konkubinatähnlichen Verhältnis. Die Geliebte verstand es, durch Drohung mit Erstattung einer Strafanzeige ihn das Verhältnis immer fester zu kitten. Am 4. Januar nun hielt sie sich im Keller des elterlichen Hauses ihres Geliebten, der inzwischen nach Dresden zurückgekehrt war. Ein Dienstmädchen entdeckte sie beim Kohlenholen. Auf deren Frage, was sie hier wolle, erwiderte sie, das ginge sie gar nichts an, sie warte auf jemand. Die Mutter des jungen Mannes fand aus dieser peinlichen Lage keinen anderen Ausweg, als zum Rechtsanwalt zu laufen, der bereits früher einmal mit ihr wegen einer Abfindungssumme verhandelt hatte. Der Geliebte des Mädchens aber erhielt Stubenarrest. Es entspann sich nun eine erregte Szene. Das Mädchen versuchte, mit Gewalt Eingang in das Zimmer zu verschaffen. Die Mutter und die übrigen Familienmitglieder stellten sich vor die Tür, ja sie suchte aber immer wieder, sich durchzudrängen. Zwei volle Stunden setzte sie ihr vergebliches Bemühen fort, bis schließlich Polizei erschien wurde, die sie mit Gewalt entfernte. Am 24. Januar, abends halb zehnten Stunde, wollte sie sich abermals Eingang in die Villa verschaffen. Sie warf vom Garten aus Kies und Erde an die Fenster, um sich Einlaß zu erzwingen. — Am 12. März sollte die Hochzeit der Schwester ihres Geliebten stattfinden. Sie kündigte vorher an, daß sie in der Kirche eine Skandalszene verursachen und sich nach der Trauung vor dem Altar erschießen wolle. Dadurch ist der Familie wieder große Beunruhigung. Man hielt den Tag der Trauung streng geheim. Sie kundschaftete ihn aber doch aus. Tag für Tag belagerte sie die Villa und erkundigte sich bei den Boten, die Hochzeitsgeschenke gebracht hatten, nach dem Zeitpunkte und Einzelheiten der Trauung. Als die Trauung stattfand und die Braut den Wagen verließ, um in die Kirche zu treten, stand die Geliebte ihres Bruders am Wagenschlag. Die Braut wurde ohnmächtig, die Familienmitglieder ergriff gleiches Entsetzen. In der Kirche hielt sich das Mädchen aber doch ruhig, denn neben ihr saß ein Detektiv, der jede ihrer Bewegungen beobachtete. Abends kam sie zur Hochzeitsfeier in das Hotel und verlangte ihren Geliebten zu sehen. Dieser hatte es jedoch vorgezogen, heimlich von der Teichlei zu verschwinden und befand sich bereits auf der Flucht nach dem Auslande. Er war der Verfolgung müde, denn keine Stunde war er dem Mädchen sicher. Die ganze Zeit war er fast nicht aus dem Hause gekommen. Als er sich doch einmal fortgeschlichen hatte, um einen Verwandten auf der Prager Straße zu besuchen, lauerte sie ihm auf. Als er das Haus auf der Prager Straße verließ, fiel sie ihm um den Hals und verursachte einen großen Menschenauflauf. Der junge Mann riß sich los und sprang in einen Taxameter. Als die Polizei ihren Namen festgestellt hatte, nahm sie ebenfalls einen Taxameter und fuhr ihm nach, ohne ihn jedoch zu erreichen. Wegen Hausfriedensbruchs in zwei Fällen erhielt sie von der Polizei eine Strafverfügung über 10 M., gegen die sie richterliche Entscheidung beantragte. Das Gericht ist der Ansicht, daß ihr Verhalten nahe versuchte Erpressung streife (!) und erkennt für jeden Hausfriedensbruch auf 2 Wochen Gefängnis, wobei es eine Gesamtstrafe von 3 Wochen 3 Tagen Gefängnis bildet.

Militärgericht.

Soldatenmißhandlung durch einen Offizier. Angeklagt war der Leutnant Troll vom hiesigen Pionier-Bataillon. Da ein Lazarett befindlicher Zeuge nicht ausgangsfähig war, wurde die Verhandlung im Lazarett abgehalten. Es war am 8. Februar. Die 3. Kompagnie des Pionier-Bataillons hatte im Exerzierhause, dem Alaunplatze zu einer Vorbesichtigung Aufstellung genommen. Herr Leutnant Troll ging noch einmal musternd die Schwarzen Glieder durch. Da bemerkte er, daß der Pionier Thierbach „Fühlung" genommen hätte. „Fühlung" nehmen heißt, den Nebenmann leicht berühren, Uniform an Uniform. Erst erfolgte eine Aufforderung mit dem zweimaligen Befehl, „Fühlung" zu nehmen. Thierbach, der den Befehlen des Leutnants angeblich etwas langsam nachkam, gab ihm einen Stoß in die linke Seite, daß der Pionier „ein wenig wankte". Als er dann aber noch immer keine richtige Fühlung nahm, erhielt er noch einen Stoß. Thierbach will sofort Schmerzen verspürt haben und begab sich nachmittags, nachdem er gegessen und sein Gewehr gereinigt hatte, in die Revierstube. Hierbei ließ er sich ein schweres Vergehen zuschulden kommen, er ignorierte den Instanzenweg. Wenn sich ein Soldat krank fühlt, hat er zuerst dem Feldwebel und, in dessen Abwesenheit dem Unteroffizier Meldung zu machen. Thierbach fand die Bureaustube verschlossen und den Feldwebel überhaupt nicht und begab sich, ohne dem Unteroffizier Meldung zu erstatten, in die Revierstube. Am nächsten Tage wurde er vom diensttuenden Arzt untersucht. In dem ärztlichen Gutachten heißt es, daß bei Thierbach absolut keine Spur einer Mißhandlung zu sehen gewesen sei, weder eine Rötung noch eine Schwellung. Die Schmerzen hielt der Arzt für übertrieben und schickte den Soldaten in die Kompagnie zurück. Thierbach kam aber immer wieder und klagte über Schmerzen, er will noch tagelang Schmerzen bis in die Bauchgegend gehabt haben. Man mußte ihn ins Lazarett stecken und behielt ihn fünf Tage in ärztlicher Behandlung. Dann wurde er wieder entlassen. Einige Tage darauf erkrankte er an Lungenentzündung und ist erst vor kurzem gänzlich wieder hergestellt. Verschiedene Zeugen, u. a. ein Sergeant und zwei Einjährig-Freiwillige, bekunden, den Eindruck gehabt zu haben, daß die Sache ziemlich kräftig gewesen sei. Nachdem der Anklagevertreter eine Bestrafung wegen Mißhandlung beantragt hatte, versuchte die Verteidigung sowohl wie der Angeklagte die Glaubwürdigkeit des Kronzeugen Thierbach in Zweifel zu ziehen. Der Ankläger erklärte demgegenüber, daß absolut kein Grund vorliege, den bereits vereidigten Zeugen für unglaubwürdig zu halten. Mit Pathos erwiderte der Angeklagte: „Ich finde es eigentümlich, daß einem Soldaten mehr geglaubt wird, als einem Offizier!" Der Vorsitzende ermahnte den Angeklagten, „alle Schärfe" zu vermeiden. Das Urteil lautete auf 8 Tage Stubenarrest wegen Mißhandlung eines Untergebenen in der Ausübung des Dienstes.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Lokales.

Zur Lohnbewegung der Bäcker.

Amtlich wird bekannt gemacht, daß die Arbeiter den vom Einigungsamt gefällten Schiedsspruch angenommen, die Unternehmer jedoch ihn abgelehnt haben.

Zu der Innungsversammlung, die das beschloß, wird uns noch berichtet:

Die Herren Obermeister Bienert und Wendt, Stellverordneter Bäckermeister Kuntzsch, Mucke und Dinkbeck gaben nach Fällung des Schiedsspruchs genau so wie die Schlichtungsvertreter die Erklärung ab, daß sie mit allen Kräften bestrebt sein wollen, den Schiedsspruch zur Annahme zu bringen. Wie die Herren sich dies vorgestellt haben mögen, ist unbegreiflich, wenn man den Gang der

ersammlung kennt. Herr Wendt erklärte u. a.: t bin bei diesen Schiedssprüchen (Schuhmachern) schon wesen, laßt euch nur auf diese Schiedsenichtein, laßt die Hände davon." Dann den Innungsvorstandsbeschluß aufs Tapet, der nur nelle Aenderungen" enthalten sollte, in Wahrheit aber eutende Verschlechterungen brachte. Daß man mit iedsspruch nur Komödie treiben wollte, war klar, denn leicher Zeit tagenden „Gelben" in Meinholds Sälen, 150 Personen anwesend waren, haben bereits über aktionellen Innungsabänderungen" debattiert, wie Berichten der bürgerlichen Blätter hervorgeht. Man araus, daß Innungsvorstand und Gelbe Hand in Hand Am Schlusse wollte Herr Wendt gar nicht erst über ahme des Schiedsspruchs abstimmen lassen, denn er „Ich glaube, in der Innung ist kein ch für den Schiedsspruch, wir brauchen icht erst abzustimmen." Erst nach Drängen einsichtigerer Meister wurde abgestimmt, und zwar der Schiedsspruch mit allen gegen fünf Stimmen ab- Die Meister, die dafür stimmten, waren aber nicht ie Herren, die mit bei den Einigungsverhandlungen waren, sondern dies waren bisher tariftreue er. So lösen die Herren ihr gegebenes Wort ein! braucht sich nun nicht mehr zu wundern, wenn der spruch abgelehnt wurde. Auch der Stadtverordnete h, Bäckermeister Laue konnten sich nicht für den Schiedserwärmen, sondern sprachen dagegen. Bäcker- Roscher machte seinem gequälten Herzen Luft, indem erte: „'s ist überhaupt eine Gemeinheit, was die Gealles verlangen." Herr Winkler, Zöllnerplatz 12, verernstlich die Aussperrung sämtlicher nisierten Gesellen! — Es scheint, als ob die meister den ganzen Ehrgeiz darein setzen, so ungebildet ur möglich sich der Welt zu zeigen.

Aus der Umgebung.

Die Arbeiter der Rhodonitwerke in Dohna befinden sich seit g im Ausstand wegen Nichtbewilligung der eingereichten rderung. Der Pirnaer Anzeiger bringt über den Ausstand er Freitagnummer einen Bericht, in dem es unter anderm Der Lohn der Arbeiter betrug im Durchschnitt 28 M. bis pro Woche. Wie sehr die Angaben in diesem Bericht ieben sind, zeigen folgende Lohnsätze, die die jetzt streikenden er erhalten haben: in dem Betrieb sind 13 Personen beschäftigt, hatten 2 Mann 27 Pf. Stundenlohn, 6 Mann 30 Pf., 2 Mann , 1 Mann 32 Pf. und 2 Mann 35 Pf. Wieviel Stunden Woche gearbeitet werden mußte, wenn wirklich im einzelnen und von einzelnen Arbeitern ein solcher Lohn verdient n sollte, kann sich jeder Leser leicht ausrechnen. Und im hat keiner der Arbeiter gearbeitet. Auch ist nicht richtig, ie Firma genügend Arbeitswillige hätte. Die 3 Arbeitswilligen, deren sie sich jetzt erfreut, wollen auch wieder aufhören, weil ihnen der Stundenlohn von 30 Pf. zu niedrig ist. Im übrigen ist die Firma mit dem Zugeständnismachen an die Arbeiter nicht beständig. Der jetzige Ausstand ist eben die Folge des Wortbruchs. Zuzug ist streng fernzuhalten.

Achtung Zimmerer!

Die Sperre über die Arbeiten der Firma Robert Berndt Söhne in Meißen-Triebischthal und Bautzen besteht unverändert fort. Es ist dieser Firma bis jetzt noch nicht gelungen, einen Streikbrecher heranzulocken, trotz vielfachen Inserierens in ländlichen Zeitungen. Der Zuzug ist auch weiterhin streng fernzuhalten.

Die Radeberger Gewerbegerichtswahl

die am Donnerstag stattfand, brachte einen starken Erfolg der Gewerkschaften. Die Liste des Gewerkschaftskartells erhielt 478, die der vereinigten Gegner (Gewerkverein, Evangelischer Arbeiterverein, Kutscher, Maschinisten- und Heizerverein!) 130 Stimmen. Es entfielen somit auf die Liste des Kartells vier Beisitzer. Gewurden: Rößler, Fleischer, Gärtner und Spanke. Die Gegner erhielten einen, da nach dem Proporz gewählt wurde. Das Resultat ist für die Gewerkschaften um so höher anzuschlagen, weil die zu einem Kuddelmuddel vereinigten nationalen Vereinchen mit Hilfe unsrer sonstigen Gegner gewaltige Anstrengungen machten und hochtönende Phrasen steigen ließen, um der freien Arbeiterschaft den Rank abzulaufen.

Inland.

Achtung, Bildhauer!

Am 30. April lief der mit der Zwangsinnung der Bildhauer in Leipzig vereinbarte Tarif der Modelleure ab. Die Verhandlungen über den neuen Tarif endeten ohne positives Resultat, da die Innung von den Gehilfen verlangte, bedeutende Verschlechterungen in dem neuen Tarif anzuerkennen. Sämtliche Modelleure legten vorgestern geschlossen die Arbeit nieder. Arbeitswillige sind keine zu verzeichnen.

Zur Tarifbewegung im Malergewerbe.

Am Donnerstag fanden in Leipzig die auf Grundlage des kürzlich vor dem Berliner Einigungsamt zwischen den beteiligten Zentralorganisationen im Malergewerbe abgeschlossenen Normaltarifes notwendigen Verhandlungen über noch zu regelnde örtliche Fragen statt. Diese Verhandlungen zwischen Vertretern des Verbandes der Maler und des Arbeitgeberverbandes in Leipzig führten in allen Punkten zu einer Einigung. Es wurden dem Berliner Schiedsspruch und dem Beschluß der Gehilfenversammlung vom 5. Mai für Leipzig entsprechend für dieses Jahr 59 Pf. und für nächstes Jahr 60 Pf. Stundenlohn mit den bisher schon üblich gewesenen Abstufungen für jüngere Gehilfen und Anstreicher vereinbart. Die wöchentliche Arbeitszeit wurde auf 53½ Stunde festgesetzt. Die Bestimmungen des neuen Tarifs treten vom 16. Mai an in Kraft.

Kleine gewerkschaftliche Nachrichten. Der Streik der Kupferschmiede in Posen ist nach 16tägiger Dauer mit einem schönen Erfolg für die Kämpfenden beendet worden. Die Streikenden nahmen am Mittwoch die Arbeit wieder auf. Der Erfolg ist um so höher anzuschlagen, als man einmal die allgemeine Geschäftslage berücksichtigen muß, sodann aber auch jene besonderen Umstände, die gerade in den polnischen Provinzen die Organisationsarbeit so ungemein erschweren. Der Tarif wurde zwischen den Arbeitgebern der Stadt Posen und der Bezirksleitung des Verbandes der Kupferschmiede abgeschlossen und gilt bis 1. April 1910. — Infolge Lohndifferenzen ist bei der Firma Maier u. Schmidt, Schmirgelwerke in Badisch-Rheinfelden, Streik ausgebrochen. — Die Leipziger Steinsetzer haben jetzt einen neuen Tarifvertrag abgeschlossen, nach dem dann eine Lohnerhöhung von 4 bis 5 Pf. und den Maurern eine solche von 3 Pf. auf 68 bis 72 Pf. resp. 48 Pf. zugestanden worden ist. 1910 soll der Lohn um weitere 2 bis 4 Pf. erhöht werden. Bei andauerndem Arbeitsmangel soll eine allgemeine Verkürzung der Arbeitszeit vereinbart werden. Die schon zurückgezogenen Kündigungen sollen wieder nachgezahlt werden. — Der Abwehrstreik der Former bei L. A. Riedinger in Augsburg zur Verhinderung einer beträchtlichen Lohnminderung mußte als aussichtslos aufgegeben werden, nachdem die gelben „Arbeitsbrüder" in den anderen Fabriken die Streikarbeit machten. — 200 Arbeiter der Westdeutschen Steinzeug-, Schamotte- und Dinaswerke streiken — wie aus Euskirchen berichtet wird —, weil die Direktion dieser Werke den Lohn um fünf Prozent kürzen will. — 600 Instrumentenmacher in Graslitz (Böhmen) sind wegen der Einführung einer neuen Arbeitsordnung ausständig geworden.

Neues aus aller Welt.

Sagan, 15. Mai. Die gelähmte Frau des Antichers Eisenberg begoß in einem Zustande geistiger Geistesverwirrung ihr Bett mit Petroleum und zündete es an. Die Frau erlitt schwere Brandwunden, an deren Folgen sie kurz darauf starb.

Dortmund, 15. Mai. In gefährlicher Situation befand sich in der vergangenen Nacht die Ehefrau eines Bergmannes. In einem Tobsuchtsanfall und offenbar in selbstmörderischer Absicht sprang die Frau aus dem im fünften Stockwerk befindlichen Dachfenster, blieb jedoch an der Dachrinne mit den Kleidern hängen. Ein sofort herbeigerufener Schutzmann konnte die Frau solange halten, bis die einschreitende Feuerwehr beide Personen aus ihrer lebensgefährlichen Lage befreite.

Aachen, 15. Mai. Im Burtscheider Walde wurde heute morgen die Leiche eines jungen Mädchens gefunden, die nach ärztlicher Feststellung etwa 10 bis 14 Tage im Walde gelegen hat. Die Leiche war halb verschorrt und bereits von Wild angefressen. Sie wurde durch ein mit L. gezeichnetes Taschentuch und durch Modekreuzpons von Geschäften, in denen die Ermordete Einkäufe gemacht hat, als die 15jährige Laura Minkenberg recognosziert. Man nimmt Lustmord an, weil die Lage der Leiche und des Kleides darauf schließen läßt.

Mannheim, 15. Mai. In Weinheim entführte gestern ein 18jähriger Bursche das 4jährige Kind des Sprengkörper-Fischer. Das Kind konnte trotz sofort eingeleiteter Nachforschungen nicht entdeckt werden, heute jedoch wurde es in einem Wäscheder in der Nähe eines Fichtenwaldes tot aufgefunden. Der Mund war mit Gras verstopft, der Leib aufgeschlitzt worden.

Im Anschlusse an die in Nummer 30 der Sächsischen Arbeiter-g vom 6. Februar 1908 enthaltene Berichtigung werden auf Grund neuesten Geschäftsabschlusses

Deutschen Kranken- und Sterbe-Versicherungsanstalt Bautzen

geehrten Mitglieder folgende Tatsachen veröffentlicht:

Die Mitgliederzahl ist seitdem auf **55000** angewachsen, an unterstützungen, Sterbegeldern usw. sind bis Ende Dezember im 1907 insgesamt **220559 M. 90 Pf.** ausgezahlt worden und nuar, Februar und März 1908 betrugen die baren Krankenstützungen allein **48413 M. 61 Pf.** Die Kasse ist nicht nur in ge gewesen, den an sie gestellten Anforderungen in jeder Beziehung gen, sondern hat sogar einen Vermögensüberschuß erzielt, der die liche Höhe von **80325 M. 61 Pf.** erreichte.

Die ganz bedeutende Mitgliederzahl, die sich von Monat zu Monat tzende vergrößert, ist der deutlichste Beweis für die Vertrauenswürdigkeit der Kasse und deren Empfehlung.

Subdirektion Dresden.

Jasmatzi-Cigaretten

Unerreichte Qualitäten! Grösste Verbreitung!

Lucca mit Mundstück	1	Pfg.-Cigarette
Kolpo mit Mundstück	1	„
Unsere Marine m. u. o. Mundstück	2	„
Dubec No. 6 mit und ohne Mundstück	2½	„
Hellas mit und ohne Mundstück	3	„
Elmas Gold-Mundstück in eleganten Blechdosen.	3–5	„
Pteo mit Mundstück, ohne Mundstück u. Gold	4-25	„

Dedrophon-Theater

Größtes Unternehmen der Residenz

34 Wettinerstraße 34.

Diese Woche:
Wirksame Arznei (humor.)
Nächtlicher Einbruch (originell)
Das schöne Bauernmädchen (Drama)
Chiva, Leben und Treiben auf dem Bosfor (belehrend)
Lumpensammler als Karikaturenzeichner (humor.)
Schwarze Prinzessin (Drama)
Puppenspiele (koloriert)
Eine teuflische Symphonie (humor.)

Filiale:

Königsbrücker Straße 37

Eleg. u. größtes Theater der Neustadt.

Diese Woche:
Frau des Wilderers (Drama)
Barmherziger Einbrecher (Drama)
Japanische Schmetterlinge (kol.)
Die Sprungfeder (humor.)
Die verkannte Büste (humor.)
Der nützliche Bart (humor.)
Der wandernde Floh (humor.)
Rache des Kätzchens (tragikom.).

Neue Bewirtung.

ff. Speisen und Getränke.

Heine Uhr

nicht mehr! Wo soll ich nschaffen? Zu

H. Lorenz

Schössergasse Nr. 4
Altmarkt aus rechte Seite
kaufen alle Uhren gut und billig
iert. **Preisangabe sofort.**
Neue Uhren billigst.
Ringe in grosser Auswahl
und in allen Preislagen.
Auf die Firma genau zu achten!

Heilung

wo alles fehlschlug, Heilmagnetismus, Naturheilverf., Elektr. Beh., Neueste Apparate. Zahlr. Zeugn. von Geheilten. **Paul Halbherr, Bürgerwiese 19, I.,** Ecke Zinzendorfstraße. Sprechzeit 9—11, 6—7 tägl.

Bienen-Honig

garant. reiner goldheller, ist billiger u. gesünder als Butter, er gibt neue Muskelkräfte, die Aerzte empfehlen jung u. alt „eßt Honig", weil er als Heil- u. Nährmittel von großartiger Wirkung, die jeder an sich selbst probieren kann. Pfd. 80 Pf., 5-Pfd.-Dose 3,50 M., Kleehonig Pfd. 70 Pf. Braunschweiger dicker Honigkuchen, sehr gut zur Verdauung, Pfd. 60 Pf., Braunschweiger Wurstfett, delikat gewürzt, Pfd. 50 Pf., empfiehlt

Honig-Zentrale Ruff. Handlung, Dresden, Reitbahnstraße 4.

Metropol-Theater.

Elegantester Tonbild.-Salon.

6 Wettinerstr. 16

Programm

(herrliche Naturaufnahme).
wickelte Aufträge (humoristisch).
let (Drama).
neue Dienstmädchen (hum.).
t der Liebe (Drama).

Tonbilder:

Wein ist Wahrheit, aus der Oper Undine.
Du mich liebst, aus der Oper Rakiris Hochzeit.
Lattiche.

Einmaliger Besuch führt dauernder Kundschaft.

Wo?

kauft man seine **Arbeitskleider** und **Anzüge?** Bei

Glitzner, Rosenstr. 48

Gr. zweirh. Ziehharmonika zu verk. **Dobrik,** Lockwitzer Straße 20, pt.

Möbel- und Waren-Kredithaus

Wilh. Ritter u. Co.

Postplatz

Stadtwaldschlösschen

1. und 2. Etage.

Versuchen Sie **Smalskraa** Marke **Ungewitter**
Gebr. Ungewitter Wanfried a. W.
Tabak- und Zigarrenfabrik
Gegründet 1815.

Bremer u. Hamburger Zigarren

von vorzüglicher Qualität in allen Preislagen empf. **A. Klinnert** Striesener Str. 33.

Solidaria-Fahrräder

Das beste Rad der Gegenwart!
Lieferung auf Wunsch auch gegen Anzahlung 20–40 Mk. **Teilzahlung.** Abzahlung monatlich Mk. 5–10, Reichenbder bei Barzahlung von M. 50 an. Zubehör billigst. Katalog umsonst.
J. Jendrosch & Co. Charlottenburg 126

Rover, H.- u. T.-Rad, mit u. ohne Torpedo-Freilauf, desgl. Nähmasch., Sprechapparate bill. zu verkaufen, eventuell Teilzahlung, Große Brüdergasse 21, 2.

Continental

ist eine fl. milde, angenehme Zigarre, Manillaform, 9 cm lang. Der **billige** Preis gestattet jedem, einen Versuch zu machen. Täglich neue Kunden, die **sehr zufrieden.** Die Zigarre ist vorzüglich im Brand und hat schöne weiße Asche. 100 St. nur **1.50** M. Musterpaket von 10 St. **nur 15** Pf. Nur bei der Firma **Continental**

Am See 11.

Preislisten verl. wir gratis u. franko.

Fahrrad-Reparaturen

empfiehlt gut und billig **Hugo Pötschke,** Mechaniker **26 Neue Gasse 26.**

Neue Fahrradhandlung und **Reparatur-Werkstatt** für alle Systeme. Neue Räder von 60 M. an, mit einem Jahr Garantie. Gebrauchte von 25—35 M. Vernickeln und Emaillieren zu billigen Preisen. **Dr.-Cotta,** Klopstockstraße 35, part., kein Laden.

Motor-Rad

Seitenwagen, Doppl. Ueberl., auch einz., verk. **Dresden,** Bismarckstr. 26, Oh.

Mod. Liegewagen Nickelgest., 22 M., **Kinderkorb** mit Gest. u. **Nähmasch.** billig zu verk. **Jahnstr. 4, I.**

Leihamts-Nähmaschinen noch neue, auch Ringschiff, sind von 20 M. an zu verk. **Kaiserstr. 19, pt. r.**

Neues **Panzer-Herrenrad** bill. zu verkaufen. **Kaiserstr. 41, III l.**

Produkten-Geschäft

m. wöchtl. Schlachten u. Fabrikation eines Konsumartikels (Musterschutz) wegzugh. bis f. 2000 M. zu verkauf. Näheres **Lößnitzstr. 19, II.,** Gartenh.

H. U. T.-Rad, Torpedo, zu verk. **Sachsenstr. 10, 2. r.**

Ehrenerklärung.

Die gegen Frau **Emma Schieback** in **Heidenau** ausgesprochene Beleidigung nehme ich als in der Erregung getan mit Bedauern zurück.

Lina Eckhardt.

Eine 1. Etage

bestehend aus 2 Stuben, Kammer, Küche u. Zubehör, sofort zu beziehen, 10 Minuten v. elektr. u. Eisenbahn gelegen. Näheres **Cossebaude,** Verlängerter Grünweg Nr. 74.

Fr. H.-Schlafstelle zu vermieten Leutewitz, Kemnitzer Str. 8, part.

Wer Stellung sucht

verlange die **Deutsche Vakanzenpost, Eßlingen 86.**

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19080516/7 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Vornehme

Herren-Kleidung:

Frühjahrs-Anzüge
M. 24, 30, 38, 45, 52, 60

Frühjahrs-Paletots
M. 28, 33, 39, 45, 54

Glocken-Paletots
M. 28, 36, 42, 48, 57

Knaben-, Jünglings-Kleidung

R. Eger & Sohn

nur Frauenstrasse 3 und 5

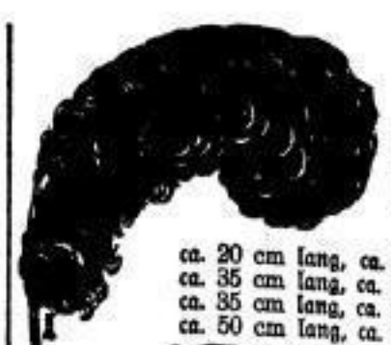
Goldwaren- & Uhren-

Kauft man nur bei **Jacob, Senior**
BERLIN 348 Friedenstr. 8
weil billiger als irgendwo
b. Ratenzahlung
-kein Preisaufschlag-
Illustrirte KATALOGE
überallhin portofrei

Fahrräder!

Neu ein Jahr Garantie
52,65, 75, 85—165 M.
Damenräder 70, 85—150 M.
gebrauchte 15, 25, 35—75 M.
Alleinverkauf der
„Presto"-Fahrräder
das beste und preiswerteste Rad.
Größtes
Fahrradlager
Dresdens.

Mäntel, neu, 2.—, 2.90, 3.25, 3.75, m. Garantie 4.50-11 M.
Gebirgsreifen, 5.50, 6.50 M. 8.50, 11.— M.
Schläuche, 2.—, 2.75 M. 3.—, 3.50 M.
neu 4.25, 5.— M.
Oel-Laternen . 0.45, 0.95—6.50 M.
Acetylen-Lat. . 1.50, 2.50—9.50 M.
Pedale . . . . Paar 1.25—6.50 M.
Luftpumpen . . 0.35, 0.75—1.50 M.
Fußpumpen . 0.80, 0.95—3.75 M.
Gamaschen . . 0.45, 0.60, 1—8 M.
Gepäckträger . 0.35, 0.85—3.25 M.
Rucksäcke . . . 0.50, 0.75, 1—5 M.
Glocken 0.15—1.50 Mark, Blechkotschützer, Paar 0.85, 1 u. 1.25 M., Fahrradständer 0.45 M., **Carbid,** kg 35 u. 45 Pf., Freilaufhinterrad, **12, 14** u. **16** M., verkauft
Stirl, Dresden, Wettinerstraße 49, Ziegelstraße 10.



Solche Strauss-Federn
extra breit, lang:
ca. 20 cm lang, ca. 15 cm breit, Stück 1.00 M.
ca. 35 cm lang, ca. 20 cm breit, Stück 3.50 M.
ca. 35 cm lang, ca. 22 cm breit, Stück 6.00 M.
ca. 50 cm lang, ca. 20 cm breit, Stück 10—48 M.
Gelegenheitskauf!

180 Stolas von Marabu
2 Meter lang, a 5 M. und 8.50 M.

Große Vorräte von **Hutblumen,** als:
Alpenveilchen, Dutzend 50 Pf., 1.— M.
Akazien, Dutzend 1.—, 2.—, 4.— M.
Apfelblüten, Dutzend 10, 35, 50 Pf.
Aurikel, Dtzd. 10, 20, 40 Pf. **Astern,** Dtzd. 30, 50 Pf., 1.—
Azaleen, Dutzend 15, 50 Pf., 2.— M.
Butterblumen, Dutzend 10, 25 Pf., 1.— M.
Chrysanthemum, Stück 20, 50 Pf., 1.— M.
Camelienblumen, Stück 20, 50 Pf., 1.— M.
Clematis, Dutzend 30 Pf. **Enzian,** Dutzend 25 Pf.
Edelweiss, Dutzend 25, 35 Pf., 1.— M.
Erika, Dutzend 65 Pf., 1.20, 1.80 M.
Flieder, Dutzend 40, 90 Pf., 2.—, 4.00 M.
Fuchsien, Dutzend 15, 50 Pf.
Gänseblumen, 12 Dutzend 75 Pf., 1.20, 1.80 M.
Heckenrosen, Dutzend 10, 20, 35 Pf., 1.—, 2.— M.
Goldregen, Dutzend Trauben 4.—, 6.—, 12.— M.
Hopfenblüten, Dutzend 25 Pf.
Hortensien, große Dolden 1.—, 2.—, 3.— M.
Hyazinthen, einzelne Blüten Dtzd. 10 Pf., in Topfpflz. Dtzd.
Iris, 6 Blumen 2.40 M. **Klee,** Dutzend 25, 45 Pf.
Kornblumen, Dutzend 10, 20, 40, 50 Pf., 1.—, 2.— M.
Maiblumen, Dutzend 10, 15, 25, 50 Pf., 1.— M.
Mohnblumen, Dutzend 15, 40, 65 Pf., 1.60 M.
Märzbecher, Dutzend 50 Pf.
Margueritten, Dutzend 10, 15, 25, 50 Pf., 2.— M.
Narzissen, Dutzend 50 Pf. **Nelken,** Dutzend 30, 75 Pf., 1.—
Orchideen, Stück 20, 50 Pf., 1.—, 2.— M.
Ranunkeln, Dutzend 1.— M.
Rosen, Dutzend von 10 Pf. bis per Stück 5.— M.
Schneebälle, große Dolden, sechsfach, Pfte. 2.50 M.
Schneeglöckchen, Dutzend 10, 25, 80 Pf.
Stiefmütterchen, Dutzend 15 Pf. bis 6.00 M.
Tulpen, 12 ff. Blumen 2.— M.
Veilchen, Dutzend 35, 60, 90 Pf. bis 12.— M.
Vergissmeinnicht, Dutzend 72, 90 Pf., 1.20 bis 32.— M.
Wasserrosen, Dutzend 1.—, 2.—, 4.—, 6.—.
Winde, 6 Dutzend-Pack 60 Pf., große Blumen Pack 15 Pf., 1.90, 2.25
Wicke, Pfte. 1.20 M.

Wenn Sie irgend etwas in Blumen brauchen, wenden Sie sich immer an

Hesse, Scheffelstraße.

Schwenkes Kornkaffee
bester Ersatz für Malzkaffee, im Verbrauch 1/3 mal billiger. Proben gratis
Bernhard Schwenke, Radebeul 17, Gartenstr. 30.

Für Maurer, Zimmerer, Schlosser, Schmiede, Klempner, Maschinisten, Fleischer, Maler, Kutscher, Arbeiter usw. empfehle
haltbare Arbeitskleidung
eigener Fabrikation.
Emil Hohlfeld, Ritterstr. 2/4.

Gesetzlich geschützt.
Marke Hörenz
Dänisch Bündel
ein milder Stift
Dresden-A., Gr. Zwingerstr. 8.
Kaufverschleiß in Deutschland.
Rauen, lasst euch nicht täuschen!
Bündel, w. innen **keinen** Zettel od. ein Zettel **ohne Druck** od. m. **unleserl. Druck** enth., sind untergeschl. Marken, falsch! Echt mit **Hörenz**-Bündelwerk werb.

Sein Blut
reinigt man am besten im Frühjahr zur Verhütung gegen Krankheit mit **Kräuter-Malzkur Sarsaparill,** mit Schutzmarke **Dr. Brundes.** Ohne Verschleimung, angenehm vorbeugend und absolut unschädlich. Flasche 1 M., reichth. 1.20 M. Kräuterverlag und Versand nach auswärts.
Salomonis-Apotheke,
Dresden-A., Neumarkt 8.

Möbelhandlung
Paul Claus
Dr.-Löbtau
Lübeckerstraße. Ecke Eichendorffstraße
empfiehlt sich zur Lieferung von **einzelnen Möbeln** sowie **vollständigen Ausstattungen** in modernsten Ausführungen zu billigsten Preisen. Teilzahlung gestattet.
Eigene Tapezierer-Werkstatt.

Neu eröffnet!

Zu staunend billigen Preisen kaufen Sie bei mir herrschaftliche, wenig getragene Jacketts, Fracks, Gehrock-Anzüge, einzelne Jacketts, Westen, Hosen, Schuhwerk, alt u. neu. Auch Neugarderobe sehr billig nur
Zentralbekleidungshalle Neue Gasse 13.

Möbel
Spiegel
Polsterwaren
ganze
Ausstattungen
Moderne Küchen
Betten
Federn etc.
Kleinste
An- und Abzahlung!
Woche von 1 M. an.

Kinder- und Sportwagen
Näh- und Wringmaschinen
Uhren, Teppiche
Gardinen
Stores
Hängelampen
Schuhwaren.
Kleinste
An- und Abzahlung!

Anzüge
f. Herren u. Knaben
fertig u. nach Maass
Paletots
u. Pelerinen
Moderne Stoffe!
Tadelloser Sitz!
Kleinste
An- und Abzahlung!
Woche von 1 M. an.

Damen- und Mädchen-Kostüme
Kleider, Blusen
Röcke, Staubmäntel
Kimono, Jacketts
Kleiderstoffe.
Kleinste
An- und Anzahlung!
Woche von 1 M. an.

Wundervolle Büste, schöne volle Körperform durch unser Nährpulver **Thilossia.** Preisgekrönt Berlin 1904. In 3—4 Woch. b. 18 Pfd. Zunahme. Gar. unschäd. Nur echt m. Plom. Viele Anerk. Kart. 2 M. Nachnahme 2.50 M. 3 Kart. portofrei 6 M. **R. H. Haufe, Berlin** Depot und Versand in Dresden **Annen-Apotheke,** Güterbahnhofstrasse 20.

Richard Kahls
Dresden-Löbtau
Gesselsdorferstr. 54, Hochpt. 1
Fernsprecher: No. 6564.

Erfinder
Vor der Anmeldung ersuche ich Skizze u. Beschreibung zwecks Prüfung im Patentamt u. Begutachtung einsenden zu wollen u.
Dresden, Weisenbaustrasse 21.
Dr. Wachs

Bettwäsche, Leibwäsche Erstlingswäsche
sowie alle Stoffe für Wäsche und Handarbeit.
Reelle Ware. Große Auswahl. Billige Preise.
28
Gegr. 1882.
Ernst Venus Annenstraße 28.

Zigarren!
Gelegenheitspartien.
Sumatra, Vorstenl., Mexiko, Brasil, a Mille 17, 20, 25, 28, 30, 32, 35, 38, 40, 45, 48, 50 M. verkäuflich.
R. Horn, Palmstraße 25, I.

Ein Post. neue Anzüge, Hose, S.-Uhr, vk. bill. Geller, Schneidermstr., Prdg. 8, I.

Künstliche Zähne
Plomben, Zahnziehen
Nervtöten. 28jähr. prakt. Thätigk. Garantie für gute Arbeit.
W. Löffler, Zahnkünstler, **Schloßstraße 20.**

Eleganter Plüschsofa, Matratzen, sol. Arbeit, billig zu verkauf. Teilzahl. gestattet. Schäferstraße 22, Tapezierer.

Sparkasse zu Loschwitz
verzinst Einlagen mit 3½ Prozent und ist geöffnet von 9—1 Uhr und 3—5 Uhr, Sonnabends v. 9—2 Uhr. Am 1. oder 2. Werktag des Monats bewirkte Einzahlungen werd. für den Monat der Einzahlung **voll** verzinst.

H.-Rad guterh. für 38 M. zu verk. Oppelstr. 18, I. l.

Neu! Neu!
Löbtauer Fahrradhaus
Alles staunt über die Preise!
nur Löbtauer Str. 93.

Schön. Sofa, Gutsf. m. Matr., Tisch, Stühl., Spieg., Schrk., Vert., Plüschgrot, bill. Freiberger Str. 45, Hofh., p. r.

Hover, l. g. erh. Sprch. f. d. Radfahr. Waldwirtschaft Plauen 1 l. Pos.-K.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19080516/8 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

2. Beilage der Dresdner Volkszeitung.

. 112. | Dresden, Sonnabend den 16. Mai 1908. | 19. Jahrgang.

Sächsischer Landtag.

II. Kammer.

114. Sitzung vom 15. Mai 1908.

nächst wird über Kapitel 13, Blaufarbenwerk Ober- a, verhandelt.

g. v. Querfurth (Berichterstatter): Das Blaufarbenwerk rma sei der älteste Staatsbetrieb. Früher waren die Erträg- des Betriebes so schwankend und unsicher, daß man von einer ung des Gewinnes oder des Verlustes überhaupt absah. 1903 er ein Ueberschuß in Höhe von 57 000 M. zu verzeichnen ge- In den folgenden Jahren gestalteten sich die Ueberschüsse auf 125 700 und 97 000 M. Mit den steigenden Ueberschüssen aber auch die Ausgaben für Neuanschaffungen und Er- gsbauten gestiegen.

odann wird bei Kapitel 18 die Einnahme mit 1 295 700 M., sgabe mit 1 188 000 M. bewilligt.

s folgt Kapitel 15, Münze.

bg. Günther fragt an, inwieweit man wieder auf eine Aus- g von Drei-Markstücken rechnen könne.

inanzminister Dr. Rüger teilt mit, daß der Bundesrat in Sitzung vom 11. Mai dem Beschlusse des Reichstages auf einführung von Dreimarkstücken seine Genehmigung er- t.

odann wird Kapitel 15 mit 18 125 M. in Einnahme und be bewilligt.

Kapitel 77 a, das nun zur Beratung kommt, betrifft Allge- e Ausgaben für den Bergbau.

Abg. v. Querfurth (Berichterstatter): In letzter Zeit habe sich rzbergbau, infolge des Steigens der Metallpreise, besser ren- doch sei zurzeit wieder ein Sinken der Preise zu verzeichnen.

Abg. Roch befürwortet eine Petition des Bürgermeisters von wiesenthal, in der darum nachgesucht wird, Schürfungen angu- , ob auch am sächsischen Abhange des Fichtelberges Uranierze adioaktives Wasser sich befinde, das zu Heilzwecken in derselben Verwendung finden soll, wie in Joachimsthal. Man solle im igrunde bei Oberwiesenthal Bohrungen anstellen lassen. Die Oberwiesenthal könne die Kosten hierzu nicht aufbringen, n dürfe der Staat seine Hilfe nicht versagen.

Abg. Günther tritt für die Petition des Bergwerksbesitzers ehn in Zittau ein, der sich darüber beschwert, daß er die n für die Abschließung eines verloschenen Schachtes tragen solle.

Ministerialdirektor Dr. Wahl: Was die Schürfungen bei wiesenthal anbelange, so werde es sich ermöglichen lassen, Frei- r Bergleute Schürfungen im Zechengrunde vornehmen zu lassen. solle man sich keiner großen Hoffnungen hingeben. Es habe r schon ein kleines Bergwerk bestanden, wo aber Uranierze nicht den wurden. Man sei aber gern bereit, Mittel zu Schürfungen echengrunde zur Verfügung zu stellen. Freilich, wenn man sehr ehen müsse, wie in Joachimsthal, reichten die Mittel aus dem Verfügung stehenden Fonds in Höhe von 23 000 M. nicht aus.

Es werden nun bei Kapitel 77a die Einnahmen mit 23 650 M., usgaben mit 306 248 M., darunter 70 609 M. künftig weg- d, bewilligt. Die Petition des Bürgermeisters von Ober- nthal wird der Regierung zur Kenntnisnahme überwiesen.

Nächste Sitzung: Montag 11 Uhr. Tagesordnung: Dekret 48, die internationale Hygieneanstalt betreffend, sowie das Dekret über die Verpflegsätze in Landesanstalten; ferner der Bericht über Wasserbauinspektionen.

10. Verbandstag der Hafenarbeiter und verwandter Berufsgenossen Deutschlands.

K. Hamburg, 14. Mai 1908.

Vierter Verhandlungstag.

Die Debatte über den Zusammenschluß aller Transportarbeiter steht zur Diskussion. Auf Anregung Dörings sollen die Grenzstreitigkeiten aus der Debatte ausscheiden und nur über den Anschluß gesprochen werden. Es stehen zehn Anträge zu diesem Punkte mit zur Erörterung. Ebenfalls liegt eine Resolution vor, die die Beschlüsse des Kartellvertrages klarlegen und die Durchführung derselben fordert. Von den Vertretern der Transportarbeiter wird erklärt, daß nach frühzeitiger Aussprache der Bremer Fall hätte leicht geregelt werden können. In den Uebergriffen der einzelnen Funktionäre tritt das Bestreben hervor, möglichst viele Mitglieder für ihren Verband zu gewinnen und diese Bestrebungen könne man eigentlich nicht groß verurteilen. Aus den Ausführungen der Vertreter beider Verbände geht das ehrliche Bestreben hervor, den Anschluß möglichst schnell zu verwirklichen, nicht Schwächegefühl der einzelnen Verbände, sondern die wirtschaftliche Entwicklung und der enge Zusammenschluß der Unternehmerverbände und deren Organisationsmethoden drängen mit Allgewalt dazu.

Schumann wendet sich gegen die Resolution, die sich mit dem Kartellvertrag beschäftigt. Derselbe sei klar gefaßt und bedürfe keiner Erläuterung. Solle derselbe geändert werden, so müßten die fünf angeschlossenen Verbände erst zusammentreten. Die Frage anzuschneiden sei nicht klug und könne unter Umständen die Gründung der Einheitsorganisation schädigen. Um die Konflikte zu vermeiden, ist es ratsam, die Resolution zurückzuziehen. Den Hauptvorteil des Zusammenschlusses haben ohne Zweifel die Hafenarbeiter, weil sie im Vordertreffen stehen, gewissermaßen den Angriffspunkt bieten; das hindert uns aber nicht, die Sache mit dafür zu bringen, weil alle diese Vorkommnisse das Gesamt-Transportarbeitergewerbe zu Wasser und zu Land betreffen.

Müller (Seemann) warnt vor all zu rosigen Hoffnungen auf die Stoßkraft des zu gründenden Industrieverbandes. Auch die Generalstreikidee darf nicht, wie heute von einem Redner ausgeführt wurde, für den Zusammenschluß maßgebend sein. Bezüglich der Presse hält Redner ein Einheitsorgan aus technischen und räumlichen Schwierigkeiten nicht für durchführbar; die bestehenden Blätter der am Zusammenschluß beteiligten Verbände müßten ohne Zweifel bestehen bleiben. Ein Einheitsorgan wird auch nicht die Schundliteratur verdrängen. Doch ist die vornehmste Aufgabe der Gewerkschaftspresse, berufliche Interessen zu fördern. Der Zeitpunkt des Zusammenschlusses braucht nicht von heute auf morgen zu erfolgen, es müssen erst alle Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt werden, damit der Industrieverband ohne Nörgeleien gemeinsam marschiert und gemeinsam schlägt.

Cohen (Generalk.) bemängelt die Art der Debatte, die über den Zusammenschluß stattgefunden hat. Nicht das einigende, sondern das trennende Moment ist stets betont worden. Das Zahlenmaterial, mit dem Kollege Schumann gearbeitet hat, um zu beweisen, daß die Hafenarbeiter den meisten Vorteil von dem Zusammenschluß haben, dürfte nicht ganz stimmen. Die Vorteile sind gleichmäßig für alle beteiligten Organisationen. Die Resolution betreffs der Kartelle darf im Interesse der Einigungsverhandlungen nicht angenommen werden. Der Anschluß selbst kann nach Ansicht des Redners sich in folgender Form gestalten. Die Verbände treten zusammen, wie es in der Resolution ausgesprochen ist, und einigen sich über die Bedingungen, dann finden Verbandstage der Organisationen statt, die zeitlich und örtlich zusammengelegt werden müssen. Diesen folgt dann ein allgemeiner Verbandstag, der endgültig den Zusammenschluß beschließt.

Nach einigen persönlichen Bemerkungen erfolgt Annahme der Resolution betr. Anschlusses.

Der zweite Teil der Resolution betr. Klarstellung des Kartellvertrages wird zurückgezogen; darauf erfolgt die Annahme des ersten Teils derselben. Damit sind alle zu diesem Punkt gestellten Anträge erledigt.

Die Beschwerdekommission erstattet Bericht über einige Vorkommnisse internen Charakters. Für die Statutenberatungskommission berichtet Stürze-Duisburg. In der Debatte wird der jährliche Farbenwechsel der Marken angeregt.

Daraufhin wird die Sitzung auf Freitag vertagt.

5. Verbandstag der Deutschen Gastwirtsgehilfen.

f. Leipzig, 13. Mai 1908.

Dritter Verhandlungstag.

Nach langer Debatte, in der ein Bild von all den Mißständen in der Stellenvermittlung gegeben wird, nimmt der Verbandstag eine Resolution an, nach der die gewerbsmäßige Stellenvermittlung und die der Vereine und Organisationen zu verbieten ist. Dagegen sollen auf dem Wege der Gesetzgebung überall bis spätestens zum 1. Oktober 1910 staatliche oder städtische Arbeitsnachweise eingeführt werden. Außerdem soll die Reichsregierung veranlaßt werden, über die Zahl der gewerbsmäßigen Stellenvermittler, die Zahl der besetzten Stellen und die von ihnen erhobenen Gebühren Erhebungen zu veranstalten.

Riemann-Berlin referiert über Arbeitszeit für das Hilfspersonal. Für dieses hat die Bundesratsverordnung von 1902 keine Geltung, trotzdem hier die Verhältnisse noch schlimmer liegen. So wurde festgestellt, daß von den Hotelangestellten noch 61 Proz. mehr als 16 Stunden täglich arbeiten. Freie Tage gibt es oft gar nicht, nicht einmal überall Ausgehzeiten von 7 bis 9 Stunden aller zwei bis drei Wochen. Auch hier wurde eine Resolution beschlossen, in der verlangt wird, daß der Antrag, der abgelehnt hat, dem Hilfspersonal dem Schutz jener Verordnung von 1902 zu gewähren. Es wird betont, daß nur eine starke Organisation helfen könne. Der Vorstand wird beauftragt, auch hier Erhebungen über die Lage der Hilfsarbeiter vorzunehmen.

Von einer Anzahl Mitglieder sind Anträge gestellt worden, die dahin zielen, Leute, die den Kellnerberuf nur nebenbei betreiben, aus diesem herauszubringen und sie nicht auf einer besonderen Organisation auch noch im Verbande der Gastwirtsgehilfen zu organisieren. Alle diese Anträge werden mit großer Mehrheit abgelehnt.

Bilz' öffentliches Licht-Luft-Bad Lössnitzgrund.

Heute Wiedereröffnung!

Abteilungen für Familien, Damen und Herren. Eintrittspreise 30 Pf. Kinder und Schüler unter 14 Jahren: 20 Pf. Saison-, Monats-, Dutzend- und Familien-Abonnements.

Die vorjährige behördliche Schliessung des Familienbades für die Sonntage ist vom Oberverwaltungsgericht wieder aufgehoben worden.

Schlüterhof
Schandauer Strasse 42.
Es empfiehlt seine geräumigen Lokalitäten einer geneigten Beachtung.
Familienverkehr, Garten, sowie vorzügl. Speisen u. Getränke.
Sturm.

st. Alwin Boden
Zwickauerstraße 64.
ehle meine bedeutend vergrößerten mfortierten Lokalitäten mit Piano zum Besuch angelegentlichst.
. Bier- und Speisen.
ügl. Asphalt-Kegelbahn nach Kurhausvorschrift
Abend influsive Aufseher 3 M.

bier- und Imbiß-Halle.
ehungssaal Abw. Boden.
Renoviert!

st. Leisniger Hof
Dresdner Straße 55.
Speisen und Getränke.
m Besuch ladet ein G. Birkel.

th. Großzschachwitz
Sonntag
r. Ballmusik.
ladet ein T. Lorenz.

uf! Auf! Auf!
Gasthof Weixdorf
Flasche. Herrliche Fernsicht
ntag: Grosser Ball.

rten Besuchern des Kabarettes
es hält sich
Hoschmanns Gasthof
pfehlung bestens empfohlen.
Vereine u. Gesellschaft. Saal frei.

Das bestgepflegte echte Lichtenhainer trinkt man im Restaurant zum Hirsch am Rauchhaus
Webergasse 24. Schoßleistr. 19

Garten-Restaurant
Vergißmeinnicht
Trachenberge, Marienhofstr. 76.

Fisch-Götze Rest. Alte Liebe Marienhofstr.

Auf Kredit!
Herren- und Damen-Konfektion, Kleiderstoffe, Gardinen, Teppiche, Wäsche, Uhren, ganze Ausstattung und einzelne Möbel, Sport- und Kinderwagen
bei kleiner An- u. Abzahlung.
M. Langer
Wettiner Straße 13, 1. Et.
Streng reell und verschwiegen. — Schriftl. Bestell. w. prompt erledigt.

Gelegenheitskäufe in Herren-Fahrräder, Uhren u. Goldwaren
Arnold, Landhausstraße 15.

Wo kaufen Sie?
solid u. billigst?
Bekanntlich bei
Möbel-Hesse
Dresden, Rosenstr. 45.
Spezialität:
Braut-Ausstattungen.
Preiscourant franko.
Portofreier Versand.
Teilzahlungen gestattet!

Herren-Wäsche
Krawatten, blaue Anzüge
kauft man am billigsten bei
E. Köhler, Am See 13.

Kinderwagen, Sport- u. Leiterw.
empfiehlt bei reicher Auswahl billigst
Paul Reichelt, Korbwarengeschäft
Pirna, Bismarckstraße 11.

Extra-Angebote

Kleiderstoffe:

Alpaka, Saison-Neuheit in uni u. gestreift, hell-, mittel- u. dunkelgrundig, ca. 100/120 cm breit Meter 3.40, 2.50, **1.20**
Kammgarnstoffe mod. weissgraue Karos u. Streifen, 100/200 cm br., Meter 2.20, 1.80, **1.30**
Kostüm-Stoffe, vornehme Ausmusterungen moderner Geschmackseinrichtungen in englisch. u. herrenstoffartigen Genre, ca. 130/150 cm breit Meter 5.00, 4.00, **1.50**
Blusen-Stoffe, Neuheiten in gestreift u. kariert, deutsche und engl. Fabrikate, ca. 95/115 cm breit Meter 2.40, 1.70, **1.00**

Waschstoffe:

Wasch-Musselin in grosser Musterauswahl Meter 52, 45, **35** Pf.
Blusen-Zephir, farbige grosse Streifenneuheit Meter 60, 50 und **32** Pf.
Kleider-Leinen in allen Farben, glatt und gemustert Meter 90, 65 und **45** Pf.
Woll-Musselin mit Bordüren, Punkt-, Streifen- und Phantasiemustern, in allen Farben Meter 140, 110 und **60** Pf.

H. Zeimann
Dresden, Webergasse No. 1, I. Etage, Ecke Altmarkt.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19080516/9 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Musenhalle

Station: **Reisewitzer Strasse.**

Jeden Sonnabend: Garten-Freikonzert.
Sonntag u. Montag bis 12 Uhr

Feiner öffentlicher Ball

Sonntag von 4—5½ Uhr:
Montag von 7—8½ Uhr: **Freitanz.**

Vereinen, Gewerkschaften usw. empfehle ich meinen auf das **eleganteste vorgerichteten Garten** zur Abhaltung von Konzerten, Sommerfesten u. Wanderabenden.
Den **Friedhofsbesuchern** empfehle meine guteent. Lokalitäten.
Um gütigen Zuspruch bittet **Ernst Valten.**

Löbtau

Straßenbahn-Verbindung: Postplatz-Wilsdr.

Dresdner Volkshaus

Ritzenbergstrasse 2 **Maxstrasse 13**

Eigenes Heim der Dresdner organisierten Arbeiterschaft.

ff. Felsenkeller-Lager. Radeberger Pilsner.
Echt Kulmbacher u. Münchner a. d. I. Kulmbach. Aktien-Brauerei.
Vorzügliche Speisen, reiche Auswahl, kleine Preise.

Sonntag den 24. Mai 1908: **Familien-Abend der Gemeindearbeiter.**

Gasth. Rossthal

hält sich zur Abhaltung von **Sommer- und Gewerkschaftsfesten** bestens empfohlen.
Jeden Sonntag: **Feiner BALL.**

Restaurant

Julius Wendler

Gerokstrasse 7
empf. seine freundl. Lokalitäten.
Gut., kräft. Mittagstisch.
Eigene Schlächterei.

Constantia

Jeden Montag **Gr. Militärkonz**
Anfang 8 Uhr. — Eintritt
Feiner Ball für Konzertbesuc

Gasthof Wurgwitz

Heute Sonntag **Oeffti. Ball**
Es ladet freundlichst ein
Robert

Angermanns Gasthof, Döhle

Heute Sonntag: **Oeffentliche Ball-Mus**

Gasthof Kohlsdorf.

Heute Sonntag
Oeffentliche Ball
Friedr. Lamm

Welt-Theater

Beliebteste Etablissements dieses Genres.
Programme dieser Woche:

Scheffelstrasse 21.
1. Das schöne Bauernmädchen.
2. Der lästige Diebstahl, humorist.
3. 2. Aufnahme während des Aufenth. des deutschen Kaisers in Korfu.
4. Die Farmerstochter, Drama.
5. Der nächtl. Einbruch, humorist.

Singende u. sprechende Photographien
6. Das haben die Weiber so gern gesungen v. Emil Justitz.
7. Das Lachen, gesungen v. H. Freitg.

Ringstrasse (Ecke
1. Nizza, herrliche Naturaufn.
2. Das Ende eines Traumes.
3. Ach, die Schwiegermutter.
4. Liebe kennt kein Gebot.
5. 60jähr. Reg.-Jub. Kaiser Franz Josefs in Wien 1908.
6. Cäsar als Chauffeur.
7. Das neue Dienstmädchen.

Singende u. sprechende Photog
8. Reitduett a. d. Oper Dolores.

Musikbegleitung durch Hupfelds Kunstphonolisten.
Angenehmer Aufenthalt, von 3 bis 11 Uhr fortwährend Vorführungen.
Donnerstags: **Programmwechsel.** Hochachtungsvoll **G. Hamann.**

Wettiner Säle (Dresdner Keglerheim)

12 Friedrichstrasse 12.

Sonntag und Montag
Feiner öffentlicher Ball.
Sonntag von 4—5½ Uhr
Montag von 6—7½ Uhr Freier Tanz.
Billigste Tanzgelegenheit. — Militär freien Eintritt.
Hochachtungsvoll **E. Krämer.**

Goldne Krone, Kl.-Zschachwitz

Sonntag
Gr. Ballmusik.
Es ladet ganz ergebenst ein **Karl Dietze.**

Gasthof Gross-Luga.

Heute Sonntag: **Große öffentliche Ballmusik.**
Es ladet ergebenst ein **Bernhard Schneider.**

Gasthof Niedersedlitz.

Heute Sonntag
Oeffentl. Ballmusik
Hierzu laden freundlichst ein **Th. Freitag u. Frau.**

Gasthof Gorknitz bei Dohna.

Heute Sonntag
Tour 5 Pf. **Starkbesetzte Ball-Musik.** Tour 5 Pf.
Es laden ergebenst ein **Kurt Metzler und Frau.**

Feldschlößchen zu Kaditz.

Jeden Sonntag
Schneidige Ballmusik.
Um gütigen Zuspruch bittet **Artur Bär.**

Gasthof Zschieren.

Sonntag Tour 5 Pf.
Ballmusik.
Hierzu ladet ein **W. Müller.**

Felsenkeller.

Heute sowie jeden Sonntag
Konzert u. Ball.

Alter Gasthof ★ Mügeln.

Sonntag
Oeffentl. Ball-Musik
bis nachts 1 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein **H. Cluss.**

Gasthof zu den Linden

Telephon 7828 **Vorstadt Cotta** Telephon 7828

Jeden Sonntag und Montag
Grosse schneidige Ball-Musik
Tanzmarken 10 Stück 60 Pf.
Es ladet ergebenst ein **Karl Krutzsch.**

Deutsches Haus, Mügeln.

Sonntag
Starkbesetzte Ballmusik.
Hierzu ladet ergebenst ein **M. verw. Schneider.**

Gasthof Grüne Wiese.

Dresden-Gruna, am Ausgang des Großen Gartens.
Sonntag: **Grosse öffentl. Ballmusik.**

Gasthof Birkwitz.

Sonntag **Oeffentl. Ballmusik.**
Tour 5 Pf. — Hierzu ladet freundlichst ein **Frau verw. Händler.**

Stadt Amsterdam, Laubegast

Sonntag: **Grosse öffentliche Ballmusik.**
Es ladet ergebenst ein **K. Saupe.**

Börners Gasthof, Zitzschewig

Saal frei — grosser Garten
für Sommer- und Gewerkschaftsfeste geeignet, hält sich bestens empfohlen.

Restaurant Elbschlösschen

Vorstadt Miekten
Empfehle meine freundl. Lokalitäten einer geneigten Beachtung.
Pauline verw. Richter.

Gasthof Stetzsch.

Heute Sonntag
Feine Ball-Musik.
Anfang 4 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein **O. Pscheidl.**

Kosts Gasthaus

Sonnabend **Freiberger Platz** Sonntag
Gr. Kabarett-Abend

Gasthof Leuben

Sonntag den 17. Mai 1908
Oeffentliche Ballmusik
Die neuesten und schönsten Tänze.
Es laden ergebenst ein
Emil Heinze und Frau.

Gasthof Dobritz.

Morgen Sonntag:
Feine Ball-Musik.
Es laden freundlichst ein **Otto Hohlfeld und Frau.**

Restaur. zur Germania-Brauer

Moritzburger Straße 63.
Empfehle meine freundlichen Lokalitäten dem geehrten Publikum zu gefälligen Benutzung.
Erstklassige Getränke und Speisen.
Hochachtungsvoll **Georg Hantschke u. Frau.**

Goldene Krone, Radebeul.

Sonntag **Gr. öffentl. Ballmusik.** Von 4 bis 7 Uhr freier Tanz.
Es ladet ergebenst ein **Otto Schulze.**

Mockritzer Höhe

Herliche Baumblut!
Sonntag den 10. Mai laden zu einem **Tänzchen**
ganz ergebenst ein **E. Krausse u. Frau.**

Bormanns Restaurant „Glückauf", Hänichen

Arbeiter! Wo fahren wir Sonntag den 17. Mai mit der Windbergbahn hin
!! Zum Schweins-Prämien-Vogelschiessen
Da gibts als Königsschuß einen geräucherten Schinken.
Karussell- und andere Belustigungen.
Hierzu laden ergebenst ein **H. Bormann und Frau.**

Elbschlösschen zu Gohlis

Dampfschiffstation. **Sonntag** 15 Min. von der Elektr.
Feine Ball-Musik.
Hierzu ladet ergebenst ein **A. Hänsel.**

Deutsches Haus, Potschappel

Sonntag, von nachmittags 4 Uhr an: **Oeffentliche Ballmusik.** Von 4—7½ Uhr **Tanzverein.** Herren 50, Damen 20 Pf.
Hierzu ladet freundlichst ein **Franz Thiel.**

Gasthof Lugschenke, Gommern.

Morgen Sonntag
Starkbesetzte Ballmusik (auf Feldtrompeten)
sowie **Einweihung unseres neuangelegten Gartens mit Kinderspielplatz.** — — **Nur erstklassige Biere.**
Es laden höflichst ein **E. Schreiber u. Frau.**

Gasthof goldner Löwe, Potschappel

Sonntag: **Oefftl. Ballmusik.** **Emil Apelt.**

Gasthof Zaucherode.

Freitag
Oeffentl. Ballmusik.
Rich. Klügel.

Restaurant Zur Pechhütte

Paul Gerhardtstr. 18. Tel. 1910.
Empfehlen unsere freundlichen Lokalitäten.
Für gute Speisen u. ff. Biere ist bestens gesorgt.
Paul Mager u. Frau.

Gasthof Niederhermsdorf

Sonntag
Feine öffentl. Ballmusik.
Hierzu ladet freundl. ein **R. Hofmann.**

Restaur. zur Turnhalle

Cossebaude.
!! Herrliche Baumblut !!
Hugo Schöne u. Frau.

Gasthof Possendorf

Sonntag von 4 Uhr an
Feiner Ball
Um zahlreichen Besuch bittet
G. Völkner.

Restaurant Strassenbahnhof Cossebaude

hält sich bei Ausflügen und Versammlungen bestens empfohlen.
Otto Tschlesche u. Frau.
Neuerbautes großes Gesellschafts-Zimmer.

Saal frei!

Hosterwitz bei Pillnitz
Gasthaus z. Kronprinz.
Elektr. Bahn Bergstr. b. nachts 1 Uhr.

Restaurant Donau-Welle

Ammonstr. 44, nicht Hellerstr.
empfehlen. **Heinr. Mehlhorn u. Frau.**

Lindenhof, Löbtau, b. Höfch

was ganz **Neues!**
Kommt! Sehet! Hört! Staunet!

Blumen-Säle

Blumenstrasse Nr. 48. Haltestelle Bönischplatz

Sonntag und Montag
In den herrlich geschmückten Räumen
Schneidige Militär-Ballmusik.
Es ladet freundlichst ein **August Lorenz.**
Das Etablissement faßt bequem reichlich 2000 Personen.

Trianon

Sonntag: **Ausnahmsweise keine Ballmusik.**
Montag
Gr. Ballmusik
7–9 Uhr: Freier Tanz.
Hochachtungsvoll Richard Brix.

Gasthof Cossebaude.

Sonntag:
Konzert u. Ball.
Hochachtungsvoll
H. Kipp[illegible]

Hammers Hotel

Jeden Sonntag und Montag
Schneidige Ballmusik
Sonntags von 4–7 Uhr
Montags von 7–10 Uhr
Tanzverein.
Hochachtungsvoll MORITZ BECKERT.

Drei-Kaiser-Hof.

Jeden Sonntag
Wiener Solisten-Frühschoppen-Konzert.
Von 4 Uhr an
Feine öfftl. Ballmusik.

Gasthof Schusterhaus

hält seine gutventilierten Lokalitäten zum Besuch bestens empfohlen.
Sonntag von 4 Uhr an
Garten-Konzert. Nach dem: **Grosse Ballmusik.**

Gasthof Wölfnitz.

Sonntag von 4 Uhr an
Garten-Konzert. Nach dem: **Grosse Ballmusik.**
Jeden Mittwoch: **Garten-Militärkonzert.**

Zum alten Kloster

Leubnitz-Neuostra, Endstation der gelben Straßenbahn.
Sonntag: **ff. öffentl. Ball. – Wiener Volkssänger.**
Eintritt frei! Es ladet ergebenst ein R. Seidel.

Hana-Saal

Jeden Sonntag und Montag
Großer öffentl. Ball
bis nachts 12 Uhr.
Sonntags von 4 Uhr an
Frei-Tanz.
Jeden Montag:
grand bal paré
von 7 bis 11 Uhr.
Herren 50 Pf., Damen 20 Pf.
[illegible]ntes und größtes Ballissement der Residenz.
[illegible]hn-Haltestelle: Pirnaerstraße-Jägerweg. **Herm. Haase.** Besitzer.

Dieser abgetrennte Abschnitt berechtigt zum vollständig freien Eintritt.

Gasthof Blasewitz

Jeden Sonntag: **Feine Ballmusik.**
Vollständig neue Besetzung. – Es ladet [illegible] ergebenst ein [illegible]

Gasthof Seidnitz.

Jeden Sonntag
Schneidige Ballmusik.

„Zum Steiger"

Potschappel · Plauenscher Grund · Wieder-Eröffnung
Sonntag: **Oeffentl. Ballmusik.**
Emil Thieme.

Ballhaus

Bautzner Str. 35
Tel. 3662
Sonntag und Montag
Grosse Ball-Musik
Sonntag von 4–½6 Uhr, Montag von 6–½8 Uhr: Freier Tanz.
Sämtl. nur erstkl. Biere liefere in Siphons nach allen Stadtteilen.
Anna verw. Dietzel.

Achtung! Staunen erregen allgemein der renovierte Saal und der geschützte herrliche Garten.

Bürgergarten, Löbtau

Jeden Sonntag und Montag bis 12 Uhr
Extrafeine Ballmusik.
Sonntags **Gartenkonzert.** – Zu Versammlungen, Vergnügungen, Familienfestlichkeiten usw. halte meinen Saal u. Garten bestens empfohlen.
Es ladet zu regem Besuch ergebenst ein **R. Naumann.**

Gasthof Mockritz

Morgen Sonntag
Feine Ballmusik und Garten-Freikonzert.
Es ladet höflichst ein A. [illegible]

Reichshallen

Palmstrasse 13, 1 Minute vom Postplatz.
Sonntag und Montag
Feiner Ball à la Paris.
12 Stück Tanzmarken 60 Pf.
Sonntag von 4–½6, Montag von 7–½9 Uhr: **Freier Tanz.**
Es ladet ergebenst ein **Ernst Binder.**
In unseren Räumen: **Feines Kabarett erstklass. Kräfte.**

Paradies-Garten, Zschertnitz.

Anerkannt schönstes Vergnügungs-Etablissement.
Endstation der Strassenbahn.
Sonntag und Montag
Grosser Elite-Ball.
Speisen und Getränke in bekannter Güte.
Hochachtungsvoll Max Ad. Seide.

Schweizerhäuschen

Schweizerstraße 1, nahe Chemnitzerstraße.
Sonntag und Montag bis 12 Uhr
Grosser öffentlicher Ball.

Bellevue

Waltherstraße 27, am Friedrichstädter Bahnhof.
Sonntag u. Montag **Grosse öfftl. Ballmusik.**
Sonntags von 4–6, Montags von 7–½9 Uhr: **Freier Tanz.**
Zu gütigen Zuspruch bitten **Oswin Nitzsche u. Frau.**

Gasthof Kaditz.

Jeden Sonntag
Große öffentliche Ball-Musik.
Hochachtungsvoll Friedrich Hantzsch.

Centralhallen

Jeden Sonntag und Montag
Hochfeine Ballmusik
Hochachtungsvoll Ernst Herzog.

Gasthof zum Lamm

Dresden-Trachau, Leipziger Straße.
Morgen Sonntag: **Garten-Freikonzert u. Ball.**

Stadt Leipzig.

Leipziger Straße 76.
Jeden Sonntag und Montag
Feine Ball-Musik.
Hochachtungsvoll F. Schimack.

Wilder Mann.

Sonntag und Montag
Grosse Ballmusik.
Kontertanz.

Westendschlösschen

Jeden Sonntag
Grosses Garten-Frei-Konzert u. öfftl. Ball.

Börner-Garten

Gr. Meissnerstr. 19.
Sonntag u. Montag **Oeffentl. Ball.**
Montag: Tanzverein v. 7–11.
Herren 30 Pf. Damen frei.
A. Hitterlich.

Sächsischer Prinz,

Schandauerstraße 11.
Sonntag u. Montag **Grosser öfftl. Ball.**
12 Tanzmarken 80 Pf. 6 Tanzmarken 40 Pf.
Es ladet ergebenst ein E. Urban.

Gasthof Kaitz

Jeden Sonntag
Feine Ballmusik
Tour 5 Pf. Eintritt frei.
Es ladet ergeb. ein [illegible]

Deutsche Reichskrone

Bischofsweg, Ecke Königsbrücker Strasse.
Sonntag und Montag
Oeffentl. Ballmusik
Anfang: Sonntag 4 Uhr und Montag 7 Uhr.
M. A. Poetzsch, Besitzer.
Wöchentlich: **Grosse Gartenkonzerte.**

Gasthof Pieschen.

Sonntag
Gr. öffentl. Ball-Musik
in dem vom Maskenball feenhaft dekorierten Saale.
10 Stück Tanzmarken 60 Pf.
Hochachtungsvoll August Leipert.

Konzert- u. Balletablissement Sonntag u. Montag
Erholung
Neue Musik **Oeffent. Ball.**
Schandauer Strasse 73. A. Richter u. Frau.

Gasthof Briesnitz.

Morgen Sonntag
Feiner Ball.

Ambrinus-Säle,

Löbtauerstrasse 66.
Sonntag
Grosse öffentliche Ballmusik.
Hochachtungsvoll A. Hess.

Germania

Alt-Gruna.
Sonntag
Feine
Ballmusik

Donaths Neue Welt

Jeden Sonntag u. Montag
Oeffentliche Ballmusik
Neb. Wiener u. Grunaer Allee.
Großes Gartenlokal u. Kinderfest.
Eintritt 10 Pf. Kinder frei.
O. Ferger.

Tolkewitz.
Es ladet ergebenst ein

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19080516/11 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

GARDINEN

und sämtliche zugehörige Artikel.

Marschallstrasse 12/14.
Hauptstrasse 38.
Kesseldorfer Strasse 11.
Grossenhainer Str. 117.

Die Riesen-Auswahl und die unerreicht billigen Preise sind jedermann bekannt!

Wettinerstrasse 8
früher Annenstr. 10.
Blasewitzer Strasse 14.
Leipziger Strasse 84.

Vertrieb von Erzeugnissen sächsischer

Gardinen-Fabriken.

Musikwerke!

Saiten- und Instrumenten-Magazin nebst Reparatur-Werkstatt von

Osk. Victor

Wallstrasse 21

empfiehlt in größter Auswahl und zu billigsten Preisen:

Polyphons, Kalliope
Symphonions
Schatullen, Automaten
mit und ohne Glockenspiel.

Grammophone!

und andere Plattensprechapparate von **13** M. an mit Ton- od. Trompetenarm von **17** M. an.

Schallplatten

größte Auswahl am Platze, neueste Aufnahmen

doppelseitig bespielt
1.00, 1.50, 2.25, 2.50, 3.00
4.00, 5.00, 7.50 M.

Phonographen von **4** M. an.
Hartgusswalzen v. **60** Pf. an.

Tische und Säulen für Grammophone von **18** M. an und **alle anderen Musikinstrumente.**

Orchestrions mit Platten oder Walzen für Tanz- u. Unterhaltungsmusik.

In 5 grossen Schaufenstern volle Preisnotiz.

Dürkopp

Kataloge umsonst und postfrei

Dürkopp-Räder sind von absoluter Haltbarkeit

DÜRKOPP & CO. A.-G. BIELEFELD.

Vertreter: **F. W. Meissner,** Dresden-A. 1, Annenstr. 46; **Theodor Sander,** Dresden-Cotta, Warthaer Strasse 37. II.

Bitte bei Bedarf von

Filz- und Strohhüten, Mützen, Stöcken, Hosenträgern, Pantoffeln usw.

mein streng solides Geschäft berücksichtigen zu wollen.

Auguste verw. Hauffe, Dresden-Pieschen, Bürgerstraße 26.

Diamantlackfarbe
Pfund 90 Pf.

Prima Bleiweiss in Oel	28
Prima Leinölfirnis	3[illegible]
U. Ocker in Oel gerieb.	3[illegible]
Bester Bernsteinlack	9[illegible]
Siebelleim	1[illegible]
Malerschmiersalbe	2[illegible]
Schlemmkreide	Ztr. 50

empfiehlt

Drogerie Am See 2[illegible]

Mutterspritzen

Spülkannen v. 1 M. an, Bandbinden und alle hygienischen Frauenartikel.
Preisliste gratis. 15 Proz. Rabatt

Frau Heusinger
Am See 37.
Ecke Tiepoldiswaldaerstr.

Verkauf auch nach ausserhalb.

Auf Kredit

Anzüge
Paletots
Möbel

N. Fuchs

nur
Neumarkt 6 u. 7.

Auf Teilzahlung

mit der **kleinsten Anzahlung**

Sakko-Anzüge	von **21**	bis **36**	Mk.
Herren-Anzüge oder Paletots	**39**	bis **48**	Mk.
Herren-Rock-Anzüge	von **42**	bis **70**	Mk.

Einz. Hosen v. **8** Mk., Kinder-Anzüge v. **6** Mk. an

Möbel

Möbel für 1 Zimmer	von **96**	bis **148**	Mk.
Möbel für 2 Zimmer	von **165**	bis **255**	Mk.
Möbel für 3 Zimmer und Küche	von **305**	bis **565**	Mk.
Eleg. Wohnungs-Einrichtungen	von **600**	bis **3000**	Mk.

Grösstes Kredithaus in Dresden

N. Fuchs,

nur **Neumarkt 6 u. 7.**

Auf Kredit

Damen-Kostüme
Mäntel
Paletots
Schuhwaren

Kinder-, Sport- und Liegewagen

Manufakturwaren.

Wagen ohne Firma.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19080516/12 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

3. Beilage der Dresdner Volkszeitung.

Nr. 112. | Dresden, Sonnabend den 16. Mai 1908. | 19. Jahrgang.

Volkswirtschaft.

Die Geschäftslage im Holzgewerbe.

ro. Wenn auch zweifellos der Beschäftigungsgrad im gewerbe noch sehr matt ist und der Arbeitsmarkt noch sehr ederliegt, so machen sich doch seit einiger Zeit Anzeichen rkbar, die auf eine Erholung der geschäftlichen Verhält- des Holzgewerbes hindeuten. Seit Beginn des laufenden res hat die Bewertung des im Holzgewerbe investierten enkapitals eine nicht unerhebliche Steigerung erfahren, sich aus der Kursbewegung der Aktien maßgebender Groß- ebe des Holzgewerbes ergibt. Diese Höherbewertung ist so mehr zu beachten, als die Rentabilität im Holzgewerbe das letzte Jahr im Gegensatz zu den meisten anderen Ge- ben zurückgegangen ist. Für ein Aktienkapital von rund Millionen Mark, für das schon Ausweise über das Ge- ftsjahr 1907 vorliegen, stellte sich nämlich die Dividende 8,1 Proz. gegen 8,2 Proz. im Jahre 1906. Wenn der gang auch nur gering ist, so ist doch jedenfalls ein Rück- g eingetreten, während in anderen Gewerben die Renta- ität stieg. Die günstige Beurteilung der Lage des Holz- erbes durch die Börse fußt vielmehr darauf, daß die Unter- mungslust sich wieder merklich regt; nach der Zurückhaltung Jahre 1907 ist im laufenden Jahre wieder mehr Neigung Erweiterung und Vergrößerung der Betriebe sowie zur ichtung neuer Unternehmungen vorhanden. Es wurden zu erwähnten Zwecken, soweit Aktiengesellschaften und Ge- schaften mit beschränkter Haftung in Frage kommen, in den en vier Monaten dieses Jahres 8,15 Millionen Mark Holzgewerbe neu investiert gegen nur 6,34 llionen Mark in der gleichen Zeit 1907. Auf Neugrün- gen bezw. Umwandlungen entfallen von der diesjährigen mme 3,44 Millionen Mark; der übrige Betrag wurde zu pitalserhöhungen verwendet. Die Veränderung in der Be- eilung der Lage des Holzgewerbes gegenüber dem Vorjahre ebenso sehr eine Folge der Erleichterung des Geldmarktes, en Spannung schwer auf dem Holzgeschäft gelastet hatte, eine Folge der Beilegung der Arbeitskonflikte. Die serung der Kreditverhältnisse hat nicht allein die Unter- mungslust wieder belebt, den Geschäftsverkehr am Holz- rkt wieder etwas erleichtert, sondern sie hat im weiteren auch eits die Arbeitsgelegenheit günstig beeinflußt, durch, daß im Baugewerbe in manchen Gegenden wieder e größere Unternehmungslust vorhanden ist, haben sich auch Absatzverhältnisse der Holzindustrie etwas gebessert, so daß Arbeit für Bautischlerei reichlicher geworden ist. Vor allem er konnten in diesem Jahre die Chancen, die sich mit der ederaufnahme der Bautätigkeit boten, sehr viel besser aus- nutzt werden als im vorigen Jahre, wo teils die Aussperrung bst, teils die Folgen der Aussperrung an einer vollen Aus- ung des Frühjahrsgeschäftes hinderten. Die Ab- wächung des Beschäftigungsgrades im ril, die sich regelmäßig in diesem Monat einzustellen pflegt, rde im vorigen Jahre besonders scharf empfunden, wäh- d in diesem Jahre von einer ungewöhnlichen Verschlech- ung im Holzgewerbe bisher nichts verlautete. Daß die Ab- wächung von März auf April eine gewöhnliche Erscheinung das beweist die Bewegung am Arbeitsmarkte im hre 1905 und 1906, die auch für die Holzindustrie Hoch- junkturjahre waren und in denen doch von März auf April e Abnahme der Arbeitsgelegenheit eintrat; der Andrang Arbeitsmarkte, zugleich auch die Arbeitslosigkeit nahmen Allerdings war damals der Andrang sehr viel niedriger wesen. Es kamen im März dieses Jahres auf je 100 offene ellen für Holzarbeiter noch 206,30 Arbeitsuchende gegen 129,50 im März 1906. Mit Januar 1908 verglichen ergibt sich aber schon eine recht ansehnliche Abnahme des Andrangs, damals betrug der Andrang noch 329,75 auf 100 offene Stellen. Auch die Arbeitslosenzählungen des Holzarbeiterverbandes ergeben eine merkliche Abnahme der Arbeitslosigkeit. Der Verkehr am Rohholzmarkt bewegt sich gegenwärtig noch in ziemlich engen Grenzen, und zwar hat dies seinen Grund darin, daß die Vorräte bei den holzverarbeitenden Branchen während des schlechten Geschäftsganges erheblich angewachsen sind und nun erst aufgearbeitet werden sollen. Der Mangel an Rohstoff, der 1906 noch die Verarbeitung erschwerte und vor allem sehr verteuerte, ist verschwunden und hat vielfach sogar einem Ueberfluß Platz gemacht. Das Preisniveau hat dadurch eine Senkung erfahren; es können für einzelne Sorten nicht einmal mehr die vorjährigen Preise erzielt werden. Im Außenhandel kommt die Ungunst der Marktlage weniger zum Ausdruck; wenn auch der deutsche Markt nicht mehr so aufnahmekräftig ist wie früher, so führt das Ausland, vornehmlich Amerika, doch fast noch in demselben Umfange Holz nach Deutschland ein wie sonst und gewährt lieber Preisnachlässe, als daß es auf den Absatz in Deutschland verzichtet. Die Einfuhr von Bau- und Nutzholz nach Deutschland ist zwar im Sinken begriffen, doch ist der Rückgang nur unbedeutend; im März wurden 2,83 Millionen Doppelzentner eingeführt gegen 2,96 im vorigen Jahre, im ganzen ersten Quartal ergibt sich sogar noch eine Zunahme von 10,47 Millionen im vorigen Jahre auf 11,22 in diesem Jahre. Daß die Einfuhr nach Deutschland nur unter merklichem Rückgang der Preise gesteigert werden konnte, das ergibt sich, wenn man den Wert der Holzeinfuhr betrachtet. Während die Einfuhr der Menge nach um mehr als 7 Prozent gestiegen ist, hat sich der Wert noch nicht einmal um 2 Prozent gehoben. So bietet eine Betrachtung aller in Frage kommenden Momente immerhin ein Bild, das zwar noch überwiegend unbefriedigend ist, aber doch Ansätze einer Erholung im Holzgewerbe aufweist.

Parteiangelegenheiten.

Gemeindewahlerfolge.

Auch in Pommern geht es vorwärts! Einen erfreulichen Erfolg erzielten unsere Genossen bei den Gemeinderatswahlen in dem kleinen Oertchen Güstow bei Stettin, indem unser Kandidat in der 3. Abteilung fast einstimmig, der in der 2. Abteilung mit knapper Mehrheit gewählt wurde. Nur die 1. Abteilung verblieb den betrübten Bürgerlichen.

Mit der Umgestaltung der Preßverhältnisse in Nordbayern befassen sich zurzeit die maßgebenden Parteiinstanzen. Zu der projektierten Verschmelzung der Fürther Bürgerzeitung, die seit 1879 als Kopfblatt der Fränkischen Tagespost erscheint, nahm mit dem letztgenannten Blatte eine Parteiversammlung in Fürth Stellung. Das Blatt soll neben dem Haupttitel Fränkische Tagespost noch den Untertitel Fürther Bürgerzeitung führen. Mit diesen Vorschlägen erklärte sich die Versammlung gegen wenige Stimmen einverstanden.

Eine weitere Umwandlung wird sich mit der gleichfalls als Kopfblatt der Fränkischen Tagespost erscheinenden Fränkischen Volkstribüne vollziehen. Sie wird den Charakter als Kopfblatt aufgeben, dafür werden zwei neue Blätter erscheinen: die Fränkische Volkstribüne wird in Bayreuth in eigener Druckerei hergestellt. Für dieses Unternehmen hat sich eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung gebildet, an der die Beteiligung so groß ist, daß das Unternehmen als gesichert betrachtet werden kann. In Würzburg wird ein Parteiblatt unter dem Titel Fränkischer Volksfreund erscheinen, unter dem schon in den siebziger Jahren ein sozialdemokratisches Organ dort existierte.

Versammlungen.

Maschinisten. Sonntag den 10. Mai fand im Augustabad in Deuben eine mäßig besuchte öffentliche Maschinisten- und Heizer-Versammlung statt. Es wurde Bericht erstattet vom Verbandstag in Köln, von der Bezirkskonferenz und vom Gewerkschaftskartell. Weiter entspann sich eine lebhafte Debatte unter Gewerkschaftlichem. Nach zweistündiger Dauer schloß der Vorsitzende die Versammlung. (Eing. 15./5.)

Fabrikarbeiter. Für die Mitglieder des Fabrikarbeiterverbandes fand am Sonnabend den 9. und Sonntag den 10. Mai je eine Versammlung im Gasthof zu Kritschewitz und Elbschlößchen zu Gohlis statt. Die Arbeitersekretäre Bock und Menke referierten über: Entstehung und Inhalt der Arbeiterversicherung. Auf die Bedeutung unseres diesjährigen Verbandstages wies Kollege Richter hin. Von einer Beitragserhöhung werde man in diesem Jahre infolge der wirtschaftlichen Depression absehen müssen, desto mehr aber müsse für die Agitation getan werden. Die jetzigen Agitationsgebiete (Gaue) seien zu groß, müßten entsprechend verkleinert und die notwendigen Kräfte angestellt werden. Auf der anderen Seite müsse man unnötigen Ballast abschütteln. So sei zu empfehlen, der Gründung einer eigenen Landarbeiter-Organisation zuzustimmen. Als wichtige Waffe im Kampfe müsse auch das Fachorgan besser ausgebaut werden, ebenso sei der Vorstand zu beauftragen, von Zeit zu Zeit Flugschriften für Organisierte und Unorganisierte jeder Industriegruppe herauszugeben, wenn nötig, in fremden Sprachen. Auf die allgemeine Bildung der Mitglieder müsse mehr Wert gelegt werden. Ebenfalls sei es notwendig, daß die Gewerkschaftsschule von einer größeren Anzahl Kollegen besucht werde. Ferner sei für die in der Organisation tätigen, nicht angestellten Kollegen (Bibliothekarien usw.) eine Unfall- bezw. Invaliden-Unterstützung einzuführen. Um verschiedenen Unzuträglichkeiten aus dem Wege zu gehen, müsse eine Einlage für das Mitgliedsbuch herausgegeben werden, die die genauen Bestimmungen über die Meldung bei Krankheit und Arbeitslosigkeit enthält. Debatte fand nicht statt. Die gestellten Anträge, die die obenerwähnten Ausführungen zusammenfassen, wurden, wie auch die von der Verwaltung vorgeschlagene Kandidatenliste, einstimmig angenommen. — Unter Gewerkschaftlichem wurde das Ergebnis der letzten Statistik bekannt gegeben und aufgefordert, sich zahlreich an der am 24. d. M. stattfindenden Stichwahl zum Gewerkschaftskartell zu beteiligen.

Gleichzeitig fand am Sonnabend eine vertraulichere von Angelegenheiten stark bewegte Versammlung im Gasthof zu Probstis statt. Kollege Fleming hielt das beifällig aufgenommene Referat. Nach kurzer zustimmender Debatte wurde eine Anzahl Aufnahmen gemacht. Bemerkt sei hierzu noch, daß der Wirt, Herr Tiwerdach, zum ersten Male sein Lokal der Arbeiterschaft zur Verfügung stellte, daß aber auch gleichzeitig von verschiedenen staatserhaltenden Personen der Versuch unternommen wurde, die Sache zu vereiteln. Gerade deshalb geht es unaufhaltsam weiter. Das mögen sich die Herren hinter die Ohren schreiben. (Eing. 14./5.)

Briefkasten.

K. L. 11. So weit nicht ein anderer, etwa ein unehelicher Vater, unterhaltungspflichtig ist, haben Sie für das Kind mit zu sorgen.

Gl. J. Das sind ärztliche Geheimgerichten über die Körperbeschaffenheit. — Ueber Ihr Einkommen im Auslande bedarf es näherer Angaben, ehe eine Beantwortung der Fragen erfolgen kann. Briefliche Auskunft wird nicht erteilt.

Gt. S. Darüber wird Ihnen ein Patentanwalt sichere Auskunft geben können.

Garantiert reines
Roggenbrot
1. Sorte, 4 Pfund = **56** Pf.
2. Sorte, 4 Pfund = **54** Pf.

Sehr delikates
Weizenbrot
1 Stück **25** Pf.

Hochfeines
Weizenschrotbrot
1 Stück **20** Pf.

F. E. Krüger
Webergasse 18
Telephon 1912.
Freier Versand nach allen Stadtteilen.

Für Nervöse und Herzleidende

gibt es kein bekömmlicheres tägliches Getränk als Kathreiners Malzkaffee. Er bietet vollen Kaffeegenuß, ohne jedoch aufzuregen oder sonstwie nachteilig zu wirken, denn er enthält keine schädlichen Stoffe.

Kathreiners Malzkaffee ist ein selbständiges Genußmittel und liefert ohne jeden weiteren Zusatz das vorzüglichste Kaffeegetränk.

In 18 Jahren bewährt und täglich von Millionen getrunken. Allein echt in den bekannten, durch Siegelmarke verschlossenen Paketen mit dem Bildnis des Pfarrers Kneipp und der Firma Kathreiners Malzkaffee-Fabriken.

Jos. Gremmer's Wwe.
Landshut, Bayern.
Erste und älteste
Brasiltabakfabrik
Brasilschnupftabak per Pfd. Mk. 170, Mk. 150 und Mk. 130. Von 6 Pfd. an franco.
Stanniol-Packete zum 10 Pfg.- und 5 Pfg.-Verkauf
Beste und vortheilhafteste Bezugsquelle.

Phänomen!!

Rasch, elegant, leichtlaufend.
Otto Schneider, Schandauer Straße 75 | G. Martini, Reisewitzer Straße 18 | Wilh. Zickler, Friedenstraße 37.

Curt Wilkerling, Pieschen, Mohnstrasse 2
Tischler- und Polstermöbel sowie komplette Ausstattungen sollen wegen Umbau zu jedem annehmbaren Preise verkauft werden.

Bruno Köper, Potschappel
34 Tharandterstrasse 34
empfiehlt stets das Neueste in

Filz- und Zylinder-Hüten
Mützen, Schirmen, Strohhüten
Krawatten, Handschuhen, Wäsche
Turnschuhen, Hosenträgern, Gürteln.

Plüsch rot und grün **Sofas** gut gearb. 38, 45 u. 54 M.
Wilsdruffer Straße 33, 1. Et.

Billiger wie im Laden! Kinderwagen, Sportw., Reisebetten. Lößnitz, Burgker. 29, p. l.

Kinder- u. Sportwagen bill. zu verk. Oschatzer Str. 23, pt. l.

Pfeiler-Spiegel
von 8 M. an.
Enorme Auswahl!!!

Beste Bezugsquelle für Brautleute!

Trumeaus mit geschl. Glas, 30 M.

Elegante Vertikos von 32 M. an.

Moderne Kücheu in riesiger Ausw. von 24 M. an.

Kleiderschränke zweitürig.

Muschelbettstelle mit guter Federmatr. 36 M.

Schreibtisch mit Aufsatz und Akten-Auszügen, 68 M.

Moderne Bettstelle mit guter Federmatratze 38 M.

Säulen-Sofas von 45 M. an. Plüsch-Garnituren v. 130 M. an. Solideste Arbeit. Keine Holzmalle-Polierung!

Dresden-Neust. **Tränkners Möbelhaus,** Görlitzer Str. 21/23

Vorzeiger dieses Inserates erhält 4 Proz. Rabatt. — Bekannt billige Preise! — Unerreichte Auswahl. — Reelle Bedienung.

Radfahrer!

Zum **Vorrichten** und **Reparieren der Fahrräder** empfehlen sich nachstehende Fachmechaniker der

Vereinigung Dresdner Fahrrad-Reparateure

Paul Focke (F. Lueiser Nachf.), Marschallstraße 12.
Gustav Glöckner, Kaulbachstraße 27.
G. Martini, Löbtau, Kesselsdorfer Str. 18, Tel. 1525.
Eduard Kühn, Kronprinzenstraße 16.
Aug. Riese, Am Poppitz 1, Telephon 9434.
Hugo Poetschke, Neue Gasse 26.
Otto Schneider, Neugruna, Schandauer Str. 75.
Gustav Schmidt, Wittenberger Straße 25.
Gust. Barta, Leipziger Straße 97.
P. Großkopf, Kunzstr. 6 und Großenhainer Str. 71,
Rich. Stange, Bischofsweg 5. [Tel. 2961.
Albert Stern, Pieschen, Bürgerstraße 28.
Reinh. Zedler, Jordanstraße 2.
Wilh. Zickler, Friedensstraße 37.

Alle Ersatz- und Zubehörteile **zu konkurrenzfähigen Preisen.**

Reinigt das Blut!
mit Männels wohlschmeckendem
Wacholdersaft
ausgewogen Pfund 60 Pf.
1/2 Weinfl. 75 Pf., 1/1 Weinfl. 130 Pf.
Drogerie Am See 21.

Fahrrad-Zubehör
Grösste Auswahl, gut und billig.
Der neue Katalog wird jetzt ausgegeben.
Paul Schmelzer, Ziegelstr. 19.

Rohrkörbe aus ganzen Rohrstangen gearbeitet, billigste für jeden Wirtschaftsbetrieb, 3mal länger haltbar als Weidenkörbe, dabei leicht und ansehnlich. Kauft direkt von der Rohrkorbfabrik
Julius Tretbar, Grimma 97

Hüte
in großer Auswahl in allen Formen und Farben von 1.50 M. an.
Alle Arten **Mützen** für Erwachsene und Kinder von 50 Pf. an.
Strohhüte, große Auswahl, neueste Formen, von 1 M. an.
Regenschirme zu billigen Preisen bei
Max Manke, Postplatz, Ecke Annenstr. 2

Sammelt Billets

sämtlicher Strassenbahnen. — Die Bekanntmachung dieses Wettbewerbes hatte einen ungeahnten Erfolg. Die ausgesetzten **30** hervorragend schönen **Preise** für meine Kunden und **solche, die es werden wollen,** sind in meinem Geschäft **Grunaer Strasse 2, I. für jedermann zur Ansicht ausgestellt** und gelangen **unwiderruflich** am 16. Juni d. J. zur Verteilung. Die Billette müssen 1000-stückweise gebündelt vom 9. bis 11. Juni in meinem Geschäftslokal **Grunaer Strasse 2** abgeliefert werden. Um aber auch denen, die keine Billette gesammelt haben, einen Vorteil zu bieten, gebe ich **von heute bis zum Pfingstfest** jedem neuen Kunden

Gratis! Sofort beim Kauf: **Hut, Stock, Krawatte, Gürtel** od. **Handtäschchen** **oder Gratis!** Nach Erledigung des Kaufs: **Eine gutgehende Damen- oder Herren-Uhr** **Gratis!**

Diese Vorteile, **ohne dass die Waren oder Möbel um einen Pfennig teurer berechnet werden,** bietet Ihnen **nur** das von keiner Konkurrenz auch nur annähernd erreichte **Waren- und Möbel-Kreditgeschäft**

Grunaer Str. 2 — I. Et. — Am Pirnaischen Platz.
Otto Fietze
vorm. S. Gottlieb
Grunaer Str. 2 — I. Et. — Am Pirnaischen Platz.

Auf Kredit! **Auf Kredit!**

Herren-, Damen- und Kinder-Garderobe

Anzüge, Paletots, Wettermäntel, Blusen, Kostüme, Röcke, Staubmäntel, Kleider, Wäsche usw.
* **Möbel** * **Spiegel** * **Polsterwaren** *
Einzelne Möbel, kompl. Ausstattungen, Spiegel, Bilder, Uhren, Triumphstühle, Wringmaschinen, Sport- u. Kinderwagen, Teppiche, Gardinen, Läufer usw.

Ohne Anzahlung für meine Kunden sowohl als auch für Kunden anderer Abzahlg.-Gesch., die sich üb. gute Zahlung ausw. können.

Anzahlung — Nebensache!
Abzahlung spielend leicht,
von **1 M.** an.

Mutterspritzen
Spülkannen, Leibbinden, Gummistrümpfe
Hilfe bei Störung und alle
Frauenartikel
Preis-Liste gratis u. diskret.
Rich. Freisleben
Postplatz.
Man achte genau auf Firma, da auf diese Annonce Rabatt.

Musik-Instrumente aller Art kauft, tauscht und repariert nur Ziegelstraße 13 Otto Friebel Eckhaus Steinstraße.

Unter Garantie.
Passend für jeden Bart versenden nachstehendes **Rasiermesser No. 9** aus prima magnetischem Silberstahl, gut hohl geschliffen, fertig zum Gebrauch in ff. Etui zu

Mk. 1.50 per Stück gegen Nachnahme, Porto extra.

14 Tage Probe. — Umtausch gestatt.

Komplette Rasiergarnitur No. 307
in fein poliertem, verschliessbarem Holzkasten, mit obigem Messer, Streichriemen, Schärfmasse, Seife, Rasierspiegel, Rasierpinsel, Rasierschale, per Garnitur **M. 3.—,** Porto extra. **No. 306. Dieselbe Garnitur** in imitiertem Lederkarton mit Spiegel **M. 2.50** und Porto.

Illustrierter Haupt-Katalog unserer Waren mit ca. 7000 Gegenständen umsonst und portofrei.

Stahlwarenfabrik und Versandhaus E. von den Steinen & Cie., Wald bei Solingen 180.

Veraltete Ausflüsse der Harnröhre behandelt gewissenhaft, naturgemäß, ohne d. lästige Wiederauftreten **Friedrich Heimberg,** Naturheilkundiger, Dresden, Bautzner Str. 32, 2.

R. Dittrichs Kinderwagen, Sport-, Sitz- und Liegewagen sind die besten. Sie bilden mit im Preise ob. gute Konkurrenz. Reklamegeschäft. Jeder überzeuge sich vor Ankauf.

Dresden-A., Lilienpunkt 4, zunächst dem Postplatz u. Nr. 6a.

Alle Arten derrschaftl. gar. u. ge erh. **Kleider,** Schuhwerk, Wäsche usw. wird billigst neuer **Gr. Brüdergasse 10, II.**

Neuer Dresdner Volkszeitung

Reden • Wollen • Können

Tägliches Unterhaltungsblatt der Dresdner Volkszeitung

Nr. 112 — Dresden 16. Mai — 1908

Wolkenbruch

Aus dem Leben der Eisenbahner

Der Güterbahnhof liegt im Nordwesten. Sein Stellgrund verschwindet die Wärme und macht sie frisch und unerträglich. Auf den Gleisen stehen in bunter Durcheinander die Güterwagen, hier sind es geschlossene Züge, dort Wagengruppen, dort stehen sie in voller Regellosigkeit, einzeln und zu Paaren und trennen den schon weiten Bahnhof. Breite Gleise bieten noch Platz für weiteren Zugang. Das Gleisgewirre begrenzt drüben eine Bergkehle, kleine Gärten mit Blumen und schattigen Bäumen dürften freundlich herüber. Hier und dort guckt kleine Gärtnerhäuser neugierig zwischen dem durcheinander der Wagen. Draußen, wo die Gütergleise sich mit den Hauptgleisen verbinden, stehen zusammenschienen die schwarzen Maschinenhäuser. Züge ruhen die eisernen Rosse auf den Gleisstumpeln an der Drehscheibe, der brennende Sommergluft hat Staub und Ruhe scheinbar heiß erwärmt und Mähnen Rüchenbäuchen schaukeln in der Hitze auf und nieder. Kein Leben regt sich, die fleißigen Hände ruhen, die Mittagssonne macht alles müde und matt. An den Güterzügen stehen Wärter; unfähig bringen sie sich vor den brennenden Strahlen in den Schatten der Wagen. Heraus aus Maschinen ist Leben, die Maschine saugt feuchte Nahrung ein und aus Maschinen ist Leben, die Maschine saugt feuchte Nahrung ein und aus zischenden Kugeln verfolgen den spendenden Wasserfall. Der Ofe entsteigt glühendes Gemisch, qualmender Rauch. Auf der Plattform des Zugleitertwagens steht der Zugführer und verständigt sich mit den Maschinenführer über Arbeit und Zeit.

Auf den Hauptgleise kommt ein Personenzug durch die dunklen Reihen der Güterwagen.

Aus den anhängenden langgestreckten Hause gehen Menschen ab und zu; sie kommen zum Waschen.

Die Wärter sind auseinander gegangen. Ein Signal der Lokomotivpfeife — — und fort bewegt sich der Güterzug in den Sonnenbrand hinein, und bald ist Bahnhof und Schienengeleise verschwunden. Warm schickt die Luft aus den eisernen Zug. Auf den heißgrauen Gleisen fahren die Kreuzer.

Das Blau des Himmels verändert sich, es nimmt eine trübe Färbung an; die Sonne scheint nicht mehr im hellen Glanze, durch einen Dunstschleier sieht sie das brennende Strahlen und beleuchtet Wärme zur Erde. Gleichzeitig wird die Verdunkelung des Himmels, es bilden sich hier und da die Hitze nicht plötzlich.

Was rollt der Güterzug in der heißigen Atmosphäre!

Eine Station bietet die Fahrt. — Ein langer Halt — — Wie feuchtes Wasche umfindet die heiße Luft Stirn und Wangen. Dünne emporsteigen sich den eisernen Gründen des Tenders. Die gelbgraue Dampfwolke scheint sich zu senken, es erzeugt das Gefühl, als wollten sich die beängstigenden Wolkenstreifen. Schwer sind das Atmen, und ängstlich klopft das Herz in eiligen Schlägen. Tiefer lette liegt in der Natur, kein Blatt rührt sich, kein Vogelton ist zu hören. Gewaltlich drückt sich die Natur unter den Druck des Himmelsgewölbes.

Wieder bewegen sich Räder und Speichen! Das Dampfrohr zischt und wie eine gewaltige Schlangenwut, die jeden Augenblick beunruhigt und alles zu bewachen droht. Reichlich Dunst legert auf Eisen und Steinen. Die Angeschwitzten Schläge des Heizers spornen den Heizer unerbittlich. Dicker Schweiß perlt von Stirn und Wangen.

Wieder wird eine Station durchfahren! Eine weite Schlacht liegt sich dahinter aus. Die Kranichfeder wachsen. In langen Zuchten haben die Kartoffeln, die die Felder, die weitaus der Luft und Sonne. Gelbgrüne hängt Korn und Weizen herab. Jede Ähre, jeder Halm hängt das Köpfchen unter der schlechten Kornzeit.

Der Himmel hat eine unheimliche Färbung angenommen. Die Strahlen gleiten nur den kommenden Ereignis. Die Gewerbliche Herde ist bis zum Ziehpunkte gestiegen, und das Herz will vor lauter Schlagen zerfetzen. Was wird kommen?

Da! Ein Aufzug! Nach einer in schwefelgelber Schärfe! Ein Blitzen, und jähes Blitz, und Donner antwortet das gelbe Leichnam! Schwere Angstschlacht! Schon in den Lüften braut und braut es! Das Unwetter bricht am tandelnder Gewalt los. Stil peitscht die erzene Natur die niederschlagenden Wolken; keine Tierkin mehr! Angstvoll, als flüchten Heer jener Schre und Tränne. Der Wind ist gekommen! Es heult und Donnert Gewitter und die Wolke, die die Zuckerinnen Entschlossen und die regelmäßigen Wellen durchschen zerreißen, aufreißen. Ein wunderbarer Naturschauspiel! Der fahrende Zug mit den Menschen Sturm Stürme in dem wilden Aufruhr. Jedes Fenster der Wagen zusammen, er schwirrt in dem tobenden Aufgewühlten. Der unerträgliche Wut verschwirrt zum Aufgeben Gefühl, schwindet Sich er nach Stand.

Dort blüht ein blauer Schein durch das tobende Wetter. Die Wucht des Regens läßt nach, der rasende Sturm scheint hinter dem Zuge herzutoben. Die jagenden Wolken öffnen den Blick des Himmels die Türen, und auf einmal blitzt scheinbar die Sonne hervor. Unfreundlich und heiter blickt sie auf die Verwüstung herab. Wetzfarbige Tropfen! Will auch das Wolkenheer der Ferne zu. Der Himmel strahlt wieder in leichtestem Blau, und die glänzende Sonne sendet ihre warmen Strahlen zur benetzenden Erde nieder.

Der tonende Zug fährt wie gebadet aus, die Bremser wie nasse Ratten. Sein Fahren ist an ihren Trocken geblieben. Zwischen den Gleisen Luft schwimmt ein Gleichnis. Bäume in den Gärten und Gärten, in den Feldern und Wiesen Wiesen rauschen und hinnen die Wasser hoher. In voller Frischeluft atmen sie nicht auf Weg und Steg. Unerfreulich, durch Äcker und Wiesen, bringen sie den Feldfrüchten Tod und Verderben. Mitten an goldgelben Weizenfeld steht ein schmutziger Wasserteich, seinen Weg begrüßen zerfetzte und niedergemähte Halme. Kartoffel- und Rübenkraut liegen entwurzelt unter, Wege und Wasserstücken sind mit Sand und Steinen bedeckt. Ein ernstes Bild der Verwüstung.

Die Fahrt geht durch einen Einschnitt. Spärlich sind dessen Gerüchsbäume mit Blättern bekleidet. Die Sonne meint es schon wieder gut in diesem kühlichen Tal.

Tal! Auf einmal ist die ganze Weite des Engpasses mit schmutzigem Wasser bedeckt, wie eine Stadt scheint es durch die Enge gerauscht.

Stattgemäß der Mitteilung hemmen die Aufmerksamkeit von dem Naturschauspiel. Die Bremsen bremsen in den zischenden Wassern, und der Zug geht mutlos der stromenden Flut. Alles flieht, so gut es geht, über Wagen und Dächer der Mitfahrer zu. Deren Kopf durch die zurückbrechenden Wellen bedroht wurde. Jugendlich verlässt sich der Bahn. Man erkennt aber an der breiten Ausschwärzung die Stelle, wo er auf den Bahnhofen herausbrach und weithin die Schwellen aus ihrer Grundlagen rissen. Schienen und Schwellen hängen in der Luft. Drüben auf der anderen Seite ist ein Personenzug ebenfalls zum Stillstand verurteilt; die Insassen betrachten sich auch die unleidliche Störung.

Tal gute Natur hat alles wohl eingerichtet! Dem fahrenden Eisenbahnzug gab sie, zum Ausgleich für das unnützige Leben und die nächtlichen Gefahren, frohe Sonne und gesunde Wetterdurchfeuchtung. Der Eisenbahn in Gottes freier Natur nicht interessierende auf Geist und Körper gerichtet. An der Gleisbildung sperrten sie bald über das gewaltige Unwetter. Die Pferden bemerken, und mit den verschwunden Nasch geht der letzte Unmut dahin. Die warme Sonne läßt die Kräfte der Menschen freudend in Dunst auf.

Endlich kommen Vorarbeiter gerückt, und mit ihnen Fleißige Hände. Bald ist der Schaden gebeilt. Die Schwellen und Schienen sind wieder an Gerüste gebracht. Der letzte Schlag mit der Gleisbahn! Ein Pfiff der Lokomotiven, und über die ausgeschwemmte Strecke fahren Personenzug und Güterzug dahin. Nachmals lehnen die Fahrgäste an den Coupéfenstern und blicken über das unfreiwilligen Zwischenfall.

In der Ferne verdunkelnd, verschwindet die Gegend, wo das Unwetter so arg hauste und jene Wolkenbrüche die Zeit beunruhigten und bedrohten. Die lachende Sonne verkündet den nahenden Abend.

A. D.

Zäpfel Kerns Abenteuer

Eine deutsche Kaiserlegschichte von Otto Julius Bierbaum*

Erstes Kapitel

Was dem Tischlermeister Gottlieb, genannt Pfiaume, mit einem Stück Holz passierte

Der alte Meister Gottlieb, der in seinem Leben schon so viele Tische, Stühle, Schränke, Laden, Kommoden, Bettstellen gemacht hatte, daß man das ganze Schloß des Meisters damit hätte vollstellen können, saß vor seiner Werkbank und raschte seine Pfeife. Denn es war Feierabend und sein Tagewerk getan.

* Die Bierbaumsche Geschichte gibt von Gottlieb Gottlieb Puppenbühne Personen aus. Der grüne Text des ausgezeichneten Schöpfers Natur, mit dem Zäpfel kann die Geschichte der Handlung geschrieben hat, ihnen noch von ihr ihre ganzen reichlich abgerundet und im Übrigen noch Zorn und Jubel so ausgesprochen deutlich, wie jenes ausgesprochen unleidlich ist: Le avventure di Pinocchio. Storia di un burattino. (Die Abenteuer des

---

Kinderbuch veranstaltet die Marie v. Ebner-Stiftung; es haben dafür 500 M. zur Verfügung. Die näheren Bedingungen teilt die Geschäftsstelle des Kinderbuchverlags zu Berlin W 35, Potsdamer Straße 38, mit.

Die Naturforschende Gesellschaft in Görlitz schreibt für die im Herbst 1911 stattfindende Feier ihres 100jährigen Bestehens folgende Preisarbeit aus: „Es soll eine Karte der Braunkohlenablagerungen der preußischen Oberlausitz im Maßstab 1:25000 mit Erläuterungen gefertigt werden. Der Preis beträgt 1500 M. Die Arbeiten müssen bis 1. April 1911 bei der Gesellschaft einlaufen.

Der Kreisbrunn legt einen Preis von 1000 M. für die Lösung der folgenden Aufgabe aus: „Die ältesten geschichtlichen Funde von Lebensmitteln sollen nach ihrer Bedeutung für die Entwicklungslehre neu untersucht und allgemeinverständlich dargestellt werden.“ Die Arbeiten sind bis zum 31. Dezember 1909 an Dr. phil. E. Dennert in Godesberg a. Rh. zu senden.

Heiteres Sphärisimen. In der schönsten „Naturschilderung“ einer Wanderung ist in der Regel eine „falsche Note“ schuld. — Den meisten Leuten machen die grünen Haare mehr Gebrechen, als ihre Gedanken Ihnen je grüne Haare gemacht haben. — Der Ehebruch ist der einzige Beruf, der nur — von Liebhabern ausgeübt wird. — Man sagt gewöhnlich Heiratsgut, wenn man Scheidung bringt. — Wir Menschen haben zu allem Gebiß — nur nicht zum Beißen.

Dresdner Kalender

Theater. Repertoire vom 17. Mai. Opernhaus (Kleinhaus): Die Aristocrats. Oper in vier Akten. Musik von Nicolai. Anfang 7 Uhr. — Schauspielhaus (Kleinhaus): Flachsmann als Erzieher. Lustspiel in drei Aufzügen von Otto Ernst. Anfang 7½ Uhr. — Residenztheater. Nachm. 3½ Uhr: Die Geiße. Abends 7½ Uhr: Die lustige Witwe. — Zentraltheater. Nachm. 3½ Uhr: Oberst Lehmann. Abends 8 Uhr: Penna. Lustspiel in drei Akten von Richard Schweikert.

Mitteilungen aus dem Bureau der Kgl. Hoftheater. Im Königlichen Schauspielhaus wird morgen unter Mitwirkung des Lustspiel Flachsmann als Erzieher von Otto Ernst aufgeführt. Die Rolle des Flachsmann spielt zum erstenmal Herr Fischer, die Rolle des Flemming zum ersten Male Herr Wiertz.

Wochenspielplan des Residenztheaters. Sonntag, den 17. Mai: Die Geiße (3½.) Die lustige Witwe (7½.) Montag, den 18. Mai: Ein Weltgetümmel (7½.) Dienstag, den 19. Mai: Die lustige Witwe (7½.). Mittwoch, den 20. Mai: Die Puppe (7½.) Donnerstag, den 21. Mai: Ein Weltgetümmel (7½.) Freitag, den 22. Mai: Die lustige Witwe (7½.) Sonnabend, den 23. Mai: Ein Weltgetümmel (7½.).

Große Kunstausstellung. Der Verlag von Wilhelm Baensch (Dresden) hat soeben die zweite Auflage der illustrierten Ausgabe des offiziellen Ausstellungskatalogs (Preis 1,50 M.) herausgegeben, auch von der nichtillustrierten Ausgabe (1 M.) ist die zweite Auflage erschienen. Dieses Buch gibt sachlichen Überblick über die Ausstellungen, ein Plan des Ausstellungsplatzes und ein Plan der im Städtischen Parke befindlichen Ausstellung Kunst und Natur unter den sächsischen Ausstellern beigegeben. Nach den offiziellen Angaben folgt ein Verzeichnis der Aussteller und dann die Aufführung der ausgestellten Kunstwerke in fortlaufender Nummernfolge, welche ein schnelles Nachschlagen außerordentlich erleichtert. Diese praktische Neuerung ist sicherlich dankbar anzuerkennen. Der Katalog für die Sonderausstellung Alt-Japan ist in dem offiziellen Katalog mit enthalten, während für die zweite Sonderausstellung Kunst und Natur unter den sächsischen Ausstellern ein besonderer Führer erschienen ist.

Bildende Künste. Kunstausstellung Emil Richter, Prager Straße. Die große Vincent von Gogh-Ausstellung, die so außerordentliche Anerkennung fand, ist nun geschlossen. Neuerdings ist zunächst eine Kollection Gemälde des Malers Hans Richard Grimmann, der damit nach mehrjähriger Pause zum ersten Male wieder mit einer persönlichen Ausstellung hervortritt.

VVK Freier Jugend-Abend.

Morgen Sonntag, abends 6 Uhr, findet in Gilbert Restaurant, Wettinhöhe, ein Jugendabend statt. Herr W. Sieber wird über die Bauernkriege sprechen. Die Jugendlichen von Wettinhöhe und Umgegend mögen für zahlreichen Besuch sorgen. Die Eltern mögen ihre auch der Schule entlassenen Söhne und Töchter zur Teilnahme an der Jugendversammlung veranlassen.

Die Jugendlichen von Dresden-Altstadt veranstalten einen Ausflug nach dem Lockwitz-Grund. Treffpunkt: Zeitz 7 Uhr an der Gemeindebaumschule des Georgplatzes. Diese Partie ist mit keinen Gefahrgaben verbunden; nur ist es gewiß, daß sich die Teilnehmer Proviant mitbringen. Jetzt, wo sich die Natur in all ihrer jungen Pracht zeigt, muß es das Bedürfnis der Jugend sein, sich an derartigen Ausflügen sehr lebhaft zu beteiligen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19080516/15 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

[illegible]

„Na ja doch," tröstete das Männchen, „ist schon gut, Gottlieb heißt du, aber Meister Pflaume bist du, denn deine Nase ist blau, wie eine reife Pflaume. Das kommt wohl vom vielen Hobeln? Hehe!"

„Wovon ich meine rote Nase habe, denn sie ist bloß rot und noch lange nicht blau, geht dich so viel an, wie mich angeht, wovon du deinen Buckel hast," antwortete der alte Gottlieb. „Aber was willst du denn mit dem Holze?"

„Aus dem sollst du mir ein Tischbein machen, Meister Pflaume. Das heißt: wenn du kannst! Aber ich glaube, du kannst es nicht," erwiderte das Männchen.

„Was? Ich soll kein Tischbein aus dem Stück Tannenholz machen können?" rief Meister Gottlieb ärgerlich aus; „als ob es das erste Tischbein wäre, das bei mir bestellt worden ist! Das wäre noch schöner! Zeig' mal her!"

Das Männchen schob ihm das Stück Holz mit einem sonderbaren Lächeln hin, und Meister Gottlieb betrachtete es aufmerksam. Es war ein armdickes Stück Tannenholz, etwa von der Länge eines kleinen Jungen von fünf Jahren, und Meister Pflaume erkannte sofort, daß es von einem jungen Tannenstämmchen herrührte. Wo es oben und unten abgesägt war, quoll gelbes Harz heraus, das frisch wie Wald roch, und rund herum saß feste braune Rinde.

„Aus dem Stücke kann ein Lehrbub' ein Tischbein machen," murmelte der Meister.

„Na, na," sagte das Männchen, „wenn du dich nur nicht irrst!"

Da wurde aber Meister Pflaume wild und rief: „Pot Hobel und Sägespän'! In einer Viertelstunde ist das Tischbein fertig, und wenn's gleich schon Feierabend ist. Du kannst darauf warten."

Aber das Männchen zog seine langen grauen Brauen hoch, zwinkerte dann mit den Augen, wackelte mit seinem großen Kopf hin und her und sprach: „So viel Zeit habe ich nicht, Meister Pflaume! Ich muß heute abend noch in den Wald zurück. Meine Kinder erwarten mich. Das da heißt Äpfel Kern."

„Was heißt Äpfel Kern?" fragte erstaunt Meister Gottlieb.

„Das Kind da," antwortete der Alte.

„Was für ein Kind?"

„Das hölzerne da, aus dem du dir einbildest, ein Tischbein machen zu können."

Meister Pflaume sah den Alten groß an und schüttelte den Kopf; dann sprach er: „Ich glaube, du willst mich zum Narren haben!"

„Gott behüte," sagte das Männchen.

„Oder bist du selber einer?"

„Ein Narr meinst du?"

„Na ja! Was redest du auch von einem Kinde, das gar nicht da ist."

„Du siehst es bloß nicht."

„Dummes Zeug. Ein Stück Holz, punktum. In einer Viertelstunde ist es ein Tischbein."

„Oder auch nicht."

„Wollen wir wetten?"

„Nein, denn du würdest doch verlieren. Ich will dir lieber sagen, warum das Kind Äpfel Kern heißt."

„Unsinn!"

„Wart' ab, Meister Pflaume! Es heißt Äpfel Kern, weil es aus einem Tannenzapfen oder gar aus einem Kern in einem Tannenzapfen gekommen ist. Aus einem Kerne voller Leben, Meister Pflaume! Paß' nur auf! Du wirst es schon merken! — Und nun leb' wohl! Und viel Glück!"

Sprach's und war mit einem Male verschwunden.

Pinocchio, Geschichte eines Hampelmanns. Es hat in Italien eine beispiellose Verbreitung (in fast einer halben Million Exemplaren) gewonnen und ist zum Grundstock einer ganzen Literatur geworden. Einer eigentlichen Wertschätzung widerstreitet die etwas narrenhafte Grundart des für Italien zu klassischer Bedeutung gelangten Werkes, doch wirkt es gerade dadurch zu einer ganz freien, selbständig deutschen Beleuchtung seines auch alt-klassisch erfundenen Stoffes.

[illegible]

Das brachte ihn auf eine Idee. Er ging zu einem Schranke, nahm eine Flasche heraus, setzte sie an den Mund und machte drei, nachdem er einen tüchtigen Schluck genommen hatte, her! Wischte dann mit dem Handrücken den Mund und sagte zu sich selber: „Nun wollen wir aber doch mal sehen, ob wir noch ein Tischbein machen können!"

Und er nahm seine zugeschliffene Axt in die rechte Hand, hielt mit der linken das Stück Holz vor sich hin und holte aus. — Da — was war das? Seine Hand blieb mit der Axt mitten im Hieb in der Luft stehen, denn er hatte deutlich ein dünnes Stimmchen vernommen, das sprach: „Nicht so derb, Meister Pflaume!"

„Nanu?" murmelte er und ließ seine Blicke ringsum in der Werkstatt herumwandern, „wer hat sich denn hier versteckt?"

Und er stand auf und revidierte. Sah unter die Hobelbank — nichts. Schaute in den Sägespäne-Korb — niemand. Guckte in den Schrank — keine Seele. Blickte zur Türe hinaus auf die Straße — kein Mensch.

„Aha!" murmelte er und lachte dazu, „die Stimme kam aus der Wacholderflasche! Ich hab' einen Schluck übern Durst genommen . . . Aber das Tischbein muß trotzdem heute abend noch fertig werden!"

Und er nahm die Axt und ließ sie auf das Holz niedersausen, daß ein großes Stück Rinde abspliterte.

Kaum daß dies geschehen war, schrie es laut auf: „Au! au! du tust mir aber weh!"

Meister Pflaume ließ Axt und Holz fallen und machte kein sehr gescheites Gesicht. Er fuhr sich mit beiden Händen unter die Perücke, fraste sich den kahlen Kopf und rief mit bebenden Lippen: „Das . . . das . . . das ist doch . . . das geht doch nicht mit rechten Dingen zu! Wie kommt denn das Stück Holz dazu, an zu schreien? Holz kann zwar weinen, aber doch nur Harz! Hat man es je gehört, daß ein Stück Holz schreit?"

Und er sah das Stück Holz mit weit hinausstehenden Augen an; aber das lag nicht anders da, als sonst ein Stück Holz: steif, starr, stumm.

Meister Pflaume stieß es mit dem Fuße an und sprach: „Hey du! du! Bist du's gewesen? Na?" Das Holz wackelte ein bißchen und lag dann stille.

Meister Pflaume fuhr sich mit den Fingern in die Ohren und murmelte: „Schäm' dich, alter Gottlieb! So alt und noch so dumm! Aber das kommt davon, wenn man noch nach Feierabend arbeitet. Das beste wäre, ich schnitze das Stück in den Ofen und kochte mir eine Suppe davon. — Aber nein! da würde mich der Buckligo auslachen. Also her mit dem Hobel!"

Und er legte das Holz auf eine Hobelbank, setzte den Hobel an und führte ihn mit ruhigen Strichen hin und her. Erst kreischte es nur leise, wie das Holz immer tat, wenn die Hobelspäne sich wie Locken von ihm kräuselten, aber plötzlich klang's wie halb unterdrücktes Kichern: „Nicht doch! Nicht doch! Du kitzelst mich ja am Bauche!"

Das war zuviel für Meister Pflaume. Er ließ den Hobel fallen und setzte sich breit auf die Erde. Sein zahnloser Mund öffnete sich weit, die Zunge streckte sich in häßlichen Entsetzen hervor, und seine Nase wurde vor Grausen dunkelblau.

Zweites Kapitel

Meister Pflaume wird das gefährliche Stück Holz auf gute Weise an seinen Freund Meister Zornriegel los, der eine gelbe Perücke und davon einen Spitznamen hat

Wie Meister Pflaume so auf dem Erdboden saß und saß, wunderte, daß seine Nase noch blauer werden konnte, als sie für gewöhnlich war, kletzte es an die Türe.

Zwar, daß ihm jemand Gesellschaft leisten wollte in dieser Dämmerung voll unheimlicher Stimmen, rief Meister Pflaume, ohne sich zu ärgern: „Herein!" und es erschien sein alter Freund Meister Zornriegel, ein sehr lebhafter alter Mann, der immer große Pläne in seinem Kopfe, auf seinem Herzen aber eine gelbe Perücke hatte, von der ihm der Spitzname Rudelhaar geworden war, denn, wirklich, diese seidenen Haare hatten ganz die Farbe von Stroh.

Da aber Meister Zornriegel große Eile auf seine Perücke hielt und seit davon überzeugt war, daß sie das schönste Kunstwerk aus Haaren ist, das auf der ganzen Welt existierte, verlachte er ihn in die blickte Bad, wenn ihn jemand bei diesem Namen nannte.

[illegible]

„Sitzt die Blumen unter Glas in die Sonne stellen," entgegnete Meister Zornriegel, „etwas Gelbes Blumen in keine Stunde Frauen." „Gelbes Blumen Sonne sie keine Stunde Frauen," erwiderte Gottlieb.

„Sollst du hier nicht weiter haben," antwortete Meister Gottlieb; — „ein Scherl Holz hab' ich in der Hand. Uebrigens verbitte ich mir, daß du mich Pflaume nennst. Ich heiße Gottlieb —"

„Na ja doch," tröstete das Männchen, „ist schon gut. Gottlieb heißt du, aber Meister Pflaume bist du, denn deine Nase ist blau, wie eine reife Pflaume. Das kommt wohl vom vielen Hobeln? Hehe!"

„Wovon ich meine rote Nase habe, denn sie ist bloß rot und noch lange nicht blau, geht dich so viel an, wie mich angeht, wovon du deinen Buckel hast," antwortete der alte Gottlieb. „Aber was willst du denn mit dem Holze?"

„Aus dem sollst du mir ein Tischbein machen, Meister Pflaume. Das heißt: wenn du kannst! Aber ich glaube, du kannst es nicht," erwiderte das Männchen.

„Was? Ich soll kein Tischbein aus dem Stück Tannenholz machen können?" rief Meister Gottlieb ärgerlich aus; „als ob es das erste Tischbein wäre, das bei mir bestellt worden ist! Das wäre noch schöner! Zeig' mal her!"

Das Männchen schob ihm das Stück Holz mit einem sonderbaren Lächeln hin, und Meister Gottlieb betrachtete es aufmerksam. Es war ein armdickes Stück Tannenholz, etwa von der Länge eines kleinen Jungen von fünf Jahren, und Meister Pflaume erkannte sofort, daß es von einem jungen Tannenstämmchen herrührte. Wo es oben und unten abgesägt war, quoll gelbes Harz heraus, das frisch wie Wald roch, und rund herum saß feste braune Rinde.

„Aus dem Stücke kann ein Lehrbub' ein Tischbein machen," murmelte der Meister.

„Na, na," sagte das Männchen, „wenn du dich nur nicht irrst!"

Da wurde aber Meister Pflaume wild und rief: „Pot Hobel und Sägespän'! In einer Viertelstunde ist das Tischbein fertig, und wenn's gleich schon Feierabend ist. Du kannst darauf warten."

Aber das Männchen zog seine langen grauen Brauen hoch, zwinkerte dann mit den Augen, wackelte mit seinem großen Kopf hin und her und sprach: „So viel Zeit habe ich nicht, Meister Pflaume! Ich muß heute abend noch in den Wald zurück. Meine Kinder erwarten mich. Das da heißt Äpfel Kern."

„Was heißt Äpfel Kern?" fragte erstaunt Meister Gottlieb.

„Das Kind da," antwortete der Alte.

„Was für ein Kind?"

„Das hölzerne da, aus dem du dir einbildest, ein Tischbein machen zu können."

Meister Pflaume sah den Alten groß an und schüttelte den Kopf; dann sprach er: „Ich glaube, du willst mich zum Narren haben!"

„Gott behüte," sagte das Männchen.

„Oder bist du selber einer?"

„Ein Narr meinst du?"

„Na ja! Was redest du auch von einem Kinde, das gar nicht da ist."

„Du siehst es bloß nicht."

„Dummes Zeug. Ein Stück Holz, punktum. In einer Viertelstunde ist es ein Tischbein."

„Oder auch nicht."

„Wollen wir wetten?"

„Nein, denn du würdest doch verlieren. Ich will dir lieber sagen, warum das Kind Äpfel Kern heißt."

„Unsinn!"

„Wart' ab, Meister Pflaume! Es heißt Äpfel Kern, weil es aus einem Tannenzapfen oder gar aus einem Kern in einem Tannenzapfen gekommen ist. Aus einem Kerne voller Leben, Meister Pflaume! Paß' nur auf! Du wirst es schon merken! — Und nun leb' wohl! Und viel Glück!"

Sprach's und war mit einem Male verschwunden.

Pinocchio, Geschichte eines Hampelmanns. Es hat in Italien eine beispiellose Verbreitung (in fast einer halben Million Exemplaren) gewonnen und ist zum Grundstock einer ganzen Literatur geworden. Einer eigentlichen Wertschätzung widerstreitet die etwas narrenhafte Grundart des für Italien zu klassischer Bedeutung gelangten Werkes, doch wirkt es gerade dadurch zu einer ganz freien, selbständig deutschen Beleuchtung seines auch alt-klassisch erfundenen Stoffes.

[illegible]

Das brachte ihn auf eine Idee. Er ging zu einem Schranke, nahm eine Flasche heraus, setzte sie an den Mund und machte drei, nachdem er einen tüchtigen Schluck genommen hatte, her! Wischte dann mit dem Handrücken den Mund und sagte zu sich selber: „Nun wollen wir aber doch mal sehen, ob wir noch ein Tischbein machen können!"

Und er nahm seine zugeschliffene Axt in die rechte Hand, hielt mit der linken das Stück Holz vor sich hin und holte aus. — Da — was war das? Seine Hand blieb mit der Axt mitten im Hieb in der Luft stehen, denn er hatte deutlich ein dünnes Stimmchen vernommen, das sprach: „Nicht so derb, Meister Pflaume!"

„Nanu?" murmelte er und ließ seine Blicke ringsum in der Werkstatt herumwandern, „wer hat sich denn hier versteckt?"

Und er stand auf und revidierte. Sah unter die Hobelbank — nichts. Schaute in den Sägespäne-Korb — niemand. Guckte in den Schrank — keine Seele. Blickte zur Türe hinaus auf die Straße — kein Mensch.

„Aha!" murmelte er und lachte dazu, „die Stimme kam aus der Wacholderflasche! Ich hab' einen Schluck übern Durst genommen . . . Aber das Tischbein muß trotzdem heute abend noch fertig werden!"

Und er nahm die Axt und ließ sie auf das Holz niedersausen, daß ein großes Stück Rinde abspliterte.

Kaum daß dies geschehen war, schrie es laut auf: „Au! au! du tust mir aber weh!"

Meister Pflaume ließ Axt und Holz fallen und machte kein sehr gescheites Gesicht. Er fuhr sich mit beiden Händen unter die Perücke, fraste sich den kahlen Kopf und rief mit bebenden Lippen: „Das . . . das . . . das ist doch . . . das geht doch nicht mit rechten Dingen zu! Wie kommt denn das Stück Holz dazu, an zu schreien? Holz kann zwar weinen, aber doch nur Harz! Hat man es je gehört, daß ein Stück Holz schreit?"

Und er sah das Stück Holz mit weit hinausstehenden Augen an; aber das lag nicht anders da, als sonst ein Stück Holz: steif, starr, stumm.

Meister Pflaume stieß es mit dem Fuße an und sprach: „Hey du! du! Bist du's gewesen? Na?" Das Holz wackelte ein bißchen und lag dann stille.

Meister Pflaume fuhr sich mit den Fingern in die Ohren und murmelte: „Schäm' dich, alter Gottlieb! So alt und noch so dumm! Aber das kommt davon, wenn man noch nach Feierabend arbeitet. Das beste wäre, ich schnitze das Stück in den Ofen und kochte mir eine Suppe davon. — Aber nein! da würde mich der Buckligo auslachen. Also her mit dem Hobel!"

Und er legte das Holz auf eine Hobelbank, setzte den Hobel an und führte ihn mit ruhigen Strichen hin und her. Erst kreischte es nur leise, wie das Holz immer tat, wenn die Hobelspäne sich wie Locken von ihm kräuselten, aber plötzlich klang's wie halb unterdrücktes Kichern: „Nicht doch! Nicht doch! Du kitzelst mich ja am Bauche!"

Das war zuviel für Meister Pflaume. Er ließ den Hobel fallen und setzte sich breit auf die Erde. Sein zahnloser Mund öffnete sich weit, die Zunge streckte sich in häßlichen Entsetzen hervor, und seine Nase wurde vor Grausen dunkelblau.

Zweites Kapitel

Meister Pflaume wird das gefährliche Stück Holz auf gute Weise an seinen Freund Meister Zornriegel los, der eine gelbe Perücke und davon einen Spitznamen hat

Wie Meister Pflaume so auf dem Erdboden saß und saß, wunderte, daß seine Nase noch blauer werden konnte, als sie für gewöhnlich war, kletzte es an die Türe.

Zwar, daß ihm jemand Gesellschaft leisten wollte in dieser Dämmerung voll unheimlicher Stimmen, rief Meister Pflaume, ohne sich zu ärgern: „Herein!" und es erschien sein alter Freund Meister Zornriegel, ein sehr lebhafter alter Mann, der immer große Pläne in seinem Kopfe, auf seinem Herzen aber eine gelbe Perücke hatte, von der ihm der Spitzname Rudelhaar geworden war, denn, wirklich, diese seidenen Haare hatten ganz die Farbe von Stroh.

Da aber Meister Zornriegel große Eile auf seine Perücke hielt und seit davon überzeugt war, daß sie das schönste Kunstwerk aus Haaren ist, das auf der ganzen Welt existierte, verlachte er ihn in die blickte Bad, wenn ihn jemand bei diesem Namen nannte.

[illegible]

Technisches Eine Eisenbahn über die Inselgruppe der Florida-Keys. Der Halbinsel Florida im Südosten der Vereinigten Staaten von Amerika ist eine langgestreckte Gruppe kleiner Inseln und Riffe vorgelagert, die nur verhältnismäßig seichtes Meer zwischen sich lassen. Von Winden sind sie allerdings durch eine schmale und 1000 bis 3000 Meter tiefe Rinne getrennt. Für die Schiffahrt ist das südliche Ende der Halbinsel Florida nicht gut geeignet. Man ist daher bestrebt, eine bessere Verbindung namentlich nach Kuba hin zu schaffen, und so ist man dazu gekommen, eine Eisenbahn über die sich mehrere Kilometer in den Golf von Mexiko erstreckende Inselgruppe der Florida-Keys zu bauen. Sie soll von der Stadt Miami auf dem südlichen Ende der Halbinsel Florida nach Key West, der südlichsten Insel der Gruppe, geführt werden.

Trotz zahlreicher entgegenstehender Schwierigkeiten ist der Bau schon kräftig gefördert worden. Seit amtlicher Inangriffnahme des Werkes war noch kaum ein Jahr verflossen, als schon ein großer Teil der Erdarbeiten auf dem Festlande und auf den verschiedenen Inseln fertiggestellt war. Die auf den Inseln noch zu leistende Arbeit mußte man in die kühlere Jahreszeit verlegen, um der während der Sommermonate drohenden Gefahr der Malaria zu entgehen. Auf mehr als der Hälfte der ganzen 205 Kilometer langen Strecke von Miami bis Key West wird die Bahn durch das Wasser geführt, jedoch nur an zwei oder drei Stellen befinden sich tiefere Meeresarme. Wenn auch die Herstellung dieser Ueberführung nicht schwierig ist, so ist doch die Anfahrt, diese Bauten während ihrer Ausführung und nach der Vollendung gegen die Gewalt tropischer Seestürme zu sichern, nicht leicht. Die längste und am schwierigsten herzustellende Brücke liegt zwischen den 11 Kilometer von einander entfernten Inseln East Key und Pakis Hondo (nicht etwa die gleichnamige Stadt auf Kuba), bis dies bis zum Meter Meerestiefe in Betracht kommt. Von Homestead auf dem Festland aus in südwestlicher Richtung durch die Everglades Sümpfe wurde Anfang 1906 mit Hilfe von Erddämmen und durch Aufhöhungen von Korallenbänken hergestellt. Die erste Strecke der Bahn bis Key Largo wurde schon immer mit Arbeitszügen befahren. Der Bau nähert sich nun seinem Ende. Anfang 1908 soll die Linie dem Norden die Knights Key fertig sein. Südlich herrschen sind schon rund 80 Proz. der Strecke fertig. Es bleibt nur noch der Teil zwischen Pakis Hondo und Knights Key, rund 18 Kilometer, zu vollenden. Im Zuge dieser Strecke sind noch drei Meeresarme durch Dämme aus Korallen zu überspannen. Der Verkehr wird an diesen Orte einstweilen durch Fähren aufrecht erhalten.

Der längste Viadukt dieser Strecke ist jetzt auch fertiggestellt und damit eine Verbindung zwischen den rund 30 Kilometer von einander entfernten Inseln Long Key und Conch Key geschaffen. Diese Strecke ist die schwierigste auf der ganzen Strecke. In der zu überbrückenden Meeresarm Tiefen von 23 bis 5 Meter aufweist und

[illegible]

Schulleben Schwedische Volksschulen. Die Volksschulen in Schweden stehen auf einer hohen Stufe der Vollendung; sie umfassen nicht fünf, sondern acht Unterrichtsjahre. Jenny Singer schildert in der Wage ihren Besuch in einer schwedischen Volksschule. Schon beim Eintritt in ein solches modernes, monumentales Gebäude wird man aufs angenehmste berührt. Licht, Luft, große, geräumige Aufgänge, oft mit Originalarbeiten schwedischer Künstler geschmückt. Die Klassenzimmer ebenso hell, groß und mit bequemen Einzelpulten für jedes Kind. Knaben und Mädchen werden seit die zum Schluß der Schulzeit gemeinsam unterrichtet. Das Schülermaximum für eine Klasse ist — 35! In den geräumigen Korridoren befinden sich Waschstätte für die Schüler und die Kleiderständer; also kein Mängel der neuen, duftenden Kleider im Schulraume selbst wie bei uns. Das Schulbad ist jeder Klasse angeschlossen und allen bis zum Tage zugänglich. Ebenso ist in allen Schulen schulärztliche Aufsicht. Eine besondere Schulküche für Volksschüler wird jetzt eingerichtet. Für Turn-, Gesang-, Zeichen- und Handfertigkeitsunterricht sind eigene Räume vorhanden. Auch Kochen- und Haushaltungsunterricht werden hier geplant, eine Einführung, die schon in norddeutschen Städten angeraten ist. Koch- und Haushaltungsunterricht sind obligatorisch. Die Mädchen lernen hier vollständig den Haushalt führen. Auch Näh- und Schneiderei-unterricht fehlen nicht, so daß die oftmals jämmerliche Unfähigkeit der Frauen, ein Hemdchen zu nähen, wie man sie leider so oft bei uns findet, hier nicht möglich ist. Wie sehr dieser Mißstand dem Heimatsinn, die Lebensweise, besonders unserer erwerbenden Klassen, nach beeinflussen ist, bekannt. Als neulich mir ich erzählen, schreibt Frau Singer, daß Englisch sieben Knaben ganz aus eigenen Stücken, um die Exkursion nachmachen, dem Naturunterricht beiwohnen zu dürfen. Das Gesuch wurde sofort bewilligt. Das Gegenstück zum Haushaltungsunterricht der Mädchen bildet der sehr ausgebildete Handfertigkeitsunterricht für die Knaben. Sie lernen in hierfür eingerichteten Sälen unter der Leitung von Handlehrern die Elementarkenntnisse der Schlosserei und Tischlerei, mitunter auch Binder- und Flechtarbeiten. An den Turnunterricht wird in den höheren Jahren auch Fechten und Schießunterricht angegliedert und überhaupt die körperliche Entwicklung auf jede Weise gefördert. In Schweden ist, wie vielleicht nicht bekannt sein dürfte, nur einjährige Militärdienstpflicht. Einiges nur noch, um zu zeigen, in welchem Geist die Schulen hier geführt werden: Selma Lagerlöf, die große Erzählerin, hat auf Initiative der schwedischen Schulbehörden ein Buch geschrieben, „Als Holgerland wunderbare Reise durch Schweden," das in den schwedischen Volksschulen allgemein als Lesebuch zur Vermittlung der Kenntnisse aus der Heimatskunde dienen soll; weiter wird über die Einführung eines eigenen Unterrichts in den Volksschulen bezüglich der schädlichen Wirkungen des Alkohols jetzt beraten, ebenso über Verbreitung von sexualhygienischen Vorträgen in den letzten Schuljahren. Zum Schluß: Eltern oder sonstige Angehörige haben jederzeit das Recht, ohne weiteres dem Unterricht beizuwohnen und somit die Möglichkeit, wirklich mit der Schule in innige Fühlung zu treten.

Völkerkunde Der geschichtliche Sinn der Naturvölker. Von primitiven Völkern ist lange Zeit die Ansicht abgesprochen worden, bedeutungsvolle Ereignisse zu Geschichte festzuhalten und mündlich der Nachwelt zu überliefern. Eine Reihen und Erzählungen erklärte man als über-

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19080516/16
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft
DFG

das deutlich in der großen Zahl der Teilnehmer an der Konferenz — die Teilnehmerliste enthält 430 Namen, darunter Vertreter der Reichsämter, der königlich preußischen Ministerien, der Ministerien anderer Bundesstaaten, der königlich preußischen Regierungspräsidien, zahlreicher anderer Behörden und Vertreter von 28 Städten Deutschlands — zum Ausdruck kommt. Die erste Referentin, Frau Seminaroberlehrerin(?) Hertel(?), Berlin, sprach über die Allgemeine Bedeutung der hauswirtschaftlichen Bildung. Ausgehend von den mit dem Fortschritte stetig wachsenden Anforderungen, die das Leben an den Einzelnen stellt, betonte Referentin die Notwendigkeit einer Erziehung zur Arbeit im allgemeinen und insbesondere die der Erziehung der Frau für ihre kulturellen Aufgaben, wenn anders nicht selbst ihr eigenstes Arbeitsfeld, der Boden der Hauswirtschaft, der sich bisher als „ungelernte" von Generation zu Generation forterbt, müsse in eine gelernte umgewandelt werden, wozu der Anfang mit der hauswirtschaftlichen Unterweisung in den Volksschulen schon gemacht sei. Zahlreiche volkswirtschaftliche Schäden ließen sich auf das mangelnde Wissen und Können der Frau zurückführen und die Erkenntnis dessen dränge die menschliche Gesellschaft zu durchgreifenden Maßregeln zu einer modernen hauswirtschaftlichen Ausbildung der Frauen unter harmonischer Heranziehung von Theorie und Praxis mit Verwertung aller Errungenschaften der Naturwissenschaft und Hygiene.

Der zweite Referent, Geheimer Medizinalrat Professor Dr. Max Rubner, Berlin, führte in seinem Referate: Haushaltung und Volksgesundheit, folgendes aus: Die Beziehungen des Haushalts zur Volksgesundheit fallen zum großen Teil mit der Bedeutung des Familienlebens für die Volksgesundheit zusammen. Die Frau ist in erster Linie dazu bestimmt, die Seele des Haushalts zu sein. Unsere gegenwärtigen Verhältnisse brachten daher, daß vielfach die Führung des Haushalts als etwas Minderwertiges angesehen wird, so treten die Frauen aller Klassen in die Ehe, ohne im geringsten darauf vorbereitet zu sein. Die Folgen der mangelhaften Ausbildung zeigen sich besonders schwerwiegend bei den Minderbemittelten. Die Haushaltsführung muß man ganz im Gegensatz zur geltenden schiefen Auffassung als einen wichtigen Lebensberuf ansehen; die dazu nötigen Kenntnisse sind der Frau nicht angeboren, sondern müssen ihr anerzogen werden. Auch die hygienische Ueberlegung der Angelegenheit führt zur Auffassung, daß der Haushaltungsunterricht im Zusammenhang mit der Volksschule und mit den Mittelschulen unentbehrlich ist, auch für bereits im Leben stehende Frauen muß gesorgt werden. Bei einem solchen Unterricht handelt es sich aber nicht allein um bloßes technisches Können. Der Unterricht muß auf eine breitere Basis gestellt und die Frau in die Lage versetzt werden, ihre Aufgabe im Haushalt nach jeder Richtung zu erfüllen. Die Pflichten eines geordneten Haushalts können ohne einen Fonds an hygienischem Wissen nicht erfüllt werden. Die Frau kann Kenntnisse in der Krankenpflege, Säuglingspflege, eine Anleitung zur Vermeidung ansteckender Krankheiten nicht entbehren, vor allem aber muß die ganze Lebenshaltung sich auf hygienischen Bahnen bewegen. Die Hygiene will körperlich und geistig gesunde Menschen schaffen, und dieser hygienische Gedanke kommt in allen Teilen des Haushalts zum Ausdruck, in der Wohnungspflege, der Bekleidungsfrage, der Ernährung und Kochkunst, bei der Kindererziehung, der Lüftung, Heizung, Beleuchtung und Dutzenden von anderen Fragen. Die Hygiene ist außerdem eine Wissenschaft, die den Minderbemittelten nützt, denn sie hat nicht allein zu sagen, was dem Leben gut tut, sondern zu lehren, wie man mit den geringsten Mitteln am ökonomischsten die Ziele erreicht.

Der dritte Referent, Herr Stadtschulrat Dr. Georg Kerschensteiner, betonte in der Einleitung seines Referats über Ausbau und Organisation der hauswirtschaftlichen Unterweisung, daß in Deutschland die drei öffentlichen Unterrichtseinrichtungen, Volksschule, Fortbildungs- und höhere Töchterschule, dazu berufen wären, die Aufgabe der Aufrechthaltung des hauswirtschaftlichen Unterrichts zu lösen. Die Volksschule in Verbindung mit der Fortbildungsschule ist wohl technisch dazu in der Lage, aber die Lehrerfrage einerseits und der mangelnde praktische Sinn bilden die Hindernisse. Die einzige Schule, die für alle Mädchen in Betracht komme, sei die Volksschule. Der Lehrplan dieser Schule müsse eine gründliche Änderung erfahren, in Stadt- und Landschulen müsse der naturkundliche Unterricht auf den Boden praktischer Schülerübungen in Physik, Chemie, Pflanzenkunde, Gartenbau und Schulküche gestellt werden, damit die Kinder durch eigene Experimente und durch eigene Anschauung gewöhnt werden, die Erscheinungen ohne Voreingenommenheit objektiv zu beurteilen und den Ursachen nachzugehen. Nur so würde der hauswirtschaftliche Unterricht fruchtbaren Boden finden. Die weittragendste Forderung aber sei die gesetzliche Organisation der Fortbildungsschule, mit Unterricht in Haushaltungskunde, Handarbeiten und Erziehungslehre. In Fabrikstädten mit zugewanderten weiblichen Lohnarbeiterinnen finde die dreijährige Schulpflicht in der Erwerbstätigkeit ein Hindernis, da empfehle es sich, entweder ein volles neuntes Schuljahr einzurichten mit wesentlich hauswirtschaftlichem Unterricht, oder eine zweijährige Schulpflicht mit Halbtagsunterricht, also zwölf(?) Stunden wöchentlich. In Handels- und Gewerbestädten komme entweder dieselbe Form der Fortbildungsschule oder eine dreijährige Schulpflicht mit wöchentlich sechsstündigem hauswirtschaftlichen Unterricht in Betracht. Die Ein-

...hilfe. In Fabrikstädten müßten schon im eigensten Interesse ähnliche Einrichtungen geschaffen werden, die Forderung eines Obligatoriums dürfe nicht als conditio sine qua non hingestellt werden, auch mit dem freiwilligen Schuljahre werde die Pflichtschule von selbst herauskommen. Solange aber eine obligatorische Fortbildungsschule nicht zu erreichen sei, wäre für Mädchen unter 16 Jahren eine höchstens achtstündige Arbeitszeit zuzulassen mit der gleichzeitigen Verpflichtung zum Besuche eines hauswirtschaftlichen Wanderunterrichts, dafür solle man die Fabrikbetriebe selbst zu gewinnen suchen. In Handelsstädten wäre wohl vorläufig durch Vereinigung der Schülerinnen der kaufmännischen Schule zu praktischen hauswirtschaftlichen Unterrichtskursen manches zu erreichen, wie dies das Beispiel Münchens zeigt. Auf dem Lande seien, solange nicht die obligatorische Fortbildungsschule erreichbar ist, die Wanderhaushaltungskurse weitgehendster Unterstützung wert. Auch die neue Einrichtung der Landpflegerinnen verdiene für die Verbreitung hauswirtschaftlicher Kenntnisse die beste Förderung.

Außerordentlich lebhaft war die Beteiligung an der Diskussion, nicht weniger als 17 Rednerinnen und Redner hatten sich zum Worte gemeldet. Geheimer Regierungs- und Schulrat Dr. Schmidt, Meiningen, sprach über die obligatorische hauswirtschaftliche Mädchenfortbildungsschule mit gesetzlichem Zwange in Meiningen, über die Gewinnung von geeigneten Lehrerinnen und über deren Anstellung, erwähnt die Kosten, die heute für jeden der vier Kreise dem Staate auf 2000 M. (ca. 75 Prozent der Gesamtkosten) zu stehen kommen, und gibt schließlich der Hoffnung Ausdruck, auf dem eingeschlagenen Wege zum Ziele zu kommen und so dem Staate wieder Hausfrauen und Mütter zu gewinnen. — Rektor Ofenberg, Jena(?), ist dafür, so lange am hauswirtschaftlichen Unterricht der schulpflichtigen Mädchen festzuhalten, bis die Pflichtfortbildungsschule für Schulentlassene eingeführt sei. — Fräulein Martin, Vorsteherin des Pestalozzi-Fröbelhauses, Berlin, sprach über die praktische Durchführung des hauswirtschaftlichen Unterrichts für die schulentlassene Jugend. Referentin tritt dafür ein, daß dieser Unterricht in einer hauswirtschaftlichen Haushaltungs-Fortbildungsschule erteilt werde, die sich an die Schule anschließt. Der Unterricht soll auf ein Jahr bemessen werden. Auf dem Lande würden Wanderkurse oder Unterweisung durch die Landpflegerinnen in Betracht kommen. Für den Unterricht seien besondere Haushaltungslehrerinnen heranzuziehen. — Fräulein Förster(?), Vorsteherin des Lehrerinnenseminars und der kaufmännischen Schule des Frauenbildungsvereins zu Kassel, berichtete über die Erfahrungen, welche man in Kassel mit dem hauswirtschaftlichen Unterricht an den Volksschulen gemacht hat. In Kassel ist nach einem dreijährigen Versuch der hauswirtschaftliche Unterricht als obligatorisches Fach in den Lehrplan der ersten Volksschulklassen aufgenommen worden. Diesem Beispiel sind andere Städte gefolgt. Gegenwärtig weist die Statistik in Preußen unter 243 Städten von mehr als 10 000 Einwohnern 113 Städte mit obligatorischem hauswirtschaftlichen Unterricht auf, d. i. 51 Prozent, Sachsen 41 Prozent, Hessen 60 Prozent, Deutschland insgesamt 29 Prozent.

Naturkunde Das biogenetische Grundgesetz und die Schuppenbildung der Säugetiere. Der von Joh. Müller zuerst aufgestellte und von E. Haeckel weiter ausgebaute und zu dem Range eines Grundgesetzes erhobene Lehrsatz, daß jedes Tier im Laufe seiner eigenen Entwicklung in rascher Folge noch einmal alle die Stadien durchmache, die sein Stamm im Laufe von Jahrtausenden durchlaufen habe, hat in den letzten Jahrzehnten viel von seinem ursprünglichen Nimbus verloren. Dieser Satz gilt zwar in weitaus den meisten Fällen, wo im Laufe der Entwicklung eines Wesens Verhältnisse an seinem Körper auftreten, die wir uns nur als eine Erinnerung an frühere Zeiten vorstellen können; aber ein biologisches Grundgesetz ist der Satz schon deshalb nicht, weil seine Anwendung auf die Pflanzen so gut wie unmöglich ist und weil auch im Tierreich zahllose Ausnahmen vorkommen. So müssen die Vögel von schuppentragenden Vorfahren abstammen, trotzdem wird bei ihnen in der Entwicklung niemals auch nur die Spur eines Schuppenkleides angelegt, und bei den Säugetieren sucht man vergebens nach den Resten eines Panzerkleides, obgleich alle Anzeichen darauf hindeuten, daß diese Tiere sich aus solchen mit panzerartigem Kleide entwickelt haben und Ueberbleibsel des Panzers bei Verschiedenen noch bis heute auch im erwachsenen Tier erhalten geblieben sind. Da nach der Abstammungslehre die Säugetiere den Weg zu ihrer heutigen Form von den Fischen ausgehend zu den Amphibien und Reptilien genommen haben, sich erst aber von den Vögeln abgezweigt haben, so ist das Vorkommen wohl erhaltener Erinnerungszeichen an die einzelnen Etappen dieses Weges wohl zu erwarten; allein in bezug auf die Ausbildung des Haarkleides haben die Säugetiere ebenso versagt wie die Vögel mit ihrer Federbedeckung, trotzdem bereits eine Anzahl früherer Untersuchungen zu dem Ergebnis geführt hatte, daß die mehr oder weniger regelmäßige Anordnung der Haare bei manchen Säugetieren darauf schließen lasse, daß in der stammesgeschichtlichen Entwicklung dieser Tiere solche aus einem Schuppenkleid, wie es die Fische noch heute tragen, vorhanden gewesen zu sein scheinen. Im letzten Heft des Zoologischen Anzeigers berichtet K. Toldt/Wien über neue Beobachtungen, die er in dieser Richtung angestellt hat; er untersuchte die Haut von mehreren Föten und fand

Gottlieb.

„Aber die Ameisen werden Euch in die Hosen kriechen," entgegnete Meister Hornziegel.

„Wenigstens stellen sie keine dumme Fragen," erwiderte Meister Pflaume. „Aber was führt Euch denn heute abend noch zu mir her?"

„Meine Beine," antwortete Meister Hornziegel.

„Das seh' ich, daß Ihr nicht in einem Automobil angefahren kommt," antwortete Meister Pflaume.

Worauf Meister Hornziegel sagte: „Spaß beiseite, alter Freund! Es scheint, Ihr seid heute nicht bei gutem Humore. Hoffentlich schlagt Ihr mir trotzdem meine Bitte nicht ab."

„Also heraus mit der Sprache," rief Meister Pflaume und rappelte sich auf, so daß er nun nur noch auf dem Fußboden kniete.

Und Meister Hornziegel begann: „Ich habe eine Idee!"

„Die habt Ihr immer."

„Gott sei Lob und Dank, ja! Aber diese Idee wird machen, daß ich eines Tages auch Geld haben werde."

„Dann ist es eine gute Idee."

„Eine ganz ausgezeichnete Idee, lieber Freund. Ich will Theaterdirektor werden."

„Seid Ihr sicher, daß Ihr dabei Geld verdienen werdet?"

„Vollkommen sicher, alter Gottlieb! Ich will nämlich nicht mit lebendigen Komödianten herumziehen, sondern mit künstlichen."

„Aha! Die essen nicht, die trinken nicht und verlangen keine Gage. Ihr seid ein Schlaumeier."

„Nein, ich bin ein Genie."

„Meinen Segen habt Ihr. Aber was soll ich Euch dann helfen?"

„Hört nur zu! Das erste, was ich brauche und was ich mir fabrizieren will, ist eine Kasperlepuppe, die tanzen, fechten und Purzelbaum schlagen kann."

In diesem Augenblicke rief in der Dunkelheit eine Stimme: „Bravo, Meister Rudelhaar!"

Dies hören und mit geballten Fäusten auf Meister Pflaume losgehen, war für Meister Hornziegel eins.

„Was schimpft Ihr mich?"

„Wer schimpft Euch?"

„Ihr! Ihr habt Meister Rudelhaar gesagt."

„Ich habe kein Wort gesagt!"

„Dann bin wohl ich es gewesen?"

„Vielleicht."

„Ihr wart es!"

„Nein!"

„Ja!"

„Nein!"

„Ja!"

Und nun fielen sie übereinander her, als wollten sie sich umbringen. Sie balgten sich wie zwei Kater auf dem Dache und kugelten sich ebenso auf dem Fußboden herum. Als sie genug von diesem Vergnügen hatten, fand es sich, daß Meister Pflaume die gelbe Perücke Meister Hornziegels in der Hand und Meister Hornziegel die graue Perücke Meister Pflaumes zwischen den Zähnen hielt.

„Meine Perücke her!" schrie der Mann mit der ausgezeichneten Idee.

„Und mir meine, wenn du sie nicht ganz aufgefressen hast!" schrie der Tischler.

Darauf wechselten sie gegenseitig die haarigen Siegestrophäen aus, gaben sich die Hand und schwuren einander, von nun an die besten Freunde zu bleiben bis ans Ende ihrer Tage.

Und Meister Pflaume sprach: „Zum Beweis dafür will ich Euch sofort den Gefallen tun, den Ihr von mir haben wollt, wenn ich nur erst wüßte, welchen!"

Meister Hornziegel aber erwiderte ganz sanft: „Ich möchte bloß ein Stück Holz von Euch haben zu der Puppe, die ich machen will."

„Wenn's weiter nichts ist," sagte der Tischler, „das Stück Holz sollt Ihr gleich haben." Sprach's und holte, froh, es los zu werden, das Stück, das ihm so unheimlich mitgespielt hatte, aus der Ecke, wo es jetzt lag.

Wie er es aber dem Freunde übergeben wollte, da, merkwürdig, gab sich das einen Schwung und schlug dem armen Meister Hornziegel mit voller Wucht auf das Schienbein.

Der rieb sich die schmerzende Stelle und schrie: „Sapperlot, Sapperlot! Ich wollte was gelernt und nichts auf ... meinem Vergnügen aufs Schienbein geschlagen!"

„Das Holz war's," erklärte Meister Pflaume.

„Natürlich war's keine Wurst," entgegnete Meister Rudelhaar, „aber das Holz war in Eurer Hand!"

„Es ist mir ausgerutscht."

„Geschlagen habt Ihr mich!"

„Ist mir nicht eingefallen."

„Doch!"

„Nein!"

„Doch!"

„Nein!"

„Ihr seid ein Lügner."

„Und Ihr seid Meister Rudelhaar!"

„Pflaume!"

„Rudelhaar!"

„Pflaume!"

„Rudelhaar!"

„Wacholderflasche!"

„Rudelhaar!"

Viermal dieses Wort anzuhören, ging über Hornziegels Kraft. Es wurde ihm rot vor den Augen, und er ging zum zweiten Male mit geballten Fäusten auf den Tischler los, der seinerseits auch nicht mit Glacéhandschuhen zugriff. Kurz, sie wiederholten das Schauspiel der entzweiten Kater auf dem Dache und walkten einander weidlich durch, was zur Folge hatte, daß sie, wie ihre Kräfte nachließen, jeder ein kleines Andenken an die zweite Meinungsverschiedenheit sein eigen nennen konnte. Meister Pflaume wies ein paar rote Kratzer auf seiner blauen Nase auf, und Meister Hornziegel besaß nun eine Weste, der zwei Knöpfe fehlten.

Da somit jeder auf seine Kosten gekommen war, gaben sie sich die Hände und schwuren einander, gute Freunde zu bleiben bis ans Ende ihrer Tage.

Darauf nahm Meister Rudelhaar sein Stück Holz unterm Arm, sagte „schönen Dank für alles" und ging befriedigt, wenn auch etwas hinkend, nach Hause.

Drittes Kapitel

Meister Hornziegel macht sich sogleich an die Arbeit, erlebt aber wenig Freude daran

Wie Meister Hornziegel die vier Treppen zu seiner kleinen Dachkammer hinaufstieg, murmelte er nach seiner Gewohnheit vor sich hin: „Sapperlot! Sapperlot! tut mir mein Schienbein weh! Hm! Hm! Hm! Und müde bin ich auch von der Balgerei mit Meister Pflaume. Sapperlot nochmal! Aber schlafen? Nein! Schlafen geh' ich nicht! Ich muß noch heute nacht meine Kasperlefigur schnitzen. Das soll ein Kasperle werden, wie noch keins da war! Der König aller Kasperle! Und soll sein ganz wie ein wirklicher Mensch. Wozu bin ich ein Genie, wenn ich das nicht kann? He? Hahahahaha! Kunst muß der Mensch haben! Aus einem Stück Holz eine Figur machen, die laufen, tanzen, springen, Purzelbaum schlagen kann, — das ist Kunst, das ist Witz!"

In diesem Augenblicke kam er an seiner Türe an, schloß sie auf und trat in seine Stube.

Sehr reich sah es darin nicht aus. Sie hatte schiefe Wände und ein einziges kleines Dachfenster. Ein wackliger, alter Tisch stand in der Mitte und darauf eine kleine Öllampe. Wie Meister Hornziegel die angezündet hatte, konnte man noch ein schmales Bett erblicken, einen Stuhl, einen Waschtisch und ein Regal, auf dem allerhand Messer zum Schnitzen, ein paar Leimtöpfe und bunte Puppenkleider lagen. Ferner schien auch noch ein Ofen da zu sein, der, obgleich es schon Mai war, vor Hitze glühte. Es sah aber bloß so aus. Denn der glühende Ofen war mit bunten Farben an die Wand gemalt, genau so, wie der dampfende Suppentopf, der auf ihm stand.

Woraus man deutlich ersehen kann, daß Hornziegel wirklich ein Künstler und ein Genie war.

Hornziegel trat an den gemalten Ofen heran und hielt seine etwas kaltgewordenen Hände darüber.

„Das tut gut," sprach er, „wenn man ein bißchen friert. Wenn man Phantasie hat, braucht man keine Kohlen."

Dann holte er sein Schnitzmesser, zog den Stuhl an den Tisch, setzte sich darauf und nahm das Stück Holz vor.

„Zuerst muß das Ding einen Namen haben," murmelte er. „Ich muß doch wissen, wen ich mache! . . . Soll ich ihn Hornziegel junior nennen?"

„Da muß ich doch sehr bitten," rief ein dünnes Stimmchen, „ich heiße [illegible]!"

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19080516/17
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft
DFG

[illegible] Kopfe [illegible] Perücke hervor: „Kusinu! Seg' deine Suppennudeln auf und mach' mir Beine!"

Das hielt sich Meister Zorntiegel nicht zweimal sagen, stumm aber hatte er der Figur Beine und Füße angesetzt, so fing die auch schon so unverschämt an zu strampeln, daß die Erzeuger mehr als einmal das Gefühl von Fußtritten verspürte.

„Dazu sind die Füße nicht da!" sagte Zorntiegel, „sondern zum Gehen."

„Was ist denn das?" fragte Äpfel Kern neugierig.

„Das sollst du gleich lernen," antwortete der Meister, hob ihn vom Tisch auf die Erde, nahm ihn an der Hand und kommandierte: „Rechts! Links! Rechts! Links! Rechts! Links!" und marschierte mit Äpfel Kern in der Stube auf und ab. Anfangs ging es nur langsam, zögernd und steifbeinig, aber bald war Äpfel Kern Herr über seine Gelenke und kommandierte selber:

„Rechten! Linken! Rechten! Linken!
Speck und Schinken! Speck und Schinken!
Linken! Rechten! Linken! Rechten!
Finken! Spechten! Finken! Spechten!
Hin und her, herum, heraus!
Durch die Türe aus dem Haus!"

Bei diesem Worte stieß er die Türe auf und lief klapp, klapp, tippel, tippel, tapp die Treppe hinunter und an dem Bäckerjungen vorbei, der eben die Frühstückssemmeln gebracht hatte, auf die Straße, die im hellen Morgenlichte dalag, hinaus, denn es war mittlerweile Tag geworden. Seine hölzernen Füße klapperten auf dem Straßenpflaster wie zwanzig Paar kleine Holzpantoffeln.

„Haltet ihn fest! Haltet ihn fest!" schrie Meister Zorntiegel, indem er atemlos hinter ihm herlief.

Aber die wenigen Leute, die in so früher Morgenstunde auf der Straße waren, dachten gar nicht daran vor lauter Erstaunen, ein leibhaftiges Kasperle an sich vorbeirennen zu sehen. Und weil man ja über ein Kasperle immer lacht, so lachten sie schließlich, statt daß sie ihn festhielten.

Also wäre Äpfel Kern wahrscheinlich entwischt, wenn sich nicht ein Schutzmann am Ende der Straße breitbeinig auf den Fahrdamm aufgepflanzt hätte, meinend, es sei ein Pferd durchgegangen, und tapfer entschlossen, es aufzuhalten, wie es seine Pflicht war.

Wie Äpfel Kern den Schutzmann gleich einem Turme mit weitem Torbogen vor sich sah, dachte er sich: „Schön von dir, daß du deine Beine so breit auseinandergestellt hast! Dadrunter kommt' ich zehnmal durch."

Aber Schnecken! . . .

Der Schutzmann, ohne sich von der Stelle zu rühren, bückte sich einfach, wie Äpfel Kern durchwischen wollte, und packte ihn ebenso höflich wie sicher an seiner langen Nase, die wie für die Hand des Geigers geschaffen zu sein schien, und überlieferte ihm trotz seines Gestrampelns dem nun mittlerweile auch herbeigekommenen Zorntiegel, der seinen Namen noch nie so in der Tat gefühlt hatte, wie eben jetzt.

„Warte, mein Junge!" rief der empörte Meister. „Dir werde ich fürs erste die Ohren etwas langziehen."

Aber siehe da! Wie er diese sehr begreifliche Absicht ausführen wollte, stellte es sich heraus, daß er bei all seiner Genialität vergessen hatte, seinem Kasperlefiguer Ohren anzusetzen. Blieb ihm also nichts weiter übrig, als Äpfel Kern am Nacken zu packen und ihn so vor sich herzuschieben.

Dabei sprach er: „Aufgeschoben ist nicht aufgehoben, du Galgenstrick! Ich werde dir jetzt eigens zu dem Zwecke zwei Ohren fabrizieren, daß ich dich daran ziehen kann."

Diese Aussicht mißfiel Äpfel Kern aufs höchste, und so dachte er auf Mittel und Wege, ihr auszuweichen. Es fiel ihm aber nichts Besseres ein, als sich plötzlich lang hin auf die Erde zu werfen mit der Miene eines Menschen, der fest entschlossen ist, sich von keiner Macht der Welt wieder auf die Beine bringen zu lassen.

Natürlich lockte dieser Umstand eine Menge Neugieriger herbei, und da es meistens Müßiggänger waren, die immer und überall keinen anderen Beruf haben, als ungefragt ihre Meinungen zu sagen, so fehlte es nicht an allerhand mutigen Aeußerungen.

[illegible]

„Man braucht bloß den Kerl in der gelben Perücke anzusehen, um sich vorstellen zu können, wie er das höchste Weinen zeitgrein wird," fügte ein dritter hinzu.

„Er hat ganz das Ansehen eines Wütenichs," behauptete ein vierter.

„Er wird den armen Knirps ermorden!" rief ein fünfter.

„Das darf man nie und nimmer gulassen!" schrie ein sechster.

„Ist denn keine Polizei da?" kreischte eine dicke Weibsfrau.

Und da kam auch schon der Schutzmann und entschied sich unter dem Einfluß von hundert lärmenden und mit den Armen in der Luft herumfuchtelnden Frauen und Männern zu einer angemessenen Amtshandlung.

Er packte Meister Zorntiegel am Arm und erklärte ihn als seinen Gefangenen wegen Erregung eines Straßenaufsaufs. Äpfel Kern aber sprang, während sein unglücklicher Erzeuger unter dem Beifall der Volksmenge abgeführt wurde, munter auf und lief davon, so schnell ihn seine Beine tragen konnten.

Fortsetzung folgt.

Wissenschaft

Sichtbare und unsichtbare Strahlen

In der bekannten Teubnerschen Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt" (Preis pro Band 1.50 M.) ist unter dem obigen Titel ein Büchlein erschienen, das die Professoren Bürstein und Marckwald zu Verfassern hat und verdient, weiteren Kreisen bekannt zu werden. Es ist die erweiterte Niederschrift von sechs Vorträgen, welche die Verfasser vor einem meistens aus Handwerkern bestehenden Publikum hielten, und auch tatsächlich geeignet, den Stoff allgemeinverständlich zu verbreiten, soweit das überhaupt möglich ist.

In einem ersten Kapitel wird an der Hand mechanischer Beispiele, wie der Wasserwellen usw., die Wellenmetrik der Strahlen dargetan, in einem zweiten Kapitel die Schallstrahlen und Schallwellen, mit all den merkwürdigen und eigentümlichen Erscheinungen, die sich auch im Gebiete der Lichtstrahlen und Lichtwellen zeigen, welche in dem vorliegenden Büchelchen das dritte Kapitel ausfüllen. Während diese Gegenstände auch nicht in ihrer ganzen Ausdehnung schon der älteren Physik angehören, folgen in den übrigen drei Kapiteln diejenigen modernen Errungenschaften der Physik, die an die Erscheinungsform der Strahlung und der Wellenbewegung gebunden sind. Dabei schließt das vierte Kapitel an die Lichtstrahlung an, weil die verschiedenartigen Strahlen in der weiteren Verfolgung des als „Spektrum" bekannten künstlerischen Regenbogenbandes in dies Gebiet hinüberführen. Verfolgt man das Farbenband des Spektrums über seine beiderseitigen sichtbaren Grenzen hinaus, so kann man durch geeignete Vorrichtungen nachweisen, daß man in das Gebiet der Wärmestrahlungen gelangt, die unser Auge nicht mehr zu erkennen vermag. Auf der anderen, an das Violett des Spektrums grenzenden Seite kommen wir beim Weiterschreiten zu Strahlen, die wir ultraviolette nennen. Auch diese können wir durch geeignete Mittel dem Auge nach sichtbar machen.

Die nähere mechanische Untersuchung beweist, daß die verschiedenen Eigenschaften dieser Strahlen nur auf der verschiedenen Länge der Wellen beruhen, aus denen die Strahlen bestehen. Die im Spektrum jenseits des Rot als längste beobachteten Strahlen haben eine Wellenlänge von etwad über 6/100 Millimeter, während die Wellenlänge der kürzesten bisher beobachteten ultravioletten Strahlen etwa 1/10 000 beträgt. Außer diesen im Spektrum beobachteten Strahlenarten gibt es aber noch eine ganze Menge anderer, die noch kleinere und noch größere Wellen haben. Beiderseitig folgen wir dabei auf das Gebiet der elektrischen Erscheinungen. Die von Röntgen entdeckten und nach ihm benannten Strahlen haben nur eine Wellenlänge von etwa 1/10 000 000 Millimeter, während die von Herz entdeckten sogenannten elektrodynamischen Wellen hingegen eine Länge von 4 Millimetern haben. Die elektrodynamischen Wellen, welche man in der Funkentelegraphie benutzt, sind 100 bis 1000 Meter lang.

Das letzte Kapitel handelt von der Strahlung radioaktiver Stoffe. Ihre Entdeckung gehört den letzten Jahren an und knüpft an die Entdeckung der Röntgenstrahlen an, die nicht nur durch ihre praktische Anwendung in allen möglichen Gebieten dort umwälzend gewirkt hat, sondern auch außerordentlich fruchtbar geworden ist für die Entwicklung der physikalischen Forschung. Durch Umwälzungen, die wir hier im einzelnen nicht verfolgen können, veranlaßt, stellte der französische Physiker Henri Becquerel Phosphoreszenzversuche mit Uransalzen an. Das Uran ist ein seltenes Metall, dessen Salzverbindungen durchweg die Eigenschaft der Phosphoreszenz zeigen, d. h. sie leuchten, wenn sie belichtet gewesen sind, eine gewisse, wenn auch nur sehr kurze Zeit im Dunkeln nach. Zahlreiche Uransalze legte nun Becquerel auf in schwarzes Papier eingewickelte photographische Platten und fand, daß nach mehrtägiger Einwirkung die Platte nach [illegible]

[illegible] Radium. Es sendet 1 Gramm Radiumchlorid so viel Wärme aus, daß diese ausreichen würde, um 80 bis 100 Gramm Wasser in einer Stunde um 1 Grad zu erwärmen. Daraus läßt sich berechnen, daß 6 bis 8 Kilogramm Radium die Arbeit einer Pferdekraft leisten könnten. Wenn also das Radium in großen Mengen zur Verfügung stände, so könnte man damit dauernd Maschinen treiben. Man wird also von selbst auf die Frage geführt, woher denn diese Energie stammt, die hier scheinbar aus dem Nichts kommt, da ja keine Energie zugeführt wird. Anscheinend liegt hier ein Fall vor, in welchem das Gesetz von der Erhaltung der Energie durchbrochen wird. So dürfen wir aber noch nicht gleich schließen. Denn die wenigen Jahre des Studiums dieser Erscheinungen genügen noch nicht, um in die sich aufdrängenden Fragen völlige Klarheit zu bringen. Schon jetzt steht fest, daß wir nicht genötigt sind, die naturwissenschaftlichen Grundanschauungen als erschüttert zu betrachten. Vielmehr sind die radioaktiven Stoffe nur die Instrumente, welche uns Energie vermitteln, die irgendwo her stammt, vielleicht von der Sonne, aber jedenfalls aus dem Weltall zu uns gelangt. In neuerer Zeit hat aber die Anschauung mehr und mehr an Boden gewonnen, welche die radioaktiven Substanzen als in der Umwandlung begriffene Stoffe ansieht, wodurch die uns zur Wahrnehmung gelangende Energie frei wird. Man stellt sich vor, daß das Radium zerfällt und daß durch diese chemische Umwandlung Energie frei wird, ähnlich wie bei einer Verbrennung Wärme frei wird.

Natürlich müssen wir annehmen, daß das Flechen dieser Energiequelle nur von gewisser begrenzter Dauer ist. Die Analogieschlüsse, die wir da ziehen können, stehen mit unseren bisherigen Ansichten, namentlich auch den kosmologischen, nicht im Widerspruch. Wir können leider nicht darauf eingehen. Dazu fehlt hier der Raum, und dann verlassen wir damit schon den Boden der gesicherten Tatsachen, an die zu halten namentlich für allgemeinverständliche Darstellungen immer von größter Bedeutung ist, weil ein Mißverstehen leicht mehr Unheil und Verwirrung anrichten kann, als an Mißverstanden dabei je herausspringen kann.

Felix Linke.

Umschau

Volkserziehung Hauswirtschaftliche Unterweisung. Die zweite Konferenz der Zentralstelle für Volkswohlfahrt wurde am 11. und 12. Mai in